



Wann Mars sich kummelte und mit Luthhainen bliste,  
 Wann das geübte Volk sich stellte her nach Luth,  
 Wann Trommel Paul Trompet das ganze Heer erhistete,  
 Da lachte unser Herr, da wallte ihre Brust. 29

Dem  
 Dem  
 LO  
 WA  
 Sovinnen  
 spiedene for  
 Monarc  
 Nicht dem Se  
 Leipzig, bey  
 zum cr

Gespräche  
In  
Dem Reiche derer Todten,  
Sein und zwanzigste ENTREVUE,  
Zwischen  
Dem klugen und tapfern Prinz  
LOUIS von Baden,  
Kaysrl. General-Lieutenant,  
und  
Dem weltberühmten  
WALLENSTEIN,  
Worinnen beyder Historie und Thaten, auch ver-  
schiedene sonderbare, in dem letztern, wegen der Spanischen  
Monarchie geführten Kriege, vorgefallene Sachen  
enthalten.  
Nebst dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und dar-  
über gemachten curieusen Reflexionen.

---

Leipzig, bey denen Cörnerischen Erben auf dem Neuen Neu-Markt,  
zum ersten mal gedruckt AN. 1721. wieder neu aufgelegt 1722.

172  
WALLBRISTEN  
Zweiter Theil  
172



den, selbst vor  
sichin gefam  
oder andere  
weder mit  
teller Ebn  
lich die Ve  
rer Kinder  
ganz abgese  
nicht von der  
Item, m  
sch aus dem B  
zum sende i  
oder rövnd  
und nachdem selb  
brennt, werun  
sich werden un  
was nicht der  
man anders gar  
Vollstößig  
vermiltli deren  
Dem Lute  
man, ihre Ditz



**S**eil in Halle abermal einige grebe, und auf Injurien hinaus lauffende Sticheleyen, gegen die Todten-Gespräche, gedrucket und verlegt worden: als hat man sich nicht entbrechen könnct, darauf einige Worte zu versehen. Und zwar declariret hiemit der Autor, daß er diejenigen Piecen des Verlags der Hällischer so-genannten Neuen-Buch-Handlung, worinnen die Todten-Gespräche angegriffen werden, selbst vor so etwas absurdes hält, als dessen jemals etwas zum Vorschein gekommen; allermassen jezo ein heisser Scuffzer zum Himmel, oder andere Gedanken über heilige und göttliche Sachen, bald aber, entweder auf eben der Seite, oder doch ein oder zwey Seiten dahinter, ein toller Schnacken und ganz weltlicher Einfall darinnen anzutreffen, folglich die Perlen des göttlichen Worts mit denen Aleyen der Welt und ihrer Kinder höchst-sündlich vermengt sind; da doch eines von dem andern ganz abgesondert seyn sollte. Allein, wozu läset sich bisweilen der Mensch nicht von der Gewinnsucht verleiten?

Item, muß man sich nicht wenig wundern zu sehen, daß die erst kürzlich aus dem Back-Ofen gekommene, und wie der Name zeiget, noch ganz warm seyende Neue-Buch-Handlung in Halle die Profopopæien, da man andere redend einführet, mit so starcken Anzüglichkeiten bombardiren läset, und nachdem solches geschehen, selbst mit Todten-Gesprächen aufgezoget kommet, worinnen die Personen, welche vermöge des Titel-Blats aufgestellt werden und reden sollen, zum Theil vergessen worden. Erhellet nun daraus nicht der pure Neid und Gewinnsucht? Allerdings. Dem wie mag anders geurtheilet werden, als daß man getrachtet, die florirenden Todten-Gespräche durch injurieuse Sticheleyen verhasst zu machen, und vermittelst deren dem eigenen nichtswürdigen Verlag den Weg zu bahnen.

Dem Eyserer gegen die Profopopæien, der sich die Freyheit genommen, seine Dicht-Kunst p. 284. in der 3ten Abtheilung des XXIII. Stückes

vermischter Gedichte sehen zu lassen, dienet hiemit zur Antwort, daß weil er nicht begreifen mag, wie Verstorbene redend aufgeführt werden können, sondern sich annasset, sehr anzüglich dawieder zu schreyen, er einen gar grossen Unverstand blicken lassen; und schiebet man im übrigen alle desfalls ausgestossene Injurien auf seine eigene Person hiemit zurücke.

Man nennet diese Gedichte vermischte Gedichte, und solches, warlich! mit Recht, weil sie durch unterschiedene mit eingemengete Dinge, wie z. E. die geistlichen Gedanken durch die weltlichen, gar sehr vermischet, i. e. verderbet und verfälschet seynd. Aber daran hat wohl der Berleger schwehrlieh gedacht, oder würde anderer gestalt das Wort gemischt vor Vermischt gebrauchet haben; angesehen dieses Letztere allemal einen Excess und verderbtes Wesen anzeigt und bedeutet.

P. 286. eben dieses XXIII. Stückes findet sich einer, welcher aus dem Reiche derer Todten Commission empfangen an den Autorem derer Todten-Gespräche zuschreiben. Solchen heißet derselbe gleich Anfangs einen Freund, und giebet ihm hernach einen falschen Judas-Kuß. Er spricht, man solle sich in denen Todten bespiegeln, und wohl zu leben lernen, mithin von denen Verstorbenen sich die größte Weißheit geben lassen. Allein, o Unverstand! wie kan dann dieses seyn, wann man nicht von ihnen reden und schreiben solle? Doch Holla! vielleicht ist der Weg, von denen Todten Weißheit zu lernen, in dem schönen Hällischen Todten-Gespräche recht gezeigt? Freylich, freylich! Denn was könnte alberes und abgeschmacktes aus der Hällischen Neuen Buch-Handlung kommen? Nichts nicht. Ihr ganzer Verlag muß voller Weißheit stecken. Ja, das sind mir Gäste, welche wollen, Autores anderer Todten-Gespräche, die so beliebt in der Welt worden, sollen ihre Arbeit liegen lassen, damit ihre Todten-Gespräche in desto grösserer Menge, und mit desto bessern Profit verthan werden können! Wem sind aber solche Leute wohl ähnlicher als jenem, der einem Freund, bey dem derselbe gespeiset, gerathen, er möchte keinen Wein trincken, weil er ihm schädlich sey, auch um eben der Ursache willen nicht von einer auf dem Tische gestandenen Pastete essen; das doch alles aus einem falschen Herzen hergestossen, und bloß darum geschehen, auf daß der Rathgeber den guten Wein samt der Pastete allein verschlucken möchte. Bey mir aber kommen dergleichen Leute unrecht, ja eben so übel an, wie einer ankommen würde, der mir eine Maulschelle gäbe, und mich persuadiren wolte, den andern Backen auch noch darzu aufzublassen.

Aber à propos! Weil man prætendiret, aus dem Reiche derer Tod-

ten

ten Commission empfangen zu haben, an den Autorem derer Todten-Gespräche zu schreiben: so kan sich solcher nicht entbrechen anzufragen, ob etwa Philippus II. von Spanien verlanget, daß man seine Liebe zur Gewissens-Freyheit in Religions-Sachen, die Einführung der Inquisition, oder, daß er die seinem Prinzen Carolo verlobte Prinzessin Isabella von Frankreich sich selbst beygelegt, und endlich den Prinzen so gar unbarmherzig hinrichten lassen, rühmen und preissen sollen? Ingleichen ist man begierig zu wissen, ob Henricus VIII. Jacobus II. und Carolus II. von Engeland, wie auch Henricus IV. von Frankreich, ihre Keuschheit und Gerechtigkeit, oder der Marschall von Luxembourg seine Gottesfurcht und Sündmüdigkeit herausgestrichen wissen wollen? Wäre dieses, so mag der Commissarius des Reichs derer Todten nur kecklich melden, daß der Autor derer von ihm angefochtenen Todten-Gespräche, sich darzu nicht verstehen könne, weil er hin und wieder in denen berühmtesten Scribenten, welche von ihnen geschrieben, das Contrarium gefunden hat. Jedoch die Todten verlangen anders nichts, als die Wahrheit und Gerechtigkeit, wannenhero sie keinem lebendigen Menschen zumuthen werden, daß er diese oder jene Tugenden an ihnen heraus streichen, rühmen und preissen solle, welche keinen Platz in ihren Herzen gehabt. Wann auch ein Scribeat sich weiß machen ließ, lauter löbliche Dinge von einem sowohl als dem andern zu schreiben, folglich aber vorzugeben, Jacobus II. von Engeland und Ludovicus XIV. von Frankreich wären sehr keusche Prinzen gewesen, würde er sich dadurch nur zum Gelächter machen; angesehen in allen unsern Genealogischen Tabellen das Widerspiel ganz klar anzutreffen, als worinnen besagter Prinzen Maitressen, und die mit ihnen erzeugte Kinder, häufig beschrieben und verzeichnet zu finden. Eben darum hat der Verfasser des Hällischen Todten-Gesprächs selbst nicht vor dienlich erachtet, löblich von dem Chur-Pfälz-Hof-Prediger Langhanssen zu reden, und dessen begangene Schwachheiten mit dem Mantel der Christlichen Liebe zuzudecken, noch auch die Affaire mit der Degenfeldin mit Stillschweigen zu übergehen; au contraire vor gut befunden, lieber noch einige starke Unwahrheiten hinzu zu fügen, und das, was in der That passiret hat, zu vergrößern. Wer wird sich demnach nicht wundern zu hören, daß man mir annühet das zu thun, wovon die Annüther selbst sehr weit entfernt sind.

Wer, durch einen löblich geführten Lebens-Wandel, den Crang des Tugend-Ruhms erworben hat, und wirklich damit pranget, dessen Klainod wird, durch die Feder des Autoris derer Leipziger Todten-Gespräche,

gar nicht angetastet noch verletzet werden. Solches beweiset der aufgeführte glorwürdigste Kaysler Leopoldus, auf dessen Grab die Worte, *Reposita est mihi Corona Justitiae*, die **Crone der Gerechtigkeit ist mir beyleget**, mit aller Billigkeit stehen können. Vom Kaysler Carolo V. vom Carolo I. König in Engeland, und Gustav Adolphem, König von Schweden, in gleichen von dem Erstern Willhelm, Prinzen von Oranien, vom löbl. Willhelmo III. und Eduardo III. Königen in Engeland, von dem Admiral von Chatillon, und andern, ihrer Tugenden wegen, in der Welt berühmt gewordenen Personen mehr, ist in denen Leipziger Todten-Gesprächen mit aller Bescheidenheit gesprochen worden, und Tröst sey dem geboten, welcher meinet, das Contrarium darzuthun. Es wird auch noch ferner also gehalten, und gottselige, mit hohen Tugenden prangende, Personen, bloß darum aufgeführt werden, damit sie der Welt zu Tugend-Spiegeln dienen können; die Lasterhaften aber aus der Ursache, auf daß man in Lesung ihrer Historie die Laster meiden und hassen lernen möge, woben der Autor, wie schon ehemals gemeldet, jederzeit sich dermassen behutsam finden lassen wird, daß er das, was er schreibet, allemal aus andern berühmten Scribenten und andern approbirten Büchern darthun und erweisen könne.

Noch dieses ist zu erwehnen übrig, daß, wie man in einen Wald hinein schreyet: also es von dannen auch wieder heraus schallet, folglich diejenigen, welche das, was jeso aus der Feder des Autoris derer Leipziger Todten-Gespräche geflossen, angehet, nicht übel nehmen können, daß er ihre neidischen, ungerechten, anzüglichen und injurieusen Durchbechelungen seiner Arbeit nicht ungeahnet gelassen. Denn er möchte gerne die Raison wissen, warum er sich, durch und in dem Verlag der Neuen-Buchhandlung zu Halle, mit groben Anzüglichkeiten tractiren lassen, oder besagter Neuen-Buchhandlung zum Gefallen seine Arbeit liegen lassen sollte? Doch, wie redest du? könnte einer fragen, und sagen, es wird deine Arbeit ja darum durchbechelt, und prätendiret, du sollest keine Todten-Gespräche heraus geben; damit ihre eigene Todten-Gespräche desto bessern Debit finden mögen. Aber der Autor antwortet und spricht: **O ihr unbesonnenen Zumuthungen!** Bey mir seydt ihr übel angewand, indem ich nicht so treuherzig zu machen bin. Vielmehr werde ich, weil ich sehe, daß ich mit meinen Todten-Gesprächen, die doch von vielen tausend Personen hohen und niedern Standes, ohne Ruhm zu melden, gelesen, geliebet und estimiret werden, ein Stein des Anstosses werden muß, woran sich die Igel des Neides, der

Nisi

Mißgunst und Gewinnsucht, mit aller Macht reiben wollen, bedacht seyn, mich mit solchen Stacheln zu rüsten, welche machen, daß man es recht nachdrücklich empfindet, so offte einem der Kügel sticht, sich an mir zu reiben. Wiewohl ich bekenne, daß ich aller solcher Zänkel gerne überhoben seyn, hingegen in Friede und Ruhe leben möchte. Hätte meine Arbeit das Unglück, daß man Maculatur daraus machen müste, ach! da würde sie ganz gewiß unangefochten bleiben. Allein, da es eine ganz andere Bewandniß damit hat, knirschet der Neid mit den Zähnen und rauffet sich vor Tollheit die Haare aus. Ey! lache doch, wer da lachen kan.

Wann sich der ermordete weltberühmte Wallenstein, in dem Reiche derer Todten, allein, in seiner ihm assignirten Revier befindet, quälet er sich noch immer mit Nachung vieler Projecte, wie eine Person, von seinem Stand u. Character, König in Böhmen, oder wohl gar Kaysler werden könnte? Siebey krazet er sich öfters hinter denen Ohren, beißet auch sehr grimmig in die Nägel seiner Finger, und gleichwohl befindet er, ein jedes solches Project, sobald es fertig ist, dermassen mangelhaft, daß er es vor Ungedult nieder auf die Erde wirffet, und in dem größten Unmuth nach der Feder greiffet ein anderes zu machen. Diese, ihm gleichsam zur Strafe auferlegte, vergebliche, und gleichwohl Herz-fressende Arbeit treibet er fast beständig. Als er sich nun neulich ganz entsezlich damit abgemattet hatte, lieff er in eine andere von seinem Aufenthalt ziemlich entfernte Revier, wo sich gemeinlich einige auf der Welt vorgefallene Bataillen und Belagerungen zu präsentiren pflegen, in der Absicht, durch etliche Stunden Conversation mit jemand, seine Schwehrmüthigkeit u. Mattigkeit, die er sich durch Nachung so vieler vergeblicher Projecte causirte, zu versüssen, welches ihm auch vor diesesmal gelunge. Denn er rencontrirte den Durchlauchtigsten Marggrafen Ludwigen von Baden Kayslerl. General-Lieutenant, welcher in denen erstern Jahren dieses 18. Seculi



gestorben. Dieser hatte das Bildniß des Wallensteins auf der Welt gar offt ge sehen, und folglich keine Mühe, ihn zu erkennen, so geschwinde seine Augen denselben erblickten. Gleichwie nun der Durchlauchtigste Marggraf ebenfalls disponiret war, sich in ein Gespräch einzulassen: also redete er den Wallenstein an und sprach:

Wo ich nicht irre, so seyd ihr der berühmte Wallenstein, welcher zu Eger, vermittelst eines Stoffes, mit einer Pertuisanne (Partisan) in das Reich derer Todten transportiret worden. Ich meines Orts bin der Marggraf Ludwig von Baaden, von dem ihr sonder Zweifel auch werdet haben reden hören.

### WALLENSTEIN.

Ach ja, sehr viel, und ich schätze mich glücklich euch, tapfferer Marggraf! zu sehen und mit euch zu sprechen. Biewohl ich muß bekennen, daß mir mein Kopf, seit dem ich den unglückseligen Stoß mit der Pertuisanne bekommen, noch immer schwindelt, dergestalt, daß sich eine starke Perplexité in mir befindet, die da machet, daß ich mich fast scheue, mich mit einem so klug als tapfern Prinzen in Unterredung einzulassen.

### Marggraf Ludwig.

Wie mein Wallenstein? Euch ist der Schwindel noch nicht vergangen, der manchmal in denen Köpfen derer Lebendigen regieret, da ihr doch schon so lange in dem Reiche derer Todten wohnet? Das ist recht seltsam zu hören, und ich meines Orts bin von aller dieser Incommodität gänzlich befreyet.

### WALLENSTEIN.

Es ist nicht anders. Denn, als ich den Stoß mit der Pertuisanne empfing, hatte ich accurat häufige Projecte und Anschläge in dem Kopf, wie ich König in Böhmen werden könnte. Solche nun sind mit der Seele von der Welt gefahren, und ich werde noch jeko ganz greulich davon incommodiret. Ich weiß zwar wohl, daß sie alle vergebens seyn, indem ich als ein Todter nimmermehr auf den Thron des Königreichs Böhmen gelangen kan, wann er auch tausend Jahre vacant stehen solte; allein ich bin dem ungeachtet noch immer begierig zu wissen, wie ich es hätte recht geschickt machen und angreifen sollen, wann ich als ein Lebendiger darzu gelangen wollen. Dieses ist demnach meine Plage, welche um so viel grösser, als ich noch

ich noch nie ein Project heraus bringen können, dessen Execution ich nicht mit tausend Difficultäten verknüpffet sehe, so bald ich das letzte Wort geschrieben.

### Marggraf Ludwig.

Wer alle Difficultäten zu voraus siehet, womit die Sachen der Welt verknüpffet sind, ist unglücklich zu nennen, ob es gleich in der That eine hohe Gabe und Klugheit seyn mag. Ich war in meinem Leben damit geplaget. Denn, wann ich das schönste Project gemachet hatte, wie der Feind aus dem Feld geschlagen werden könnte, oder es überreichte mir ein anderer General deren eines, so erblickte ich gleich auf einmal alle Schwierigkeiten, die sich bey dessen Execution ereignen könnten. Ich bildete mir vor, alles, was die Feinde nur dargegen erdencken und vorkehren mögen, und daher ist es gekommen, daß ich nie gern eine Schlacht geliefert, biß ich, so zu reden, von der äussersten Nothwendigkeit bey'm Haaren darzu gezogen worden. Der Pöbel, und zwar nicht nur der Pöbel allein, sondern auch einige vornehme Leute, in denen mehr Hitze als Klugheit gewohnet, oder die mir sonst nicht hold gewesen, haben daher Anlaß genommen, übel von mir zu sprechen, und zu spargiren, als ob ich mit ein und anderm Feind des Käyfers in heimlichen Vernehmen stünde, da ich doch Gott mit gutem Gewissen zum Zeugen anruffen kan, daß ich jederseit treu gedienet habe.

### WALLENSTEIN.

Wann aber zwey feindliche Arméen gegen einander stehen, und deren Chéfs wären, einer wie der andere gesinnet, i. e. ein jeder machte so Kluge und weitsehende Reflexiones über alle Difficultäten, die sich ereignen können, den Feind aus dem Felde zu schlagen: so würden sich wenig Batailen ereignen, weil sich ein jeder fürchtet den andern zu attackiren, mithin der Krieg zu einer Comödie werden, da ein Feind den andern nur betrachtet und ansiehet, welche Kriege gleichwohl die allerschädlichsten seynd; angesehen sie gemeiniglich lange währen, und verursachen, daß Land und Leute nur desto mehr ausgefogen und verheeret werden.

### Marggraf Ludwig.

Es scheint, ob hättet ihr recht. Allein ich meines Orts habe mich niemals bewegen lassen können etwas zu unternehmen, dabey mir die Vernunft allzu viele und grosse Schwierigkeiten, wegen eines glücklichen Successes, gemachet hätte. Der March des Prinzen Eugenii nach Turin, und der Entsatz dieses Orts, würde demnach schwehrlich erfolget, noch die Be-

lagerung Kyffel unternommen, auch der Feind weder bey Höchstädt noch Ma'plaquet attackiret worden seyn, woserne ich mich als Commandirender General bey der Kaysertlichen und Alliirten Armée befunden hätte; ob ich gleich so viele Courage gehabt, als immermehr von einem grossen General erfordert werden mag; es seye dann, daß desfalls eine ausdrückliche Kaysertliche Ordre eingelauffen wäre.

W ALLENSTEIN.

Belgrad wäre auf diese Weise 1718. auch wohl unbelagert und un-  
erobert geblieben.

Marggraf Ludwig.

Allerdings, und ich erstaune noch jezo, wann ich bedencke, was vor ein Hazard in dieser Campagne begangen worden, und in was vor Gefahr sich die Kaysertliche Armée befunden.

W ALLENSTEIN.

Wohl an, tapferer Prinz! Die Klugheit, welche euch beherrschet, ist alles Ruhms würdig. Hingegen andere Generals, die bisweilen eine noble Hitze blicken lassen einen Sieg zu erfechten, und die Schwierigkeiten verachtet haben, die sich präsentiret, sind gleichwohl auch nicht zu blamiren, insonderheit, wann aus dem Hazard Glück und Wohlfarth auf Reich und Lande geflossen ist.

Marggraf Ludwig.

Ich blamire sie nicht, und sie werden so leichte nicht blamiret werden, wann es nur allemal fein glücklich abläufft. Aber wie, wann sich das Widerspiel ereignet, und durch die Niederlage einer Armée dem Feind der Weg gebahnet wird, hinzugehen, wo er will, mithin ein Herr nebst allen seinen Landen in Gefahr geräth, von denen Feinden gänglich überwältiget und verschlungen zu werden? Folget da nicht Blame und Verantwortung denen Unternehmungen auf dem Fusse nach? Jedoch, mein Wallenstein! Ich will euch meine Gedanken von allen Unternehmungen des Prinzen Eugenii und Herzogs von Marlborough ganz offenhertzig sagen.

W ALLENSTEIN.

Ich bin begierig sie zu hören.

Marggraf Ludwig.

Wohl an! Beyden weltberühmten Generals, von denen wir reden,  
fehlet

fehlet es gar nicht an Klugheit. Au contraire ein jeder besizet wohl deren so viel als ich besessen habe, und es werden folglich, sonder Zweifel, alle Difficultäten von ihnen vorher gesehen worden seyn, die ich meines Orts in ihren Unternehmungen sehe. Allein der Himmel hat seine Hand im Spiel gehabt, und sie mit solcher geleitet, wann er die Feinde des Erz-Hauses Oesterreichs züchtigen wollen. Wo nun dieser mit agiret, muß alles reußiren, und auch ein kluger David gehet fast ganz allein in das Lager derer Feinde, nimmet einen Wasser-Becher, ingleichen andere Zeichen, daß seines Verfolgers Leben in seiner Gewalt gestanden mit sich hinweg, und kommet ohnbeschädigt wieder zu denen Seinigen.

WALLENSTEIN.

Ihr urtheilet ganz wohl. Aber, tapferer Prinz! Saget mir doch, ob euch wann ihr so viel tausend Köpffe unter eurem Commando stehen gehabt, niemals der Appetit angekommen, einen Souverainen Herrn darüber zu spielen, und damit Cronen und Scepter vor euch selbst zu conquistiren.

Marggraf Ludwig.

Dergleichen Versuchung habe ich niemals empfunden, sondern bin meinem Kaiser treu, und im übrigen zufrieden gewesen, daß mich der Himmel einen ansehnlichen Reichs-Fürsten hat wollen werden lassen. Hätte sich auch etwa ein solcher absurder Gedanke gemeldet, würde er von meiner Klugheit alsofort seyn zu Boden geschlagen und getödtet worden, weil diese Dinge mit allzu grossen Schwierigkeiten accompagniret sind.

WALLENSTEIN

Inzwischen kan doch ein commandirender General gar leicht in dergleichen Versuchung gerathen, wie es sich bey mir ereignet hat. Es ist zwar zu meinem größten Unglück ausgeschlagen. Im übrigen aber kan ich euch versichern, tapferer Prinz! daß ein sehr grosser König an mir verdorben, weil vielleicht wenig Subjecta in der Welt vorhanden, die so grosse Qualitäten darzu, wie ich gehabt, haben.

Marggraf Ludwig.

Die Eigen-Liebe, und selbst gehegte Hochachtung vor eure Meriten, haben euch verleitet nach Cronen zu trachten, und bewegen euch auch noch jets so, wie ihr thut, zu reden.

Qqq qqq 3

Wallen-

WALLENSTEIN.

Ich bleibe dabey, meine Qualitäten meritirten Cronen und Scepter, und es ist nur zu beklagen, daß mich mein Schicksahl nicht gleich eines Königs Sohn hat lassen gebühren werden. Wäre ich nur einmal König in Böhmen gewesen, wolte ich dabey nicht geblieben, sondern bald nachhero ein Herr von dem halben oder ganzen Europa worden seyn. Auch meine Neigung zu denen Depenlen zeigt, daß mich mein Stern auf den Thron erheben wollen, ein feindliches Schicksahl aber es verhindert habe; allemassen ich mir jederzeit ein Plaisir daraus gemachet, wann ich Sonnen-Goldes aufgehen lassen können. Wäre ich Kaiser worden, würde ich meinen Sitz nirgends anders wo genommen haben, als in Rom, und zwar auf dem Capitolio, weil dieser Ort, in Ansehung seiner Lage, scheint, von der Natur bestimmt zu seyn, daß der, welcher der Welt gebietet, darinnen residiren solle.

Marggraf Ludwig.

Die Neigung zu denen Depensen machen eben keinen König, ob sie gleich rühmlicher als der Geiz an einem Fürsten oder gekrönten Haupt. Was ihr von dem Capitolio erwehnet, kommet mir lächerlich vor, und ich versichere, daß ich Hügel gesehen, die noch weit prächtiger als das Capitolium in die Augen fallen würden, wann sie oben mit Gebäuden geziert wären, und unten herum eine Stadt gebauet seyn möchte. Im übrigen finde ich, in allen euren Gedancken noch eine gar grosse Eitelkeit stecken, woraus zu erkennen, was ihr bey eurem Leben vor Schlösser in die Luft müßet gebauet haben. Mich verlanget dahero eure Historie zu hören, nach deren Endigung ich euch auch die Meinige, entweder ganz oder zum Theil, wie es die Zeit gestatten wird, erzehlen werde.

WALLENSTEIN.

Beides gereicht mir zum größten Vergnügen, wann ihr nemlich meine Historie anhören, und mir die Eurige hernach erzehlen wollet.

Ich heiße Albertus Wenceslaus Eusebius von Wallenstein, oder Waldstein, und bin von keinen geringen Herkommen. Denn ob wohl meine Familie nicht sonderlich reich gewesen, so gab sie doch an Alterthum des Adels wenigens etwas nach, und ist eben dasjenige Geschlecht, woraus die jetzigen Reichs Grafen von Waldstein entsprossen sind, welche von denen Herren von Wartenberg abstammen, die das Erb-Schenken-Amt in Böhmen geführt haben. Einer von diesen ward, zum Unterscheid seiner Brü-

Brüder, nach seinem, an einem Walde gelegenen, Schlosse, Waldstein genennet, und hat diese Linie in seinen Nachkommen fortgepflanzt; wiewohl er vor seine Person bereits 1236. gestorben. Nach ihm theilte sich anfänglich seine Posterität in zwey Brüder, Zdenko IV. und Hincko. Von jenem stammten etliche ab, so von Smirzj benennet wurden, woraus meine Gemahlin gewesen. Von diesem aber wurden wieder zwey Linien formiret, davon die eine sich in zwey Zweige getheilet, deren erster ausgestorben, aus dem andern ich, und aus dem dritten die heutigen Reichs. Grafen herkommen.

Mich betreffende, bin ich den 14. Septembr. 1583. zu Prag geböhren. Mein Vater war Willhelmus von Waldstein, Herr von Hermanitz, und die Mutter Margaretha von Schmirzizky. Man erzog mich in der Protestantischen Religion, der meine Eltern zugethan gewesen, hielt mich auch zu denen Studien. Zu dem Ende schickte mich der Vater auf die Fürsten-Schule nach Goldberg in Schlessien, und von dar gieng ich nach Altdorff auf die Universtät. Doch ich selbst ließ jederzeit schlechte Lust zum Studiren bliessen, hezte die Schüler immer an einander, erweckte Zancf und Streit unter ihnen, und verführte sie dermassen, daß sie ihren Præceptoribus nicht gehorchen wolten. Auf der Universtät hingegen machte ich mich so berühmt durch Schlagen und Bulgen, daß ich vor einen Renomisten passirte. Denn wer mich nur schlimm anfahe, bekam eine Maulschelle, wodurch ich es aber dahin brachte, daß ich in dasjenige Carcer kriechen mußte, darein heut zu Tage niemand anders als Studenten Jungens, oder auch Studenten, wann sie gar was grosses begangen, gesteckt zu werden pflegen. Damit man es aber nicht nach meinem Namen, wie sonst gewöhnlich, nennen möchte stieß ich meinen Hund voran hinein, daher es den Namen Hundeloch bekommen. Als ich nachmals General worden, und vor Altdorff vorbey marchirte, complimentirten mich die Professores durch eine Anrede, und baten mich der Stadt zu verschonen, welches auch geschah, ob ich gleich meiner ehemaligen Gefängniß Erwähnung that. In meinem Studenten-Leben hatte ich einen studiosum bey mir auf der Stube. Dieser traff mich einstmals an, da ich eben in tiefen Gedancken saß, weshalb er mich fragte, was mir wäre? und bekam zur Antwort, ich müste noch ein König werden oder nichts. Es zeigte sich also schon zu selbiger Zeit eine Ambition in mir, die zu bewundern gewesen.

Die Eltern sahen endlich selbst, welchergestalt ich mich zum Studiren gar nicht recht anschickete. Demnach thaten sie mich, als Pagen, zum  
Marg.

Marggraf Carl von Burgau, Erb-Herzogs Ferdinandi zu Insprug Sohn. In diesem Stande lag ich einstmals sehr hoch oben an einem Fenster. Der Schlaf bemeisterte sich meiner Augen, und verursachte, daß ich herunter auf die Erde fiel; wiewohl der Fall glücklich ablieff. Daraus machte man ein Miracle und setzte vielfältig an mich, mich zu persuadiren, zur Danckbarkeit gegen Gott, wie die Worte lauteten, die Catholische Religion anzunehmen, wozu ich mich endlich auch bequemetete, weil ich gar wohl sahe, daß ich ein Glied der Römisch-Catholischen Kirche seyn müste, wofern ich mein Glück in der Welt pouffiren wolte. Nach zurücke gelegten Pagen Jahren reisete ich, und besahe Teutschland, Franckreich, Engeland, und Italien, woselbst ich mich, und zwar zu Padua, vor andern Orten, eine ziemliche Zeit aufhielt, und mich auf Politische Studia, ingleichen die Astrologie applicirte, von welcher letzteren Wissenschaft ich allemal insonderheit viel gehalten, und darinnen immer wegen meines zukünftigen Glückes geforschet. Allein es wäre gut, wofern ich mich nie damit meliret hätte, weil ich dadurch zu allerley gefährlichen Dessen und Concepten verleitet, und doch endlich betrogen worden.

Als ich aus Italien wieder nach Hause kam, resolvirte ich mich, als Volontaire, ein wenig in dem Türcken-Krieg umzusehen, welches auch ins Werck gerichtet ward, und habe ich mich dabey etlichemal in ziemlich großer Gefahr befunden. Jedoch ich fand meine Rechnung nicht dabey, wannhero ich das Kriegs-Leben verließ, und mich an eine reiche und vornehme, wiewohl schon etwas betagte Wittwe, aus dem uralten Böhmischem Geschlechte Wiczow adressirte. Bey dieser nun wuste ich mich dergestalt wohl zu insinuiren, daß sie mich nicht nur vielen andern vornehmen Personen vorzog, sondern auch, nach geschlossener Ehe so entsetzlich in mich verliebt gewesen, daß sie sich einfassen ließ mir einen Liebes-Tranck bezubringen, damit ich ihr desto ehe Farbe halten, und ihre Passiones contentiren möchte. Allein solcher bekam mir dermassen übel, daß ich bey nahe daran gestorben wäre. Bald hernach starb meine Frau, ohne Kinder mit ihr erzeget zu haben. Sie setzte mich vor ihrem Ende zum Erben aller ihrer schönen Güther und herrlichen Vermögens ein. Ihres Todtes wegen brauchte ich demnach gar nicht viel Trostes, und so bald ich mich Meister eines so stattlichen Reichthums sahe, stieg meine Ambition immer höher, und trieb mich Ehre, nebst einem berühmten Namen zu suchen.

Destereich gerieth mit denen Venetianern in einen Krieg, der im Friaul geführet worden. Diese Gelegenheit ergriffe ich mein Glück zu

poull-

poussiren. Zu dem Ende warb ich, auf meine eigene Kosten, 200 Neuther, die ich dem Erz-Hertzog Ferdinand zuführete, und ihm damit grosse Dienste that, sonderlich in der Belagerung der Festung Gradisca. Ich hielt freye Tafel vor die Officiers, so lange ich mich en Campagne befand, signa ihrte mich auch durch die tapfersten herzhafftesten Actiones, worinnen mich das Glücke fast allezeit secundirte. Gleichwohl redete ich sehr wenig von mir, lobete dargegen andere, und wann der Mangel bey der Armée sonsten allgemein gewesen, hatten die, so unter mir stunden, dennoch keine Noth. Durch eine so kluge Aufführung brachte ich es dahin, daß mir Ferdinand vor andern seine Gunst, und mit solcher die Charge eines Obristen über die Mährische Miliz zuwandte, ingleichen, daß mich alle meine Soldaten ungemein liebeten.

### Marggraf Ludwig.

Ihr seyd allzujähling gestiegen, mein Wallenstein! Währet ihr feint alle Grade durchgegangen, würdet ihr euch besser zu moderiren, und mehr Gedult zu tragen geletnet haben.

### W A L L E N S T E I N.

Willeicht wäre es geschehen. Doch dem seye wie ihm wolle, ich ward bald darauf General. Nach geendeten Friaulschen Kriege, vermählte ich mich, zum andern mal, mit Graf Carls von Harrach Tochter, Isabella Catharina, und kam durch meinen Schwieger, Vater in sehr grosses Ansehen, auch bey Ferdinando II. noch mehr in Gnade, von dem ich in den Grafen-Stand erhoben ward. Ich hatte demnach Ursache mich als ein Schooß-Kind des Glückes zu betrachten, und gedachte bey mir selbst: Wann es so fortgehet, wirst du bald ein König werden.

In Böhmen erhob sich ein grosser Aufruhr. Als nun die Unruhe ihren Anfang nahm, so suchten zwar die Vornehmsten in dem Königreich, welche wieder Ferdinand waren, mich durch Offerirung wichtiger Char: en und Vortheile auf ihrer Seite zu behalten; allein ich adhærirte dem Kaiser. Nicht darum, weil erwa eine so grosse Treue und Gewissen in mir wohnete, daß ich meiner Pflicht keine Gewalt hätte anthun können, sondern, indem ich es rathsamer zu seyn erachtete, es mit der stärcksten Parthey zu halten, und gedachte: Wo sich die Sache gleich anders drehen möchte, wirst du dennoch, denen Malcontenten allezeit ungenehm seyn, zu welcher zeit und Stunde du dich auch zu ihnen schlagen wollest.



Ich suchte, aus Liebe zum Käyser, den Aufruhr in Prag zu stillen; aber vergebens. Au contraire, die Troupen, welche unter mir stunden, empörten sich wieder mich, und wolten mich zwingen, die Parthey des Käysers zu verlassen, wannhero ich mich stellte, als ob ich darzu resolviret sey, karthete aber die Sache mitlerweile dergestalt, daß mir 96000. Rthlr. welche die Mährischen Land-Stände zusammen geschossen hatten, zu ihrer Defension neue Troupen anzuwerben, in die Hände fielen; da ich dann das Geld aus der Casse hinweg nahm, und es, nebst einigen treu gebliebenen Völkern, Ferdinando II. 1619. nach Wien überbrachte. Ob sich nun gleich die Stände in Mähren an meinen Güthern desfalls zu erholen trachteten und sie confiscirten, gereichte die Affaire dennoch zu meinem sonderbaren Glücke und Advantage; allermassen ich mich dadurch desto mehr bey dem Käyser insinuirte, ungeachtet dieser das Geld zurücke senden mußte, wolte er anders den Cardinal von Dietrichstein bestreyen, den die Mähren deswegen gefangen hielten. Gleichwohl bekamen sie die ganze Summa nicht wieder, sondern es giengen 12000. Rthlr. davon ab, welche mir der Käyser ließ, und zu Anwerbung 1000. Cuirassier employrte.

Wann einen das Glücke erheben will, muß sich alles fügen. Eben als ich mit Anwerbung solcher Mannschafft beschäftigt war, kamen, der Graf von Thurn und andere Böhmishe Malcontenten, unangemeldet, und bewaffnet, zum Käyser in sein Cabinet, dem sie ihre Propositiones mit solcher Ungestümm vortrugen, daß besagter Graf auch so gar auf seinen Degen klopfete und sagte, wie dieser ihnen Satisfaction verschaffen würde, wo sich der Käyser dazu anders nicht verstehen wolte. Ferdinandus erschrack darüber, wie ein grosser Herr erschrecken kan, der sich in der Gewalt seiner rebellischen Unterthanen befindet. Da er sich aber in der größten Angst befand, kam ich ungefähr dazu, und brachte einen Troup auserlesener Leute mit, die ich erworben, und dem Käyser sehen lassen wolte. Die Böhmen meineten, es wäre auf sie angesehen, und wurffen sich unverzüglich dem Käyser zum Füssen, der mich als seinen Schutz-Engel regardirte, und mir immer gnädiger wurde.

Er setzte mich dem Siebenbürgischen Fürsten, Bethlen Gabor entgegen; das Glücke aber allhie war veränderlich, und ich richtete nicht viel aus. Nach diesem warb ich mir ein neu Regiment Wallonen, und hielt mich 1620. in der Prager-Schlacht wohl, halff die Käyserl. Lande wieder zum Gehorsam bringen, und ward zum General-Major gemachet. In diesem Stande gab ich gleich neue Proben meiner Tapferkeit; allermassen ich die  
 Ungarn

Ungarn, so in Währen einfielen, schlug, und deren 6000. niedermachte. Anbey setzte es brave Beute, wovon, und denen Contributionen, ich schöne Schätze sammlete, mithin zu einem Erstaunens-würdigen Reichthum gelangete. Das Geld verleitete mich auch, daß ich eine Sache unternahm, die man von einem meines Standes nicht leicht vermuthen konnte. Denn, nachdem ich eine kurze Zeit stille geseßen und deliberiret hatte, offerirte ich endlich dem Kaysler zwanzig tausend Mann zu stellen, auf meine Unkosten; jedoch mit dem Beding, als General darüber das Commando zu führen, auch immediatè von dem Kaysler Ordre zu empfangen. Über solche meine Offerten, mögen vielleicht manche in ihrem Herzen gelachet haben. Allein ich brachte es, durch meinen Fleiß und Credit, den ich schon bey vielen Soldaten hatte, ingleichen vermittelst der Assistenz meiner Freunde, und Anwendung meines größten Vermögens, dahin, daß ich, in kurzer Zeit nach gethanen Versprechen, die versprochene Armée stellte. Darauf ward ich von dem Kaysler zum Herzog von Friedland, ingleichen zum General-Feld-Marschall, gemacht; angesehen der Marquis von Montenegro accurat solcher Stelle entsetzet worden, weil er in Siebenbürgen sehr unglücklich gewesen.

Meine aufgewandte Schätze brachte ich gar bald, und zwar mit großen Bucher, wieder zusammen, indem die unter mir stehenden Regimenter, allenthalben, wo sie lagen, so-genannte Douceurs, welche starcke Contributiones heißen mögen, vor mich eintreiben mußten. Meine Ambitieußen Anschläge waren mir demnach bishero ziemlich wohl von statten gegangen, und ich hatte Ursache mir noch weit mehr von dem Glücke zu versprechen. Aber Fortuna, Fortuna! du bist dem Menschen weder treu noch beständig. Du bist eine falsche Delila und schierest diejenigen, welche ihr Haupt deinem Schooß anvertrauen. Meinen Augen, tapferer Prinz! stellte nunmehr das falsche Glücke Cronen vor, und machte mir weiß, niemand seye würdiger deren zu tragen, als ich. Inzwischen beordnete mich der Kaysler, mit meinen Troupen zum General Tilly zu stossen, der an der Weser in dem Braunschweigischen stunde.

Duro con Duro, non ebuon dà far muro, spricht der Italiäner; das ist: Wann hart und hart zusammen kommet, giebet es nie eine gute Mauer, sondern es wird weicher Kalck oder Leim darzu erfordert. Eben so gehet es mit zweyen harten ehrgeizigen Köpfen. Diese werden sich nimmermehr mit einander comportiren, wie es sich auch zwischen mir und dem General Tilly ausserte. Er seines Orts wolte im-

mer viel befehlen, ich hingegen von keinem Menschen dependiren, dergestalt, daß sich der Kaysler ins Mittel legen und mir erlauben mußte, mit einer besondern Armée zu agiren, mit welcher ich an die Elbe marchirte, Halberstadt hinweg nahm, und im Magdeburgischen alles verheerete. Der Graf von Mansfeldt kam mir entgegen, und gedachte in Schlesien einzufallen, sich allda mit Bethlen Gaborn zu conjungiren, wann er mit mir fertig seyn würde. Allein ich schlug ihn 1626. an der Dessauer Brücke. Gleichwohl erholete er sich bald wieder, und kam aufs neue, mit 15000. Mann zum Vorschein. Gleichwie er nun seinen Weg nach Schlesien nahm: also gieng ich ihm auf dem Fuße nach, und schlug ihn zum andern mal; da er dann gezwungen ward, sich außershalb Teutschland zu retiriren. Bethlen Gabor mußte Friede mit dem Kaysler machen, und die Türcken wurden von mir vor Novigrod hinweg geschlagen, welchen Ort sie belagerten, worauf ich ihnen auch die Stadt Wäizen aus denen Händen riß. Nach diesen siegreichen Berrichtungen marchirte ich wieder nach Schlesien, gieng in die Marck Brandenburg, und zwang den Churfürsten, daß er Kaysrl. Besatzung in Berlin und in Franckfurth an der Oder einnehmen mußte. Hierauf halff ich die Dänischen Troupen vollends verjagen, bemächtigte mich in kurzen des Mecklenburgischen, setzete Wismar und Rostock in Contribution, gieng in das Hollsteinische, und machte mich Meister von Schlehwig und Dittmarsen. Wäre auch damals das Eis gefrohren gewesen, würde ich ganz gewiß biß in die Inseln von Dännemarck übergegangen seyn. In Betrachtung dieser Progressen, durch welche der Kaysler mächtig an der Ost-See worden, erhub er mich 1628. in den Reichs-Fürsten Stand, und belehnete mich mit dem Fürstenthum Sagan in Schlesien; wie nicht weniger mit dem Herzogthum Mecklenburg, gleichsam zur Vergeltung derer grossen Unkosten, die ich währenden Krieg in Diensten des Kayslers aufgewendet; da doch gar leicht hätte können geurtheilet werden, daß ich die Gelder größten Theils von Kaysrl. oder Reichs-Unterthanen erpresset, und aus ihrem Beutel mit grosser Gewalt gerissen haben müßte.

Kaysrl. Seits suchete man das Dominium Maris Baltici zu behaupten, und machete mich zu dem Ende zum Admiral von der Ost-See. Dannenhero muthete ich denen Städten Lübeck und Danzig zu, Schiffe herzugeben, mit welchen ich mein ehemals, gegen Dännemarck gefassetes Vorhaben ausführen, und mich, in meiner neu-erlangten Dignität eines Admirals signalisiren könnte. Allein die Städte schüttelten den Kopff, und

schlu

schlugen mir mein Begehren ab; da ich dann erfahren mußte, wie es leichter sey, zu einem Admiral gemacht zu werden, als eine Flotte aufzubringen. Damit ich aber gleichwohl meine Charge exerciren möchte, nahm ich No- stock und Wismar ein, begab mich auch nach der Insel Rügen, und veranstaltete alles zur Bloquade der Festung Stralsund, sagende, ich wolte sie einnehmen, wann auch dieselbe mit Ketten an den Himmel gebunden wäre.

### Marggraf Ludwig.

Dergleichen prahlerischen Reden, solle sich ein grosser General nie verlauten lassen. Denn sie thun seiner Reputation keinen geringen Stoß, wann das Dessen mißlinget.

### WALLENSTEIN.

Bisweilen gereichen sie ihm freylich zum Præjudiz, insonderheit wann schon von ihm bekannt, daß er seinen Meriten allzuviel zutrauet. Manchmal aber steckt auch eine grosse Klugheit dahinter, und man suchet anders nichts, als denen Soldaten dadurch einen desto bessern Muth zu machen. Jener Gouverneur in Mayland & C. zeigte, bey einem besorglichen Einfall derer Frankosen, die Ketten, woran er die Feinde schmieden lassen wolte; ob ihm gleich sein Herze sagete, daß sie sehr schwer zu überwinden seyn würden. Und eben also ist schon öftters etwas aus eines commandirenden Generals Munde gegangen, woraus man eine Galeonade gemacht, da ihm doch in seinem Herzen ganz anders zu Muth gewesen. Jedoch ich wende mich wieder zu meiner Historie.

Der König von Dännemarc hat alles, mir meine Projecte zu nichte zu machen, nahm auch die Insel Usedom, nebst der Stadt Wolgast in Pommern weg. Endlich aber fiel ich denen Dänen auf den Hals, welche von mir geschlagen und genöthiget wurden, mit ihren Schiffen sich wieder nach Hause zu begeben. Während der Zeit hatten mir die Stralsunder, eine von mir erbauete Schanze vor der Nase umgeworffen, auch sonst noch ein und andere Diversion gemacht, worüber ich dermassen ergrimmete, daß ich resolvirte die Festung in Forma zu belagern. Wiewohl sich nun die unter mir gestandene Armée auf hundert tausend Mann belauffen möchte; so wiese sich dennoch auch hier, wie sich Festungen nicht so leicht vor Zorn und Dräuungen scheuen dürfen, wann sie Lust haben, sich tapffer zu wehren. Die Belagerung dauerte lange, wannhero mich die Ungedult bewog, daß ich sie dem Herzog Bogislao überließ, der sich äußerlich gut Käyserlich

ferlich anstellete, in der That aber den Mantel nach dem Wind hieng, und die Sache so lange trainirte, bis Schwedischer Succurs, vermöge heimlich gepflogener Correspondenz mit dieser Cron, anlangete, folglich der Ort sich satzsam defendiren kunnte. Mit dem König in Dänne-marck schloß ich, bey so bewandten Sachen, zu Lübeck, im Namen des Käyfers einen Frieden. Di: Schweden vermeineten Gesandte dahin auf den Congress zu schicken, welches ich aber nicht gestatten wolte, sondern sprach, sie möchten nach Wien gehen, woserne sie etwas zu klagen hätten.

Die Belagerung der Festung Strahlsund lieff demnach zwar unglücklich ab; nichts destoweniger aber machten mich meine andern grossen Progressen stolz und übermüthig, dergestalt, daß ich auf nichts anders bedacht war, als alles in allem zu seyn, und weder jemand über mir, noch neben mir zu leiden. Den General Tilly brachte ich dahin, daß er Furcht und Respect vor mir haben muste. Ich warb von Tag zu Tag neue Troupen, und verdoppelte die Anzahl derer Officiers, welche, wohin sie kamen, von denen Leuten unterhalten werden musten, wie ich ihnen dann, und denen Soldaten, auch sonst allen Raub und Gewaltthätigkeiten verstattete, ihre Liebe dadurch zu gewinnen. Meine Cassa betreffende, wurde sie zu des Heil. Röm. Reichs Erz-Schatz-Kasten. Denn nur allein in Pommern, zog ich, binnen dreyen Jahren 10. Millionen Thaler, wovon ich berechnete, was ich wolte.

Wann mein Hochmuth nicht was ganz extraordinaires gewesen wäre, hätte ich nunmehr, nach so vielen erlangten Siegen und Avantagen, in allen Ruhm und Ehre leben, mich auch, wieder alle neider und den Haß maintainiren können. Aber ich war mit einer blinden Hochachtung gegen mich selbst geschlagen, und setzte ein tolles Vertrauen auf das Glück, so ich in der Astrologie gelesen, das mich mit Verachtung gegen andere anfüllte. Dannenhero geschah, daß ich so gar alle Teutsche Fürsten, ja selbst des Käyfers Ordre vor nichts mehr achtete, wodurch ich mich aber bey einem jeden verhasst, und am Hofe verdächtig machte. Davon kamen mir verschiedene Nachrichten zu Ohren. Dem ungeachtet continirte ich, mich über alle Welt zu moquiren, speisete allein, ließ Münze schlagen, machte unmäßige Depensen, und ertheilte niemand, als nach langen Warten, Audienz, wodurch ich sonderlich einers grossen Theil der unter mir stehenden Genera lität vor den Kopff stieß.

Anno 1630. ward ein Reichs-Tag zu Regensburg gehalten, dahin auch ich mich begab, und mit solcher Magnificenz aufzog, daß der Käyser selbst

selbst mir an Pracht lange nicht beykam, die übrigen Reichs-Fürsten aber etwas gar schlechtes gegen mir zu seyn schienen, worüber sie, und sonderlich der Herzog von Bavern, in eine grosse Jalousie verfielen. Denn ich hatte gemeiniglich 600. mir ergebene Officiers hinter mir hergehen, hielt 8. offene Tafeln, jede von 16. Converts, und im übrigen kam alles Königlich heraus. Allein es geschah, was ich mir nicht einbildete, daß nemlich der Herzog aus Bavern, welcher heimlich suchete Reichs-General zu werden, nebst Spanien und andern Reichs-Fürsten es dahin brachten, daß der Kaysers consentirte, mir meine Dimission zu geben. Bavern, nebst denen übrigen Churfürsten, nahmen zwar zum Vorwand, ich tractirte alle Reichs-Fürsten so schimpfflich, und bravirte sie, wo ich nur könnte, da ich doch nur ein schlechter Edelmann wäre, der sich bloß durch die Spolia, die ich in Teutschland erpreßet, bereichert hätte, worinnen sie freylich die pure Wahrheit predigten. Nichtsdestoweniger aber suchten sie auch, durch meinen Fall die Macht des Kaysers zu schwächen, und dieses war ihr Haupt-Intention bey dem ganzen Werck. Ich remonstrirte solches dem Kaysers küniglich, und rieth ihm, er solte nur einige seiner Troupen in die Nähe, und sonderlich gegen Bavern marchiren lassen, so würde man alles thun, was er verlangte. Man suchte ihn bloß mit dem König in Schweden zu schrecken; aber ich getraue mir solchen mit Ruthen aus Teutschland zu jagen, und was dergleichen mehr. Allein der Kaysers wolte denen Spanischen und Bayrischen Solicitationen nicht gerne zu wieder seyn, und zwar denen letztern darum nicht, weil er das Bayrische Votum bey der Wahl Ferdinandi III. zum Römischen König nöthig hatte. Ingleichen befand sich ein von dem Cardinal von Richelieu heimlich abgeschickter Geistlicher, Namens Pater Joseph zu Regensburg. Dieser rieth dem Kaysers, daß, weil die Fürsten so darauf drängen, er es ihnen wohl zum Gefallen thun und mich dimittiren könnte, damit er vor diesesmal erhielt, was er wolte. Nach einiger Zeit konnte mich derselbe doch wieder hervor ziehen. Aber der Capuciner wuste wohl, daß ich nachgehends suchen würde mich zu rächen. Inzwischen ließ sich der Kaysers bereden mich abzusehen, und begieng dadurch keinen geringen Staats-Fehler. Denn ob ich schon hoffärtig und entseßlich ehrgeizig gewesen; so verlor er doch an mir seinen habilsten General.

Zwey von meinen guten Freunden, nemlich der Graf von Werdburg, und der Baron von Questenburg, kündigten mir die Erlassung von meinem Generalat an; wobey ich mich äußerlich dermassen zu stellen wuste, als wäre ich

ich gar wohl damit zufrieden, und bat nur, der Kaysler möchte mein gnädiger Herr verbleiben, und mich bey dem verliehenen Stand und Landen erhalten; bedauerte im übrigen Se. Majestät, daß Sie von denen Ministris und andern sich bereden lassen mich zu dimitiren. Aber der Verdruß den ich darüber innerlich empfand war extrem, ja dergestalt groß, daß, wofürne ich das ganze Reich in eine Carthaune hätte laden, und von Regenspurg bis in das Baltische Meer schießen können, ich es unfehlbar gethan haben würde. Gleichwohl mußte ich meinen Chagrin meisterlich zu verbergen, und kaum etliche meiner Vertrauesten merckten etwas davon. Jedoch bey meiner Abreise nach Memmingen, als wohin ich mich wandte, schrieb ich auf den Tisch:

Der Pfaffen Reformation,  
 Bringen den Kaysler um Scepter und Cron,  
 Und mich um meine Reputation.  
 Die Churfürsten werden bekommen ihren Lohn.

### Marggraf Ludwig

Bev denen Poeten werdet ihr schlechte Ehre mit euren Reimen einlegen, wo ihr es nicht besser verstehet. Wie könnet ihr auch sagen, daß euch derer Pfaffen Reformation um eure Reputation gebracht, da ihr auf Solicitation aller Reichs-Fürsten und der Cron Spanien, abgesetzt worden.

### WALLENSTEIN.

Die Pfaffen hatten durch ihre Reformation, Anlaß zu allem Aufruhr, der sich in denen Kayslerl. Erb-Landen ereignete, wie auch zu dem dreyßig-jährigen Krieg gegeben. Hiernächst waren sie mir nicht wenig zu wieder, und halfen treulich darzu, den Kaysler zu bewegen, mir das Commando zu nehmen, wannenhero ich diesen Einfall gehabt. Im übrigen bekümmere ich mich wenig darum, ob ihn die Poeten mit ihrem Applausu beehren wollen oder nicht?

Das Mißvergnügen der Armée, wegen meiner Absetzung, eclatirte gleich, sobald man hörte was vorgefallen. Die meisten Officiers folgten mir nach Memmingen, davon ich verschiedene bey mir behielt, andern aber Pensiones gab. Hiernächst lebete ich der Hoffnung, daß mich der Kaysler bald wieder brauchen und hervor suchen würde, und mein Astrologus, Johanne Baptista Seny, gab mir desfalls starcke Versicherung. Dannenhero arbeitete ich bereits unter der Hand daran, daß ich hernach in einem solchen Stande seyn möchte, damit weiter niemand capable wäre, mir das  
 Commando

Commando aufs neue zu nehmen. Solchergestalt war mein Geist am allermeisten mit hohen und verwegenen Deseins erfüllet, da es schiene, als solte ich an nichts gedencken, als ein ruhiges privat - Leben zu führen.

Von Memmingen erhub ich mich nach Prag und lebete daselbst auf eine solche Manier, daß ich einem König ähnlicher sahe, als einem, der in die Ungnade seines Herrn gefallen. Den Hof oder Pallast, in dem ich wohnete, ließ ich prächtig bauen, und dessen Umfang war dermassen groß, daß sechs hohe und weite Thore an demselben zu sehen gewesen. Die Zimmer waren überaus magnifique und commode, insonderheit aber das, worinnen ich mich befand, auf das prächtigste meubliret. Wann es die Zeit erlaubete, könnte ich eine weitläufftige Beschreibung machen, wie die dabey gelegenen und darzu gehörigen Gärten mit einer grossen Anzahl Statuen, Grotten, Spring-Brunnen, und was dergleichen Sachen mehr sind, ausgezieret gewesen. Allein meine Erzählung würde zu weitläufftig werden, und also muß ich hierinnen abbrechen, hingegen nur noch dieses gedencken, welchergestalt ich noch mehr Lust-Schlösser an verschiedenen Orten meiner Güther gehabt, die ich alle nach der Façon des Pallastes zu Prag erbauen lassen. Zu Sagan insonderheit war von mir eines angeleget worden, das keinem Gebäude derer alten Römer etwas nachgegeben haben würde, wofern ich so lange gelebet hätte, daß es ausgebaut werden können. Hundert Schüsseln wurden, in verschiedenen Services, gemeiniglich auf meine Tafel gesetzt. Funffzig Trabanten hielten Wache in meinem Vorgezack, lauter ansehnliche Leute, die sich in verschiedenen Actionen signalisiret, anderer Wachen zu geschweigen. Unbey liebete ich gleichwohl die Stille und Einsamkeit, weil ich immer weit-aussehende Projecte machte und ihnen nachdachte, wannhero 12. Soldaten, beständig, um meinen Pallast herum patrouilliren mußten, damit niemand ein Geschrey oder Getöse, und mir dadurch einige Beunruhigung machen möchte; wie dann eben deswegen kein Mensch vorbey fahren durffte, welches um so viel leichter zu verhindern, ich die Gassen fleißig mit Ketten versperren ließ. Wann mich jeso, und da ich noch General gewesen, auch nachhero, als ich es wieder geworden, jemand in meinen Meditationen verstöhrete, war mir gar leicht zu sagen: **Lasset die Bestie hencken;** welches auch vielmals ohne grosse Umstände, zur Zeit, da ich das Commando führete, geschehen mußte. Diese, einen Grausen verursachende Worte, waren mein Sprichwort, das mir aber einmals bey nahe sehr theuer zustehen gekommen wäre. Denn ich ritte bey einigen Dragonern vorbey, davon mir einer nicht hurtig genug



aus dem Wege ritte, weshalb ich sprach: Laß die Bestie hencken. Dieser aber zog, gleich dem Bliß sein Pistol hervor, lösete solches auf mich, und schosse mir durch das Haar meines Hauptes, anbey sprechende: Nun mehro weiß ich, warum ich hangen solle, zuvor aber ist mir die Ursache unbekannt gewesen. Ein jeder meinete, ich würde dem verwegenen Kerl auf der Stelle den Proceß machen lassen. Allein ich war, zu seinem größten Glücke vor diesesmal disponirt ihm zu pardoniren, indem ich gedachte, es seye Schade, daß ein socher resolvirter und beherzter Kerl sein Leben durch den Strang, und nicht vor dem Feind, streitende, endigen sollte, wannenhero ich sagte: Weil ich sehe, daß du Bestie hangen willst: so solle es nunmehr nicht geschehen; bey der geringsten Frevelthat hingegen, die du wieder begehen wirst, wiederfähret es dir gewiß. Dieser verwegene Pusch ist nachgehends auch wirklich in einem Treffen geblieben; allermaßen ich ihn jederzeit sehr genau observiren lassen.

Wie groß der Staat gewesen seyn müsse, den ich in meinem privat-Leben geführet, kan auch daraus abgenommen werden, daß ich 60. Pagen von guten Herkommen, und eine weit grössere Anzahl Laquayen, in sehr kostbarer Livrée, und andern ihnen nöthigen, ja überflüssigen Dingen unterhalten; und wurden die Pagen von denen besten Meistern, die ich alle besoldete, in ritterlichen Exercitiis unterrichtet. Ingleichen sahe man sehr viele Cavalliers an meinem Hofe, und vier Cammer-Herren mußten allezeit gegenwärtig seyn, wann ich öffentliche Audienz ertheilte. Sechs Baronen und sechs Ritter aber befanden sich sonst gemeinlich um meine Person, daferne ich mich auffer meinem Cabinet sehen ließ. Etliche, die den guldenen Schlüssel getragen, traten aus des Käyfers Dienst in meine, weil sie ihnen weit besser als jene in die Augen fielen, und mein Haus-Hofmeister war eine vornehme Standes-Person. Wann ich über Feld gereiset, ist mein Train dermaßen groß gewesen, daß man 50. Wagen mit 6. und funffzig andere mit 4. Pferden bespannet, die Bagage nachzuführen. Auch zehlete man 6. Carossen vor Standes-Personen, die meiner Hoffstadt nachfolgeten, wie nicht weniger 40. Hand-Pferde mit denen kostbarsten Decken gezieret. Meine Gemahlin machte gleichfalls einen grossen Staat. Hiernechst gab ich vielen Pensiones, und wandte entsetzliche Summen auf eine starke Correspondenz durch ganz Europa zu unterhalten. Meine Geschenke hatten etwas unmäßiges in sich, und waren nie unter tausend Gulden, oder sie wurden unter den Titel derer Almosen gesetzt. Aus diesem allem mag geschlossen

geschlossen und geurtheilet werden, vor was vor einen Geist mein Körper muß bewohnet gewesen seyn, und daß ich von einem unerhörten Hochmuth beherrschet worden.

Nachdem ich mein Commando abgelegt hatte, kam Tilly an meine Stelle, der vorhin mein Todt-Feind gewesen, auch sehr viel zu meiner Absetzung geholfen hatte. Es lieffen aber die Sachen des Käyfers unter seinem Commando dermassen unglücklich, daß sich die Schweden, in kurzer Zeit, Meister von mehr als dem halben Theil von Teutschland sahen. Denn als sich die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg mit ihuen vereiniget, und Tilly selbst in der Schlacht bey Leipzig geschlagen worden, gieng der König von Schweden nach Hessen, an den Rhein, in Schwaben und Francken, bemächtigte sich mithin mehr als der Helffte von Teutschland. Sachsen aber that auf der andern Seite einen Einbruch in Böhmen, und nahm so gar die Haupt-Stadt Prag ein, dergestalt, daß auf dieser Seite der Käyser in Wien, und auf der andern Bähern vor denen Schweden, nicht mehr sicher waren.

Wie bestürzt der Käyser zu dieser Zeit gewesen seyn müsse, ist leicht zu erachten. Ich hingegen erfreuete mich heimlich desto mehr über die Schwedischen Progressen, gar wohl sehende, daß man mich nicht länger würde entbehren können; wie es sich auch in der That äusserte. Die Schweden waren zu Oesterreichs grössten Glück, nicht gerade auf die Käyserlichen Erb-Lände zugegangen, und also hatte der Käyser noch ein wenig Zeit, auf Mittel zu denken, wie man den Ubel steuern möchte. Nach langen Consultationibus ward endlich beschloffen einen General zu suchen, der capable wäre denen Schweden zu widerstehen, da inzwischen etliche gute andere Generals wieder Sachsen agiren solten. Der General Tilly stunde dem Haus Oesterreich nicht recht an, weil er ein Bährischer General, Bähern aber in Verdacht gewesen, als ob es mit Frankreich correspondirte. Die Spanier hingegen sahen gar wohl voraus, daß wann man mich wieder hervor suchete, ich mich unfehlbar, an allen meinen Feinden, wegen des Schimpffes, so mir mit meiner Absetzung begegnet, rächen würde, und schlug deswegen dem Käyser vor, er möchte seinen Sohn selbst der Armée zum Generalissimo darstellen. Allein die Käyserlichen Ministri remonstrirten dargegen, welchergestalt die Depensen alsdann nur noch höher steigen würden, weil solcher doch gleichwohl einen herrlichen Staat führen müste. Hiernächst wäre es ein grosser Hazard, schlauen und tapfern Feinden, einen so jungen und unerfahrenen Prinzen entgegen zu stellen, und

was dergleichen mehr gewesen. Demnach beschloffe endlich der Käyser mir das Commando aufs neue anzutragen. Nun war dieses, nach dem Bedüncken des Käysers, die größte Schwierigkeit, auf was Weise man mich zu dessen Wieder-Annnehmung würde bereden können; allermassen er sich nimmermehr einbildete, daß ich mich recht sehnete, wieder darzu zu gelangen.

Seit dem die Sachsen Prag eingenommen, hielt ich mich zu Znoim in Mähren, einer sehr ansehnlichen, hart an der Oesterreichischen Gränze, gelegenen Stadt auf. Sie ist ungefähr 9. Meilen von Wien entfernt, und dennoch wußte man wohl, daß ich nicht hieher in die Residenz des Käysers kommen würde, wann man mich schon bäte, weil ich den Titel Thron-Hoheit begehrte, und im übrigen eben das Tractament prätendirte, welches die Reichs-Fürsten genossen, welches man mir nicht zugestehen wolte. Gleichwie nun die größte Noth vorhanden war einen habilen General aufzubringen: also mußte sich der Käyser bequemen, an mich zu schicken. Darzu erwählte derselbe Anfangs meinen Better, Maximilian von Wallenstein, welcher Ober-Stallmeister beym Römischen König Ferdinando gewesen. Solcher fand sich demnach bey mir ein, zu sondiren, ob ich geneigt wäre, das Commando auf mich zu nehmen. Nachdem nun, besagter mein Verwandter von dem Zustand Teutschlands lange mit mir in genere discourirte, damit ich sein Absehen nicht mercken sollte, stellte er mir vor, wie man bey gegenwärtigen Coniuncturen überall in mich ein dermassen großes Vertrauen setzete, als sich dessen jemals jemand rühmen können. Er strich meine Klugheit und Tapferkeit heraus, und bedauerte anbey, daß ich das Commando nicht mehr führete, weil zu hoffen stünde, wie seine Worte ferner lauteten, daß die Sachen alsdann viel besser gehen würden. Anbey riethe er mir ich sollte, bey so-gestalten Sachen, mich der Gelegenheit bedienen, und mich selbst offeriren, das Commando anzunehmen, indem er wußte, daß man mich nicht entbehren könnte. Ich meines Orts merckete gar wohl, weswegen mein Better also redete. Derohalben verstellte ich mich gänzlich, gab ihm zu erwegen, wie vergnügt ich lebete, seit dem ich ein privat Leben führte, und daß ich wünschte in so ruhigen Stande meine Tage noch ferner, und bis an mein Ende hinzubringen, folglich, mich dem wechselnden Glücke nicht mehr anzuvertrauen.

### Marggraf Ludwig.

Ach! wäre dieses Ernst gewesen, wie wohl würdet ihr euch dabey befunden haben.

Wallen-

W A L L E N S T E I N .

Allerdings weit besser, als ich mich befunden, da ich mich der Willführ des tollen Glückes nochmals anvertrauet. Allein die, welche ruhig leben können, sind selten darzu geneigt, sondern trachten lieber in der Unruhe berühmt zu werden.

Hiernechst aber bedauerte ich den unglückseligen Zustand, worinnen sich der Kåyser befand, und ließ unterschiedene Reden einfließen, in welchen ich zwar nicht gar abschlug, das Commando wieder über mich zu nehmen, hingegen zu verstehen gab, daß ich mich sehr schwer darzu bewegen lassen würde, wannhero mein Better zurücke reisete, ohne daß wir uns, einer dem andern, recht entdecket hatten.

Als man nun sahe, daß man, auf solche Weise, nicht weit kommen würde, die Zeit und höchste Noth aber es doch nicht zuließen lange zu verweilen, so mußte man sich entschließen, öffentlich an mich zu schicken, mir das Commando zu offeriren, auch mich zu bitten und zu ersuchen, ich möchte mich doch bewegen lassen dasselbe wieder anzunehmen, und gleichwohl ließ ich mich noch immer hart finden. Der Graf von Werdenberg und Baron von Quesenberg, meine zwey besten Freunde, versuchten zu verschiedenen malen mich darzu zu bewegen; allein vergebens. Endlich aber, so fand sich der Fürst von Eggenberg, welcher bißhero allezeit meine Parthey am Hofe gehalten, ein, und brachte mir ein Schreiben von dem Kåyser mit, stellte mir auch sehr nachdrücklich vor, wie grosse Dienste ich hiedurch demselben, und dem ganken Reich erweisen würde. Mit einem Wort, er vergaß nichts, was er vor vermögend hielt ein so Ehr- und Ruhm-süchtiges Gemüthe, wie das Meinige, zu bewegen. Ich meines Orts sahe demnach, daß es Zeit war mich zu entschließen. Vorhero aber beklagte ich mich, wie mich meine Feinde jederzeit calumniret, und, weil der Kåyser ihnen so leicht glaubete, es leicht geschehen könnte, daß man mich nochmals wegjagete, wann man mich genug gebrauchet hätte. Nachdem ich also mein Herze ausgeschüttet, gab ich die Resolution von mir, daß ich die Charge annehmen wolte, jedoch länger nicht, als auf vier Monathe, und zwar, daß ich in dieser Zeit von keinem Menschen dependiren, und sodann die Freyheit haben sollte, mich des beschwerlichen Amtes selbst wieder zu begeben; da der Kåyser inzwischen zusehen könnte, wen er hernach über die Armee setzen wolte.

Marggraf Ludwig.

Die Condition, von keinem Menschen zu dependiren, Klinget wunderlich

lich genug, und ist bloß daraus zu muthmassen gewesen, daß ihr etwas besonderes im Schilde geführet.

W A L L E N S T E I N.

Freylich. Gleichwohl war Eggenberg froh, daß er nur so viel ausgerichtet hatte, und gedachte, es würde sich nach der Zeit schon alles geben. Er schiede von mir, die erfreuliche Zeitung nach Wien zu bringen. Ich hingegen, nachdem ich mich alleine befand, fieng an bey mir selbst zu raisonniren, und meine heimliche weitaussehende Dessenins zu entwerffen. Denn kurz zu sagen, ich wolte König in Böhmen werden, und gedachte nunmehr auf Mittel und Wege solches ins Werk zu richten. Aber, hilff Himmel! in was vor Unruhe setzte ich nicht dadurch mein Gemüthe, welches ärger, als die wilde See, beweget ward, wann die rauhen Nord-Winde das ebene Wasser dermassen aufrührig machen, daß es sich in grausame Wellen verwandelt, welche wie Berge einher rollen. Das verursachte die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Unternehmens, so mir die Furcht bald als etwas unmögliches, bald aber die Ambition als etwas leichtes vorstellte. Die Unmöglichkeit demjenigen ein Königreich aus denen Händen zu reißen, der es rechtmäßig besaß, und die Unterthanen aufzuriegeln, die sich in ihrem Gewissen verbunden erachteten ihrem Herrn zu gehorchen; die Gefahr ein so wichtiges Geheimniß unterschiedenen Personen anzuvertrauen, ohne die ich doch nichts zum Stande bringen konnte, und die zu besorgen seyende Untreue und Unbeständigkeit derselben; mein augenscheinlicher Schimpff und Bestrafung, wann es solte eclatiren und zu Wasser werden; die continuirliche Gefahr, und Unsicherheit vor denen heimlichen Nachstellungen, und noch tausend andere Sachen, schreckten mein sonst unverzagtes und verwegenes Gemüthe. Auf der andern Seite reizte mich meine Nachgierigkeit wegen des, vor dem, erlittenen Schimpffes, und was das meiste war, der unmäßige Appetit mit einer Krone zu prangen und zu regieren an, alles zu wagen, und diese Passiones behielten auch den Platz, dergestalt, daß ich mich blinderweise übereilete.

Ich sahe, daß der halbe Theil von Teutschland dem König in Schweden unterworfen war, der andere Theil aber wankend und auf einem Falte stunde; alle Europäische Potenzen hingegen, wo sie ja nicht mit Schweden in einem öffentlichen Bündniß stunden, dennoch wenigstens heimliche Feinde von Oesterreich und Spanien waren. Diese Coniuncturen nun schienen mir am geschicktesten zu seyn neue Händel anzufangen. Ich wußte wohl, daß die Spanier und Böhmen nur zum Schein und aus Noth in meine Wieder-Erhebung consentiret hatten, und daß, wann ich das Reich aufs

aufs neue in Ruhe gesetzt hätte, man mir kein ander Recompens geben würde, als mich nochmals in ein einsames privat-Leben zu verweisen. Gleichwie mir aber dieses nicht anstunde: also dachte ich, es wäre besser, wann ich mich der Macht, die ich wieder in meine Hände bekam, bedienete, es zu wagen, meine Feinde damit zu ruiniren, und sie ausser Stand zu setzen, mir nachgehends den Untergang bereiten zu können. Was mich sonst noch encouragirte, war dieses, daß ich derer Herzen derer meisten Officiers, und derer Soldaten Liebe zu mir versichert gewesen. Der Kaysler hingegen, wieder den ich mich aufzulehnen suchete, war ein Herr von etwas langsamem und gütigen Naturel, viel geneigter und geschickter Beleidigungen zu erdulden und zu dissimuliren, als sie zu rächen.

Als ich alles dieses lange Zeit hin und her bedacht hatte: so ließ mir endlich mein rachgieriges Herze, und die in mir herrschende Ambition keine Ruhe, bis ich den Vorsatz nahm, und gänzlich resolvirte die Cron-Böhmen an mich zu bringen. Anbey war gleichwohl meine größte Sorge, solches noch zur Zeit verborgen zu halten, und nicht den geringsten Schein davon blicken zu lassen. Demnach vertrauete ich mich keinem Menschen, und in allen meinen Thaten, suchete ich mich so aufzuführen, daß es, vor allen Dingen, das Ansehen haben möchte, ob suchete ich anders nichts, als des Kaysers Nutzen, da ich doch einen ganz andern Zweck führete. Das erste, was ich vornahm, war, daß ich den Ruhm derer Kayslerlichen Waffen, der bishero ganz verschwunden, wieder in Flor zu bringen mich beflisse. Zu dem Ende veranlassete ich ein Gerüchte, das weit und breit ausgesprenget werden mußte, als wann es bis dato mehr an einem geschickten General, als an Volk gemangelt hätte; welches auch nicht ganz und gar in der Unwahrheit beruhete. Und damit man von mir eine recht hohe Opinion empfangen möchte, stellte ich unterschiedene Commissiones wegen Werbungen aus, gab auch vor 60. neue Regimente werben zu lassen. Mit Pohlen tractirte ich wegen Überlassung einer Cossackischen Armée von 20. tausend Mann, brachte den Herzog von Lothringen auf meine Seite, und ließ viel Munition aus Italien bringen. Das Rendezvous der ganzen Armée bestimmte ich bey Znoim, weil die Provinz Mähren, an allen Dingen und Lebens-Mitteln einen Überfluß, und noch keinen Feind gesehen hatte. Die alten Officiers und Soldaten, die zuvor unter mir gestanden waren, lieffen auf meine Invitation wieder Hauffen-weise zu mir, so, daß ich innerhalb dreyen Monaten eine solche Armée zusammen brachte, als man nimmer geglaubet, Spanien und die Kaysler, Ministri schossen gutwillig

willig Geld her. Ich selbst schonete mein Vermögen nicht, sondern half den armen Officiers damit aus, und die reich darunter waren, mit denen vergliche ich mich, daß sie selbst, auf ihre Kosten Troupen warben, in der Hoffnung sich hernach durch Beute und gute Winter-Quartiere wieder schadlos zu machen.

Da alles in guten Stande, und die gedachte Zeit von 4. Monaten, die ich versprochen hatte zu dienen, verfloßen war, so fieng ich an neue Arglistigkeiten zu spielen. Denn ich ließ dem Kaysrer wissen, welchergestalt ich nunmehr meinem Versprechen ein Genügen gethan, und die Armée stünde parat. Er möchte sich nach einem andern General umsehen, dem er solche anvertrauen könnte. Was mich beträfe, trüge ich nun wieder Verlangen nach einem ruhigen Leben, welches, dem Kaysrer zum Gefallen, von mir auf einige Zeit verlassen worden, wannhero ich hoffete, es würde mir derselbe erlauben, daß ich wieder auf meine Güther gehen dürfte. Allein ich wußte wohl, daß das, was ich verlangete, nicht geschehen würde, weil alles darnach eingefädelt gewesen, auch die Armée nicht darein consentiret hätte. Gleichwohl mußte ich, zu meinem größten Schrecken, vernehmen, als wolte man zu Wien Reflexion auf meinen bezeugten Unlust, das Commando länger zu behalten, machen, und mir es auf Anhalten Bayern und Spaniens, abermals nehmen; angesehen diese beyden Höfe vorstelleten, ich allein seye vor dem Ursache gewesen, daß so viele Fürsten des Reichs revoltiret hätten, und seye zu befürchten, es möchte, bey jetzigen noch gefährlichen Zustände, wann ich wieder commandiren sollte, weit böfere Consequenzen nach sich ziehen. Zu dem, so wußte man wohl, daß ich, als ein rachgieriger Mann, mich aller Gelegenheit bedienen würde Rache auszuüben; wie ich dann schon etliche Zeichen meines Mißvergnügens, bey meiner Abdankung, und grosse weit-aussehende Dessen hätte spühren lassen. Man sollte lieber dem Römischen König die Armée anvertrauen, weil solcher mit seiner Autorität ebenfalls viel zu wege bringen könnte. Allein alle diese Vorstellungen, so nachdrücklich sie auch waren, konnten dennoch die vermeinte Nothwendigkeit, mich beyzubehalten, am Kaysrerlichen Hofe nicht gänzlich umstossen. Die einige Hülffe, deren ich mich gleichwohl nur noch zu getrösten hatte, war die neu-geworbene Armée, und die konnte, nach der Meinung des Kaysrerlichen Hofes nicht unterhalten werden, wo ich nicht solche commandirte. Man sahe auch wohl, daß Bayern nur aus Haß sich mir wiedersetzte, und darzu kam die Muthmassung, ob es nicht, aus heimlicher Verrätherey, dem Kaysrer seine beste Stütze entziehen wolte, weil

weil man Briefe aufgefangen gehabt, die es mit Frankreich gewechselt. Der Kaysler selbst erinnerte sich, wie grosse Dienste ich ihm gethan, und setete ein hohes Vertrauen in mich. Also blieb es dabey. Man sollicitirte mich aufs neue, das Commando ferner fort zu führen. Eben darum wurden, der Fürst von Eggenberg, samt dem Bischoff von Wien, ohne Verweilen zu mir geschicket, mich deswegen zu ersuchen. Ich nun, der ich mich bishero mit Fleiß so kalt sinnig angestellet, damit ich desto leichter solche Conditiones erpressen könnte, wie ich verlangete, erklärete mich endlich, daß ich bereit seye zu thun, was man wolte, wann man nur geneigt wäre, mir etliche Bedingungen zu accordiren, und diese bestunden darinnen, daß ich Generalissimus derer Kaysler. und Spanischen Troupen in Teutschland seyn sollte, mit einer absoluten und independenten Gewalt, Krieg und Friede zu machen. Denn, sprach ich anbey, wann eine grosse und wichtige Sache von vielen Köpfen dependiret, kan sie nicht glücklich ausgehen. Hiernächst stellet ich vor, wie dies die einige Ursache des Glückes derer Schwedischen Waffen sey, weil der König allein commandirte, und daß, sobald man den Ruhm der Tapferkeit, und die Furcht vor der Schande getheilet wüste, man aufhöre sich der Sache nachdrücklich anzunehmen. Die andere Condition war, daß der Römische und Ungarische König, Ferdinandus, nicht zu der Armée kommen sollte, in Betrachtung, daß er nicht unter mir stehen könnte, noch der Armée zuträglich sey, wosferne er selbst commandiren wolte. Item prä tendirte ich von allen confiscirten Güthern derer Rebellen zu disponiren, ohne, daß sich die Reichs-Cammer darein mischen dörfte. Denn solches, sprach ich, wäre nöthig meine Soldaten, welche nur um Gewinnst oder Ehre halben in Krieg giengen, in Gehorsam zu erhalten. Endlich verlangete ich auch, daß die Erb-Lande des Kaysers zu denen Winter-Quartieren derer Troupen sollten destiniret seyn, wann man vielleicht nicht im Stande wäre, solche anderwärts zu behaupten.

### Marggraf Ludwig.

Abermals wunderliche Zumuthungen, wobey ihr die gesunde Politique nicht wenig auf die Seite gesetzt.

### WALLENSTEIN.

Gleichwohl schienen sie dem Hof zu Wien aufrichtig zu seyn, und man meinete, es müste dem Kaysler zum Nutzen gereichen, wann man mir solche zugestünde; da ich doch ganz was anders im Schilde führete, und wol-



te ich mich in der That zu einem Dictatore von Deutschland aufwerffen, welchen Namen man mir vorher schon aus Haß beygelegt hatten; allermaßen ich gar wohl sahe, daß der Kaysler sich durch Zugestehung dieser Conditionen aller seiner Macht begeben, die Armee aber an keinem andern, als an mir, hangen würde, mithin ich dem Kaysler die Souveraineté aus denen Händen reißen könnte.

So schwehr euch, tapferer Prinz! diese Bedingungen vorkommen mögen, so war ich dennoch kühn genug, deren noch verschiedene andere vor mich auszumachen, und zwar, daß man mir meine Besoldung in Oesterreich auf gewisse Revenüen anweisen, und im künfftigen Frieden das Herzogthum Mecklenburg vor mich aussetzen sollte; wodurch ich sehen lassen wolte, daß ich nur desto mehr von dem Kaysler zu dependiren wünschte, und nichts verlangete, als was mir derselbe schon vorhero zur Vergeltung meiner Dienste geschencket gehabt. Ferner, daß wann ich möchte meiner Charge erlassen werden, der Kaysler verbunden seyn sollte, mir solches 6. Monathe vorhero anzufagen, damit ich die Sachen in einen Stande setzen könnte, daß durch meinen Abtritt nichts in Unordnung gerieth, noch derselbe dem Kaysler schädlich seyn möchte. Hiedurch wolte ich zwar wieder zu erkennen geben, wie wenig mir daran gelegen wäre, wenn man mir meine Charge nehmen würde; aber meine wahrhaffte Absicht dabey war, damit ich, innerhalb 6. Monaten vor meiner Erlassung, Zeit haben möchte meine Projecte noch auszuführen.

So hart nun alle diese Prætenfiones waren; so gieng sie der Kaysler dennoch ein. Die Spanier erbotten sich auch, an statt derer Völcker 50. tausend Thaler alle Monathe zu geben, weil sie die Troupen aus denen Niederlanden nicht wohl kunnten heraus ziehen. Damit war ich gar wohl zufrieden, wohlwissende, daß mir die Spanischen Soldaten, zu meinen Unternehmungen, doch nicht so getreu, wie andere, seyn würden. Kurz darauf beschenckte mich der König von Spanien so gar mit dem Orden des güldenen Bliesses, welches mir eben auch nicht übel gefiel. Bayern hingegen beschwehrete sich sehr bey dem Kaysler, daß man mich vor unentbehrlich hielt, worüber ich dermassen ergrimmete, daß ich resolvirte, nur das Königreich Böhmen wieder einzunehmen, weil ich es vor mich zu behalten gedachte; hingegen Bavern ganz und gar stecken zu lassen, und die Oesterreichischen Provinzjen durch die Winter Quartiere und Verzögerung des Kriegs gleichfalls aufzureiben.

Witlerweile machte der König von Schweden große Progressen, und war

war im Begriff in Bayern einzudringen. Der Herzog stellte zwar den General Tilly auf die Gränzen an dem Lech, ihm die Passage zu disputiren, und bat mich sehr inständig ich möchte doch seinen Landen zu Hülffe kommen, um so viel mehr, weil sie eine Vormauer derer Käyserlichen Erb-Lände wären; aber mir dünckete es nunmehr Zeit zu seyn, mich an meinen Feinden zu rächen, wolte auch den Ruhm, die Schweden aufzuhalten, mit niemand theilen, wannhero ich es abschlug und vorgab, man solte den König in Schweden nur lassen so lange in Bayern mit Passirung derer vielen Flüsse seine Troupen fatiguiren, biß die Käyserliche Armée im Stande wäre zur Hülffe herbey zu eilen, und verhinderte inzwischen heimlicher Weise, daß solche noch nicht agiren kunnte.

Währende nun, da ich also zauderte, ward Tilly von denen Schweden am Lech geschlagen, und starb selbst, an einer empfangenen Blessur, wenig Tage nach dem Treffen, in dem 70. Jahr seines Alters, An. 1632. Darauf nahmen die Schweden fast ganz Bayern weg, und man mochte mich, von Wien aus, bitten, wie man wolte die Vormauer derer Oesterreichischen Lande zu salviren; so that ich es dennoch nicht, sondern suchete allezeit Ausflüchte und sagte, man müste vorher die Sachsen aus Böhmen jagen, weil sich anderergestalt die Schweden mit ihnen conjungiren möchten. Gleichwohl bezeigte ich mich auch gar nicht eifertig auf die Sachsen loß zu gehen, weil ich trachtete ihre Freundschaft zu gewinnen. Ich pflog deswegen mit dem Sächs. General Arnheim heimliche Tractaten; allermassen mir nicht unbekannt gewesen, daß dieser von dem König in Schweden war disgoustiret worden, und er alles bey seinem Herrn, Churfürst Johann Georg I. welcher ohne dem mehr den Frieden als den Krieg liebete, ausrichten kunnte. Arnheim ließ sich von mir gar bald auf die Seite bringen, und stellte dem Churfürsten vor, daß der König in Schweden grosse Deseins führe, und das ganze Reich auf einen andern Fuß zu bringen suche. Ingleichen, ob trachte der Herzog von Weymar, durch desselben Hülffe, die ehemals verlohrene Chur-Würde wieder auf seine Linie zu bringen. Ferner, der König von Schweden bemühe sich, Chef derer Protestanten zu werden; und endlich, daß es Zeit wäre die grossen Progressen desselben zu hemmen, und was dergleichen mehr. Meine Absicht bey diesen Sachen war, die Protestanten von der Schwedischen Parthey zu trennen und mir solche zu verbinden. Hernachmals gedachte ich, durch derer selbst Hülffe desto ehe zu meinem Zwecke zu gelangen, vornehmlich, wann ich dem Churfürsten von Sachsen einen Theil derer Lande,

so ich dem K yfer abnehmen wolte, überließ. Die Propositiones, welche ich dem General Arnheim in einer Conferenz deswegen that, waren sehr specieux. Ich versprach denen Protestanten, sie solten alle geistliche G tther, welche sie vor und nach dem Passauischen Frieden besessen, wiederbekommen und behalten, auch alle Fürsten des Reichs, in ihre Länder und Würden restituiret werden, die Reichs-Städte ihrer alten Privilegien geniessen, und endlich eine gänzliche Gewissens-Freyheit, wie nicht weniger eine allgemeine Amnestie publiciret werden. Ich meinete es mit diesen Propositionibus freylich aufrichtig. Allein man wußte es nicht gewiß, sondern gedachte, es wäre nur eine Finte von mir, wodurch ich suchete, die Protestanten von dem König in Schweden zu alieniren, damit des Käyfers Sache auf einen desto bessern Fuß gesetzt würde. Weil man mir also nicht traurete; so wolte sich der Churfürst von Sachsen, auch nicht auf solche Propositiones einlassen, und ich hatte das Herz gleichfalls nicht meine Dessen, die ich heimlich wider Oesterreich führte, offenbar zu machen; ob ich gleich dadurch meinen Propositionibus desto grössern Glauben zu wege gebracht hätte. Demnach erhielt ich aus allen diesen Tractaten keinen andern Vortheil, als daß ich mir den General Arnheim zu einem Freund machte.

Dem Churfürsten von Sachsen that ich, beyso-gestalteten Sachen zu wissen, er solte sich kurzum erkl hren, ob er die vorgeschlagenen Conditiones annehmen wolte, oder nicht? Gleichwie aber der Churfürst von keinem particular-Tractat etwas hören wolte: also brach ich endlich mit meiner Armée, bey Znaim auf, nahm auch in kurzem Prag, und das ganze Königreich Böhmen, so geschwinde wieder ein, als sich die Sachsen dessen, im vorigen Jahre bemächtigt hatten. Bey Leutmaris hätte ich vielleicht der S chsichen Armée eine wichtige Schlappe anhangen können, woforne ich es nicht dem General Arnheim zum Gefallen unterlassen. Ich war gesinnet, in Sachsen einzudringen, und den Churfürsten, durch Unterhandlung des Arnheims, zu einem particular-Frieden zu forciren. Aber die so vielfältigen Sollicitationes von Båyern und Wien, daß ich wider die Schweden marchiren solte, weil ich nie schönere Gelegenheit, sie zu schlagen, da derselben Macht durch ganz Teutschland zerstreuet wäre, gehabt hätte, verhinderten mich daran; allermassen ich keinen Vorwand vor mir sahe, der mich länger dargegen hätte bedecken können. Hiernächst h pfete mein Herz vor Freuden zu sehen daß sich der Herzog von Båyern vor mir demüthigen und meiner Ordre unterwerffen muste, nachdem er sich so  
 sehr

sehr bemühet hatte, mich um das Commando zu bringen. Dannenhero rückte ich mit meiner Armee nach Eger an die Gränzen von der Ober Pfalz, allwo sich die Bayern mit mir conjungirten.

Den König von Schweden betreffende, der nicht gedachte, daß sich der Herzog von Bayern so wohl mit mir verführe würde, verschankte er sich bey Nürnberg, in dieser Positur seine noch übrigen Troupen zu erwarten. Ich ließ in der Ober Pfalz von meinen Troupen ganz greulich haushalten, Bavern meinen Zorn noch besser fühlen zu lassen, welches sich aber ganz unempfindlich dabey anstellete, folglich vor diesesmal allen Groll bey Seite setzte. Bey Neu-Marcß, fünff Meilen von Nürnberg, musterte ich meine Armée, und sagte: Innerhalb wenig Zeit wird es sich weisen, wer Herr von Teutschland ist, der König in Schweden oder ich? Die Folge aber hat gezeiget, daß mir diese prahlerisch, klingende Rede nicht von Herzen gegangen. Ich rückete zwar endlich gegen Nürnberg an, und recognoscirte derer Schweden Lager, war aber nicht zu bewegen, dieselben allda anzugreifen, ob sie gleich nur 16. bis 18000. Mann starck gewesen, dahingegen die Kaiserliche und Bayrische Armée sich, zusammen, auf 60000. Mann belieffe. Der Herzog Maximilian aus Bayern stellte es mir genugsam vor, wie man den König von Schweden auf einmal den Garaus machen könnte; aber mir war solches ungelegen: denn ich wolte meine Dictatur gerne noch länger behalten, und unentbehrlich bleiben. Ja, ich wechselte mit dem König in Schweden viele höfliche Complimente, schickte auch demselben nicht wenig Officiers ohne Ranzion zurücke, bloß weil ich wuste, daß dem Bayer-Fürsten, welcher dem König in Schweden todtfeind war, nichts mehr als dieses verdriessen kunnte. Herzog Maximilian sahe meine Bosheit wohl, aber was kunnte er machen? Er war nicht capable mich von meinem Generalat herunter zu bringen; folglich mußte derselbe dem Ungewitter nachgeben, und sich in die Zeit schicken.

Nachdem der König von Schweden sehr verstärket worden war, auch wegen Mangel derer Lebens-Mittel und Fourage nicht länger subsistiren kunnte, griffe er mich und die Bayern selbst in unserm verretrenchirten Lager an. Allein er fand einen dermassen tapfern Widerstand, daß er gezwungen ward sich mit grossen Verlust zu retiriren. Gleichwohl, da ich mich sonst eben nicht lange zu einer Bataille nöthigen lassen, so verfolgte ich deromaln den Sieg nicht, sondern stellte mich, als ob es nöthig sey behutsam zu gehen, weil mein Interesse nicht gestattete dem Krieg so bald ein Loch

zu machen, weswegen man sprach, ich seye ein anderer Fabius Cunctator worden. Inzwischen war der Churfürst von Sachsen in der Absicht, dem König von Schweden zum Besten eine Diversion zu machen, in Schlessien eingefallen. Weil ich nun solchergestalt Sachsen von Volck entblößet sahe, bediente ich mich dieser Gelegenheit und gieng dahin, den Churfürsten zu nöthigen, einen particular-Frieden mit mir einzugehen. Jedoch er wolte davon auf keine Weise reden hören, sondern bat den König Gustav Adolph inständig um Hülffe. Darum kam dieser eiligst in Sachsen an, mochte auch vorher schon resolvirt gewesen seyn, den March hieher anzutreten. Ich, nebst meinen Troupen, lebeten accurat recht vergnügt in unsern Winter-Quartieren in Sachsen und Weissen, als die Nachricht anlangete, daß der König von Schweden gegen uns avancirte. Es hieß demnach: Hervor hinter der Hölle, und dem Feind unter die Augen gerücker; worauf es am 17. Novembr. 1632. folglich zu sehr unbequemer und rauher Jahres-Zeit, bey Lützen zu einer blutigen Schlacht kam.

Der König von Schweden, oder vielmehr seine Generals, thaten den Angriff, weil der tapfere Gustav Adolph, noch vor Anfang der Bataille, in einem Scharmügel sein Leben einbüßete. Nichtsdestoweniger ward ich geschlagen, und meine Armee in die Flucht gebracht. Denn ich hatte den General Pappenheim, nebst eilich tausend Mann detachiret, von welcher Gelegenheit die Schweden profitirten, und mit dem Angriff eileten. Pappenheim kam zwar, mit einem starcken Succurs, noch zum Treffen, eben als die Meinigen wichen; allein er ward tödtlich blessiret und starb auf der Wahlstadt. Ich meines Orts wolte vor Tollheit und Wuth aus der Haut fahren, als ich die Bataillonen und Esquadronen allenthaben dem Feind den Rücken kehren sahe. Meine Stimme ließ sich gleich einer donnernden Posaune hören, die Flüchtigen aufzuhalten, und sie wieder in Ordnung zu bringen. Mehr als einmal drohete ich die Bestien hängen zu lassen, stieß auch bald diesem die Fuchtel in die Rippen, und hieb bald jenen damit hinter die Ohren, knirschte mit denen Zähnen, und spie Feuer und Flammen aus; konnte aber, dem allem ungeachtet, nicht verhindern, daß sich nicht der Sieg auf die Seite derer Schweden lenckete. Ja es wiederfuhr mir noch darzu der Vossen, daß ich selbst zu der Unordnung das Meinige contribuiren mußte, und zwar auf diese Weise: Es fuhr mir eine Musquetenkugel durch die Veine. Ob sie mich nun gleich nicht beschädigte; so erschrack ich dennoch dergestalt, daß ich den Zaum meines Pferdes fallen ließ, welches mir durchgieng, ohne daß ich es halten konnte.

Dan

Dannenhero geriethen die Soldaten auf die Gedancke, ob begäbe ich mich schon auf die Flucht, lieffen mithin den Wuth sincken und nahmen Reiß aus, wolten sich auch nicht wieder zu Stande bringen lassen, als ich mein Pferd gebändiget hatte. Nach verlohrener Schlacht verließ ich Sachsen und Meissen gänglich, und retirirte mich biß in Böhmen; ob ich mich gleich in denen feindlichen Landen noch hin und wieder hätte maintainiren können.

Diese Schluppe ward mir zu Wien, von meinen Mißgünstigen, sehr hoch aufgemuget. Es war auch schon eine geraume Zeit, daß man mit meiner Conduire nicht gar wohl zufrieden gewesen, sondern Gelegenheit genommen hatte, mich vor verdächtig zu halten, weil ich 1.) bey Znoim lange gezaudert, ehe ich einmal aufgebrochen; 2.) den Herzog von Bayern gang entschlich stecken lassen, daß sich die Schweden bey nahe seines ganzen Landes bemächtigen können; 3.) mit dem König in Schweden bey Nürnberg allzusehr complimentiret, und endlich 4.) von dem Todt des Königs in Schweden, da die Schweden höchst consterniret waren, nicht besser profitiret hatte, auch wirklich noch jeko, nach der Retirade aus Sachsen, zu Prag, gang stille saß, und die Schweden immitteltz Conquärent machen ließ. Über dieses waren, seit dem ich das Commando wieder angenommen, die Käyserlichen Ministres, auch so gar meine besten Freunde, auf alle Weise und Wege chagriniert worden. Der Fürst von Eggenberg z. E. hatte allezeit meine Parthey gehalten und am meisten daran gearbeitet, daß man mir das Generalat aufs neue conferiret. Gleichwohl verschonete ich seiner Güther und Ländereyen keinesweges, sondern forderte unerhörte Contributiones davon ein. Mit allen andern Käyserlichen Ministris machte ich es eben so, und wann sich ihre Güther in Bezablung derer Contributionen säumig finden lieffen, wurden sie durch die schärfsten militärischen Executiones darzu angestrenget.

Demnach feyerten die Ministres am Käyserlichen Hofe nicht, meine ohne dem verdächtige Conduire noch mehr verhasst zu machen. Die Spanier, nebst dem Herzog in Bayern, sparten auch nichts dabey, und sagten öffentlich, ich führete heimlich grosse Dessen in dem Sinn, dergestalt daß der Käyser endlich mit Gewalt bewogen ward zu argwohnen, als wann ich ihm nach der Böhmischen Crone trachtete, und man war folglich dahin bedacht, wie meine grosse Autorität bey der Armée, nach und nach verringert, und mir gar aus denen Händen gespieler werden könnte. Ich meines Orts bekümmerte mich gleichwohl sehr wenig um die Wuth meiner Feinde, ließ einen jeden reden, was er wolte, und beflüßte mich nur meinen

Maximen zu folgen, welche darinnen bestunden, daß ich diejenigen, so sich wohl gehalten, brav beschenckete, die aber nachlässig und furchtsam gewesen, ohne Barmherzigkeit abstraffete. Insonderheit hielt ich, nach der unglücklichen Schlacht bey Lützen, scharffe Nachfrage, wer sich wohl oder übel gehalten? Dem Grafen von Pappenheim, ingleichen andern wasckern Officiers, die in der Schlacht geblieben, ließ ich magnifiquie Leichen-Begängnisse halten. Dem Piccolomini, der sich sehr signalisirt hatte, gab ich ein Präsent von 20000. Thalern. Hingegen diejenigen, so ihren Posten verlassen, und die Flucht zur Unzeit genommen, mußten eines schmachlichen Todtes sterben.

Bev allen diesen Dingen aber bildete ich mir keinesweges ein, daß der Käyser selbst einen so grossen Argwohn auf mich solte geworffen haben, biß ich sahe, daß er den Bischoff von Wien, und den Baron von Questenberg, nach Leutmariz abgefertiget, um daselbst eine Unterredung mit dem Landgrafen von Hessen Darmstadt anzustellen, und mit Sachsen, wo möglich, einen particular Frieden zu machen. Der Spanische Gouverneur derer Niederlande, præparirte sich auch, unter dem Herzog von Feria, ein ansehnliches Corpo Spanischer Troupen nach Teutschland zu schicken; und diese zweiffelte nicht, meine Feinde würden dem Käyser gerathen haben, sich mit denen Protestanten, oder doch wenigstens mit Sachsen und Brandenburg zu setzen. Gleichwie man nun ohne mein Vorwissen mit Sachsen negotiirte, so beschwehrete ich mich höchstens, daß man mir in meiner Dignität Eingriff thäte. Nichtsdestoweniger merckte ich wohl, wie man sich an meine Vorstellungen gar nicht kehren, sondern fortfahren würde, mich um meine Autorität zu bringen, begriffe auch gar leicht, daß man Vorhabens, im Namen des Königs von Spanien, eine mächtige Armée in dem Reiche zu halten, welche meinem Unternehmen Einhalt thun solte, und auf keine Weise unter mir stehen würde. Ich gedachte demnach, es wäre unmeßro hohe Zeit, daß ich mein Vorhaben eilends ins Werk stellet, ehe man mich zum zweytenmal dégradirte. Deswegen ließ ich Bayern im Stich, und suchte nur Schlesien und Böhmen zu behaupten, den Käyser aber, wie bloquirt, in Oesterreich zu halten; da inzwischen die Schweden, in Ober-Teutschland, die Catholische Ligue schwächen, und den Käyser dadurch forciren könnten in die Conditiones zu willigen, die man ihm vorschlagen möchte.

Allermassen ich nun sahe, daß ich ohne Beystand derer Protestanten,  
und

und dererjenigen Potenzen, denen daran gelegen war, daß Oesterreich herunter käme, nicht zu meinem Zwecke gelangen könnte, so sondirte ich bey Sachsen, Brandenburg, bey dem Schwedischen Grafen Oxenstirn und dem Cardinal von Richelieu in Franckreich, was vor Assistenz ich von ihnen zu erwarten, wann ich die Masque ablegen, und mich wider den Käyser erklären wolte? Inzwischen ließ ich gleichwohl aus denen Glocken verschiedener Kirchen neues Geschüze gießen, und gieng mit einer guten Artillerie und meinen besten Troupen nach Schlesien, woselbst der Graf Tour, wie auch die Generale, Arnheim und Borgsdorff, mit Schwedischen, Sächsischen und Brandenburgischen Troupen stunden, mit denen ich mich ein wenig herum balgete, jedoch nicht viel ausrichtete, weil sie stärker waren als ich. Arnheim war ehemals mein Lieutenant gewesen, und ich hatte, wie schon gedacht, auch nachhero, aufs neue, gute Freundschaft mit ihm errichtet. Zu solchem schickete ich, und ließ ihm sagen, daß, wann er sich mit mir unterreden wolte, so würde ich Propositiones thun, wie man zu einem General-Frieden im Reiche gelangen könnte. Als sich derselbe, nebst Borgsdorffen, und zweyen Schwedischen Officiers einfande, sprach ich zu ihnen: Ich bin in dem Vorhaben gekommen, einen allgemeinen und ewigen Frieden, mit der Cron-Schweden und denen Protestantischen Fürsten zu schliessen. Es solle allen Conföderirten völlige Satisfaction gegeben werden; und, woferne der Käyser nicht gutwillig contentiren will, sagte ich noch zu Arnheim in das Ohr, so wollen wir denselben vor alle Teufel jagen. Was dieser, bey solchen höchst-strevelhafften Worten, vor ein paar Augen gemachet haben müsse, ist leicht zu erachten. Das Erstaunen, worein ich ihn dadurch gesehet, leuchtete auch stark aus ihm hervor. Gleichwohl ward, weil er und die andern Officiers keine Instruction hatten, vor diesesmal nichts ausgerichtet, ausser, daß man sich, wegen eines funffzehntägigen Stillstandes vergliche; da indessen sich ihre Principales über meine gethane Erklärung declariren solten. In der zweyten Entrevü, da sich der Schwedische General, Graf von Tour, (Thurn) mit mir unterredete, eröffnete ich mich noch deutlicher, und sagte, ich wolte den Käyser zwingen allen Reichs-Fürsten ihre Privilegia, und Länder zu restituiren, die Jesuiten, als die an aller Unruhe Schuld wären, aus Teutschland zu verjagen, der Cron Schweden eine genugsame Satisfaction wegen derer Kriegs-Unkosten zu geben, das Pfälzische-Haus in die Chur-Würde und entnommene Länder wieder einzusetzen, und denen Protestanten eine völlige Gewissens-



Freiheit, in Böhmen und anderswo zu concediren. Hingegen präsen-  
dirte ich öffentlich, man sollte mir behülfflich zum Königreich Böhmen  
seyn, und mir Mähren, an statt des Herzogthums Mecklenburg zukom-  
men lassen. Vielleicht haltet ihr alles dieses vor Chimeren, fügte  
ich hinzu; allein lasset mich nur machen. Ich will mit meiner  
Armée nach Wien gehen, und den Käyser zwingen alle Couditio-  
nes anzunehmen, die ich ihm anbieten werde. Dem General  
Ehurn, als einem Böhmischem Malcontenten und Schwedischen General,  
mißfielen diese Propositiones nicht. Denn er gedachte, es könnte sich  
keine bessere Gelegenheit præsentiren, denen Böhmen wieder zu ihren alten  
Freiheiten zu verhelffen, als diese. Arnheim sahe gleichfalls freundlich  
aus, und versprach seinem Principalen Nachricht davon zu geben. Als  
aber mein Vorgeben zu denen Ohren des Oxenstirns gelangete, so traute  
er mir nicht. Er befurchte, ich möchte eine dritte Parthey formiren, und,  
wann ich König in Böhmen worden wäre, mit denen übrigen Protestanten,  
deren Schweden sehr benöthiget gewesen, hernach trachten es dahin zu  
bringen, daß die Schweden ohne Satisfaction aus Teutschland weichen  
müßten.

Mittlerweile, da ich Conferenzen mit denen conföderirten Generals  
angestellt hatte, so hielte sich der Graf Kinsky aus Böhmen, als ein von mir  
Abgeschickter, zu Dresden auf, und gab dem Französischen Ambassadeur,  
Feuquieres, der sich eben damals auch daselbst befand, zu verstehen, wie ich  
nicht ungeneigt wäre, mich mit denen Unirten Häuptern zu setzen; wiewohl  
sich Kinsky hiebey stellte, als wären solches nur seine Muthmassungen.  
Allein Feuquieres war schlau, und sahe wohl, daß Kinsky mit mir aus einer  
Karthe spielte, wannhero er ihm ein Schreiben an mich zustellte, in wel-  
chem er meine Ambition und Rachgier trefflich zu flattiren mußte, mir auch  
vorstellte, welchergestalt ich, wann ich des Käysers Parthey nicht verlas-  
sen wolte, unfehlbar würde verlohren seyn; allermassen derselbe sich dieser  
Gründe bedienete und sprach: Behalten die Protestanten die Ober-  
hand, wird der Ruin des Käysers ohne Zweifel auch den Ruin  
dessen Generals nach sich ziehen. Spielet aber Oesterreich den  
Meister: so könnet ihr euch leicht einbilden, daß die Spanier,  
nach ihrer gewöhnlichen Jalousie, suchen werden euch zu stürzen,  
wann ihr nicht mehr nöthig seyn werdet. Wenig Tage hernach  
gieng Kinsky wieder zu dem Ambassadeur, und that zwar, als hätte er keine  
Antwort von mir empfangen, fragte aber gleichsam vor sich selber, 1.) was  
man

man mir vor Sicherheit offerire, damit ich sattfamen Beystandes, wider den Kayser und Spanien gewiß seyn könnte? 2.) Was man hinwieder verlange, daß ich meiner Seits präctiren solte? 3.) Ob man vor gut befände, daß meine Armée stille liegen bliebe, das Dessen desto geheimer zu halten? oder ob, und wohin sie aufbrechen solte? 4.) Wie man sich gegen den Herzog in Båyern zu verhalten? 5.) Ob er, Abgesandter, es vor gut befände, daß man die Sache denen Schweden, Sachsen und Brandenburgern communicirte? 6.) Ob nach getroffenen Vergleich ich über alle Troupen, wann sie zusammen gestossen, das Commando führen, oder, ob jeglicher General seine eigene Völcker commandiren würde? Hierauf antwortete Feuquieres 1.) ich solte selber etwas vorschlagen, wann ich andere Versicherung als die Promessen und Protection Frankreichs, und des ganzen Unireten Corporis derer Protestanten verlange. 2.) Man verlange nichts anders von mir, als daß, wann ich mich Meister von Böhmen gemacht, ich gerades Weges auf Wien losgehen solte. 3.) Möchte ich bey mir selber überlegen, auf was Weise die Sache am geheimsten bleiben könnte. 4.) Was den Herzog in Båyern beträfe, so würde es sein Principal gerne sáhen, daß er gezüchtigt würde, doch ohne Nachtheil der Catholischen Religion. 5.) Er hielte nicht vor rathsam, daß man noch zur Zeit dem Oxenstirn und denen übrigen Allirten hievon Nachricht ertheile, theils, weil Schweden ein anderes Interesse führe, theils aber, weil die Sache solcher gestalt nicht könnte heimlich bleiben. Im übrigen würde ich selbst abnehmen können, ob sein Principal wohl zugeben würde, daß jemand anders, als ich allein, die conföderirte Armée commandirte, da man wegen meiner Tapferkeit, Geschicklichkeit, und grossen Credit bey denen Soldaten, genugsam versichert wäre, und auch nunmehr solche grosse Dienste von mir empfangen. Ich möchte nur, durch langes Verweilen, meinen Feinden nicht Zeit geben, daß sie alles Vorhaben zu nichte machten.

Nachdem Feuquieres diese Antwort dem Grafen Kinski communicirte, so fertigte er unverzüglich einen Courier an seinen König ab, ihm davon Nachricht zu ertheilen, der auch nicht ermangelte, mit eigener Hand an mich zu schreiben und mir zu versprechen, daß er mir, zu meinem Vorhaben, auf alle Weise behülflich seyn wolte. Über dieses schickte Richelieu neue Ordre an Feuquieres, und gab ihm zu erkennen, was massen Frankreich bereit sey, entweder in Italien den Duc de Feria zu verhindern, daß er nicht nach Deutschland gehen könnte, oder aber im Elsaß die Spanischen Troupen aufzuhalten, wie ich es vor das rathsamste hielte. Wann ich

Geld benöthiget wäre, so folte mir Feuquieres biß fünffmal hundert tauſend Livres vorſtrecken. Ferner ſeye der König in Franckreich gar wohl damit zufrieden, daß ich die Cron Böhmen davon trüge. Der Herzog in Bayern ſolte auch zur Raïſon gebracht werden, daß er ſich mir nicht opponiren könnte, und woferne er es nicht mit Franckreich halten wolte, meiner Rache ganz und gar exponiret ſeyn. Ja man offerirte ſich gar zu einer Carte blanche und wolte mich von allem Meïſter ſeyn laſſen, wann ich nur wider Deſterreich agiren würde.

So ein gutes Anſehen aber, als die Affairen vor mich biß dato gehabt; ſo einen widerwärtigen Ausgang bekam alles durch meine eigene Schuld. Denn Feuquieres erfuhr, wie ich mir gar leicht, hätte einbilden ſollen, daß ich bereits meinen Deſſeius, Sachſen, Brandenburg und Schweden communiciret hatte, wannhero er ein Mißtrauen in mich ſetzte. Er konnte nicht begreifen, daß, wann es mir Ernst wäre, ich, als ein ſonſt kluger und ſchlauer Mann, mein Vorhaben ſo vielen Leuten würde anvertrauet haben; zumal da ich leicht begreifen können, welchergeſtalt die Schweden mir niemals ihre Troupen untergeben, noch meinen Promeſſen trauen, ſondern allezeit befürchten würden, dabey zu Fuß zu kommen. Ingleichen mochte ich auch gar leicht gedencken, daß da Sachſen ſonſt allezeit an Deſterreich gehangen, die Miniſtres des Churfürſt. Hofs, von meiner Conſpiration alſobald Nachricht ertheilen würden. Alſo konnte Feuquieres aus dieſer ſo wunderbaren Conduite nichts anders ſchließen, als daß ein Betrug dahinter ſtecken müſte, und ich war freylich zu meinem Fall verblendet, wurde ſolglich als ein Schiffe auf dem Meer herum getrieben, welches den Compas ſamt dem Maſt und Anker verlohren; wie einem ſolchem Schiffe alle diejenigen zu vergleichen, welche in ihrem Herzen das Licht der, ihrem rechtmäßigen Herrn ſchuldigen und geſchwohrnen Treue verlöſchen laſſen.

Oxenſtirn kam auch darzu, und ſagte zum Feuquieres: Wallenſtein ſuchet uns nur zu betrügen, welches daraus klar und deutlich abzunehmen, weil er mehr verſpricht, als er halten kan. Über dieſes, fügete er noch hinzu, wann es gleich ſein Ernst wäre, wer würde gut davor ſeyn, daß alle Officiers von deſſelben Armée in ſeiner Devotion bleiben, und nicht lieber dem Käyſer, als einem Avanturier getreu ſeyn wolten. Dieſes war ſo plauſible, daß Feuquieres nichts dargegen antworten konnte, ſondern noch mehr in ſeinem, bereits gefaſſeten Argwohn geſtärcket, wurde, indem er bedachte,  
daß

daß ich bisher nur allein den Grafen von Kinski hatte agiren lassen, weßhalb er sich entschloß behutsamer zu gehen. Ich hielt indessen immerfort Conferenzen mit dem General Arnheim, und ließ mich gegen ihn vollkommen heraus, wie ich gesonnen wäre, die Sachen anzugreifen, wann mir die Protestanten, und Frankreich behülflich seyn möchten. Ich versicherte auf das nachdrücklichste, daß ich mich an dem Kaiser, denen Spaniern und dem Herzog in Bayern rächen würde, weil ich gewisse Nachricht hätte, daß man gesonnen mir zum andern mal das Commando zu nehmen. Zu dem Ende, sprach ich, habe ich diejenigen, so mir verdächtig geschienen, alle von mir geschaffet, hingegen die vornehmsten Officiers, Gallas, Holck und andere gang und gar auf meine Seite gebracht. Und nunmehr, hieß es ferner, will ich mich derer besten Plätze in Böhmen und Mähren versichern, und dann gerades Weges in Oesterreich einbrechen. Holck soll in Ober-Bayern eindringen, wohin sich der, die Schwedische Armée commandirende, Herzog Bernhard von Weymar auch wenden, und Horn inzwischen dem Spanischen Herzog von Feria den Kopff bieten kan. Sobald Arnheim diese Propositiones angehört, gieng er zum Oxenstirn ihm Nachricht davon zu geben, der aber ganz kaltsinnig und indifferent sich anstellte, auch mit Feuquieres darüber zu Rathe gieng. Ich verlangte hierauf noch die letzte Conferenz, wobey sich, nebst dem General Arnheim, auch die Schwedischen und Französische Ministres befanden. Uñ hier nun erklärete ich mich vermassen offenhertzig und deutlich, daß man gar wohl sahe, wie es keine Betrügercy, sondern mein purer Ernst sey. Nichtsdestoweniger wolten die Schweden nicht beyfallen, weil ich vor sie nur von einer Satisfaction redete, die in Geld bestehen sollte. Und Feuquieres, als er sahe, daß die ganze Negotiation durch Arnheims Hände gieng, und es schwehr hergehen würde, wann solche, Sächsischer Seits, nicht dem Kaiser verrathen, und das ganze Project zu nichte gemacht würde, hielt nicht vor rathsam, die Sache, im Namen seines Principalen, öffentlich zu pouffiren. Denn er gedachte, wann der Streich fehl schlug, so könnte man seinem König doch alsdann nichts vorwerffen; lieffe sie aber glücklich ab, seye es noch allemal Zeit sich solcher anzunehmen, weil ohne Frankreichs Hülffe nicht viel gethan werden könnte. Auf diese Weise nun verdarb ich meine Sachen, weil ich gar zu behutsam gehen, und von allen Orten souteniret seyn wolte.

Marggraf Ludwig.

Ich kan mich nicht sattfam verwundern zu hören, daß ihr auch nur die geringste Rechnung, bey eurem gefährlichen Unternehmen, auf Schwedische Hülffe und Beystand gemachet, da ihr ihnen nicht hinwieder favorisiren wollen.

W ALLENSTEIN.

Es geschah darumb, daß ich trachtete sie mit schlechten Gerüchten abzuspeisen, weil ich vermeinete, Sachsen und Brandenburg würden mir, eben deswegen, desto geneigter seyn, und es ist im übrigen freylich schwehr, dem Willen eines jeden ein Genügen zu thun.

Indem ich nun sahe, daß mir die Schweden contrair bleiben würden, so ließ ich die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg versichern, welchergestalt ich nach allem meinem Vermögen behülfflich seyn wolte, damit die Schweden zu rechter Zeit aus Teutschland gejaget werden könnten, wohl wissende, daß ihre Anwesenheit eben keinem Reichs-Fürsten in die Ferne ein sonderliches Vergnügen geben würde. Unterdessen ward mein Dessen auch zu Wien bekannt. Denn ob ich gleich dem Kaysler weiß zu machen vermeinete, ob suchete ich nur die Schweden von der Allianz mit Sachsen und Brandenburg zu trennen; so sahe man doch gar wohl aus meinem langen Verweilen in Böhmen, und da ich den Kaysler in Wien durch dessen eigene Troupen, welche aber in der That mehr von mir als von ihm dependirten, gleichsam bloquirt hielt, daß ich nichts gutes im Sinne hatte. Der Herzog von Bayern halff auch zuschieren, und die Spanier feyerten nicht mir wehe zu thun. Diese letztern resolvirte demnach, eine besondere Armée unter dem Herzog von Feria, in Teutschland wirklich zu formiren, die mich im Saum halten könnte, weil sie, als eine Spanische Armée sich excusiren könnte unter mir zu stehen. Ich sahe wohl, daß es bloß meinerwegen so war gefarhet worden; allein ich konnte es nicht ändern. Ja, weil man mich allzusehr antriebe, den Feria durch ein Detachement zu verstärken, so sahe ich mich endlich genöthiget, zum Schein den General Aldringher dahin zu schicken, der aber meine Creatur gewesen, und geheime Ordre hatte, des Feria seine Consilia alle zu traversiren, auch zu machen, daß er entweder geschlagen werden möchte, oder seine Bölcker zerstreuet würden. Riche-lieu sahe es gerne, daß Feria in dem Reich agiren solte. Denn er gedachte, es würde solches mein Mißtrauen wider den Kayslerlichen Hof vermehren, und mich bewegen, daß ich endlich gar kein Bedencken machete die

Masque

Masque abziehen, und mich öffentlich gegen den Käyser zu declariren. Allein ich wolte noch immer behutsam gehen, und meine Sachen noch besser einfädeln, ehe ich damit völlig hervor brach. Aldringher richtete seine Commission, welche ich ihm gegeben, getreulich aus, so, daß Feria, mit seiner starcken Armée nicht allein nichts vornahm, sondern auch solche, durch das viele hin- und her marchiren ruinirte. Die Schweden hingegen giengen, unter dem Herzog Bernhard von Weymar, in Bavern, nahmen Regensburg weg, und machten sonst noch grosse Progressen, dergestalt, daß der Herzog von Bavern, bey mir abermals inständig um Hülffe anhielt.

Beÿ so bewandten Sachen mußte ich mich, nachdem ich den General Gallas auf der Sächsischen Gränze stehen lassen, endlich aufmachen und gegen Bavern avanciren. Allein ich that dermassen kleine Marche, daß man augenscheinlich sehen konnte, wie es mein Ernst gar nicht sey, die Bayerische Lande zu retten. Als ich auch solche bey nahe erreicht hatte, so kehrte ich ganz und gar auf einmal wieder um, nach Böhmen zu, unter dem Vorwand, als wann der Churfürst zu Sachsen daselbst einbrechen wolte, an Böhmen aber mehr als an Bavern gelegen wäre. Dieses schmerzte den Herzog Maximilian zu Bavern in seiner Seele, so, daß er sich öffentlich zu Wien über meine Treulosigkeit und Berrätherey, wie seine Sprache lautete, beklagete, und dem Käyser wissend machen ließ, daß, woferne er keinen andern General setzen, noch Bavern besser defendiren wolte, derselbe genöthiget wäre, mit seinen Feinden einen besondern Frieden zu schließen. So sehr nun als Bavern, auf meine Absetzung von neuem dränge: so sehr waren die Käyserlichen Ministri von sich selbst geneigt darzu, angesehen sie allesamt von mir übel tradiret, auch die Spanier seit kurzem nochmals disgoultiret worden, weil, ich ihnen 4000. Reuther nach denen Niederlanden zu Hülffe zu schicken abgeschlagen hatte. Nichts desto weniger wolte der Käyser, an und vor sich selbst, des gefasten Argwohns ungeachtet, nicht von meiner Absetzung reden hören, sondern defendirte mich auf alle Weg und Weise, sich noch immer mit der leeren Hoffnung stützende, es würde alles, was man von mir ihm zu Ohren brachte, falsch seyn, und ich seine Sachen wieder in den alten Stande setzen, wie solche ehedem gewesen. Er kunte nicht vergessen, wie geschwind ich ehemals eine Armée auf die Weine gestellt, und, seiner Meinung nach, die Progressen derer Feinde gehemmet. Ingleichen gedachte der gütige Käyser, daß, wann ich schon in einigen Stücken mißvergüet wäre, man mich dennoch wieder befähstigen könnte. Mit einem Wort, er ließe sich nicht gegen mich in Darnisch bringen,

gen, bis man ihm klar und deutlich erwieise, daß ich nach der Böhmischen Crone stünde, und der Spanische Ambassadeur, Ognate, weiter kein Geld zu dem Krieg herschießen wolte, bevor man mir das Commando genommen hätte.

Hierauf nun, als sich alles dieses ereignete, gab sich endlich der Kays-fer drein, und fertigte den schon mehr-erwehnten Baron von Questenberg an mich ab, einen meiner besten Freunde, der mich gliimpfflich disponiren solte, vor mich selbst das Commando niederzulegen. Als dieser seine Worte anbrachte, gab ich zur Antwort: Herzlich gerne! Ich verlange meinem Herrn wider seinen Willen nicht zu dienen. Heimlich hingegen war ich voller Rache und Zorn. Derohalben bote ich denen Churfürsten von Sachsen und Brandenburg noch einmal an, sie möchten sich mit mir vergleichen, weil ich im Begrieff wäre mich öffentlich wider den Kays-fer zu declariren. Allein man machte keine sonderlichen Reflexiones auf meine Vorstellungen. Darum gerieth ich in die größte Wuth gegen sie, und sie haben es dem Himmel noch jezo zu dancken, der es also in der Welt gefüget, daß die Wuth, ohne die Gewalt und Macht dabey in Händen zu haben, nicht schaden kan, weil es anderergestalt damals sehr übel mit ihnen ausgesehen haben würde. Demnach sendete ich, in Ermangelung anderer Rache, etliche Schreiben derselben, darinnen sie mich, in Generalen Terminis sollicitiret mich mit ihnen zu vergleichen, nach Wien, um hie mit, dem Kays-fer, ein Zeichen meiner Treue abzulegen. Jedoch es half nichts mehr. Das, was ich bereits von mir hatte blicken lassen, und die, an so vielen unterschiedenen Orten geführte veränderliche Negotiationes waren Ursache, daß mir niemand mehr trauen wolte: denn bald tractirte ich mit Franzosen und Schweden, bald mit Sachsen und Brandenburg; und verdorb es doch mit allen. Zu diesen sagete ich, ich wolte behülfflich seyn, daß alle freunde Potenzen aus Teutschland solten gejaget werden, darum kunnten mir jene nicht gut seyn; und wann mir die Teutschen Prinzen zu verstehen gaben, wie sie selber gerne von denen Kays-ferlichen Erblanden etwas haben wolten, so war ich schon wieder veränderlich, sagte bald so, bald anders und tractirte aufs neue mit denen Franzosen. Eben mit diesen fieng ich auch nochmals an zu conferiren, da man am Kays-ferlichen Hof im Begrieff war, mich abzusetzen. Denn der Graf von Kinski, und des Feuquiers Verwandter, Namens Arnaud, kamen an einem abgeredeten Orte zusammen. Daselbst stellte es Frankreich in meinem Gefallen, ob ich öffentlich mit dem Kays-fer brechen, oder es heimlich halten wolte?

Erstern

Erstem Falls verlangte Richelieu, sollte ich verbunden seyn, mich des Königreichs Böhmen, oder anderer Erb-Lande des Käyfers zu bemessern. Item, 40. bis 50000. Mann allezeit auf denen Beinen zu halten, und weder mit dem Käyser, noch einigen Oesterreichisch- gesinneten Fürsten, ohne Franckreichs Consens zu tractiren. Hingegen versprach man mir, alle Jahre, eine Million Livres, auf zwey Termine, zu bezahlen; mir zu dem Herzogthum Mecklenburg, oder einem Equivalent zu verhelffen; keinen Frieden einzugehen, ohne mich mit einzuschließen; eine mächtige Armée im Elsaß zu halten, wann es nöthig wäre; wie auch den Consens derer übrigen Alliirten zu vermitteln, daß ich bey der Cron Böhmen mainteniret werden sollte. Im übrigen gab man mir freye Macht, den Krieg nach meinem Gutdüncken zu führen; nur möchte ich mich nicht lange verweilen, sondern auf einmal die Waffen ergreifen, weil sonst alles verrathen und jernichtet werden könnte; worauf dann, König Ludovicus XIII. nicht säumen würde, durch eine authentische Schrift mein Unternehmen zu approbiren, und mir mit allen Kräfften beyzustehen. Wolte ich mich aber nicht entschließen öffentlich mit dem Käyser zu brechen; so sollte ich doch wenigstens einen allgemeinen Reichs-Tag veranlassen, auf welchem die gegenwärtigen Streitigkeiten in der Güthe zu heben, wobey sich die Ambassadeurs von Franckreich, als Mediatores, einfinden könnten. Ich dürfte aber hiernächst in keinem Tractat willigen; es seye dann, daß Franckreichs Interesse darinnen in acht genommen würde. Ferner sollte ich weder vor mich, noch durch andere, keinen von Franckreichs Alliirten, viel weniger dieses selbst, angreifen, auch meine Troupen nicht in Spanische Dienste treten lassen. Hingegen versprach man mir keinen Frieden noch Tractat einzugehen, ich seye dann in die Mecklenburgische Lande restituiret. Über dieses promittirte man mir jährlich 100000. Thaler, sobald ich den Tractat würde eingegangen und unterschrieben haben. Möchte ich aber etwa darüber in die Ungnade des Käyfers fallen, und folglich öffentlich mit ihm brechen müssen, so sollte es gehalten werden, wie auf den erstern Fall abgeredet worden.

Nachdem sich diese Conferenzen geendiget hatten, und der Franckösche Hof sowohl als ich, davon benachrichtiget war, so wolte ich keine Zeit mehr vergeblich vorbeÿ gehen lassen, und entschloß mich dannenhero die Masque abzuziehen, ehe man mich unterdrücken möchte. Gleichwie ich nun vor allen Dingen meiner Armée versichert seyn mußte: also bedienete ich mich hierzu des Tertzki und Kinski, meiner beyden Schwäger, und des



Generals Illo, welche alle dreye meine allervertraueste Freunde waren. Ich wolte haben, sie solten die Officiers meiner Armée dahin bewegen, daß sie mich von sich selbst ersuchten, das Commando nicht nieder zu legen, welches man mir abnehmen wolte, und dieses gieng auch glücklich von statten. Denn sie stellten denen Officiers und Soldaten vor, welchergestalt die Spanier, und der Herzog aus Bayern, es endlich durch ihre Verleumdungen dahin gebracht hätten, daß ihr General, ich nehmlich, gesonnen wäre, sich der Verdrießlichkeit, die ich bey meinem Commando erdulden müste, zu begeben, und selbst abjudancken. Daß ich mich zwar wenig darum bekümmerte, indem ich nur desto ruhiger leben würde. Aber mit ihnen dörfte es übel aussehen, indem die Spanier suchen würden, die vornehmsten Chargen unter sich selber auszutheilen. Bishero seye ich dem Kaysers Hof angestanden, weil man mich nöthig gebraucher. Nunmehr aber, da man mich nicht mehr so sehr bedürffte, wolle man mich nicht weiter leiden. Jedoch die Armée solte das nicht zugeben, weil kein größerer Schade vor den Kaysers, als dieser seyn könne. Officiers und Soldaten müsten mich dannenhero ersuchen, das Commando nicht nieder zulegen.

Hierauf fiengen sie insgesamt an, wider den Herzog aus Bayern, und den Spanischen Ambassadeur, Grafen Ognate, zu schreyen. Die meisten approbirten den Vorschlag mich schriftlich zu ersuchen, das Commando fern fort zu führen, worzu sich viele aus Affection und Liebe zu mir, andere aber auf Sollicitation ihrer Freunde verstanden. Solches war ein Complot, und also gieng es auch damit, wie sich bey dergleichen Dingen gemeiniglich zu ereignen pfleget; das ist, verschiedene traten mit darein, und hatten doch heimlich in dem Sinn, die Sache zu verrathen. Ich meines Orts nun, nachdem ich davor hielte, daß die Gemüther derer Officiers genugsam præpariret wären, invitirte die Vornehmsten derer selben zu mir, und declarirte ihnen, was massen mir der Kaysers befohlen hätte, das Commando niederzulegen; da ich ihme doch so viele Dienste geleistet, bloß, weil die Spanier, und andere meine Feinde, mir den Ruhm nicht gönneten einen Krieg zu endigen, an den ich meine meisten Güther gewendet, damit man ihn fortführen können. Hiernächst stellte ich denen bey mir sich eingefundenen Officiers vor, wie ich denenselben allezeit gute Winter-Quartiere geschafft, und ihnen Gelegenheit gegeben, sich durch Contributiones, Beuthen &c. zu bereichern; und sprach lezlich, ich hätte alles dieses nur geredet, sie um Rath zu fragen, was ich thun solte? Ich meines Orts seye gar sehr geneigt meine Charge zu quittiren, die mir so viele Verdrießlichkeiten

ver-

verursachet, um mich wieder in meinen vorigen Stand zu begeben, worinnen ich meine Tage gar stille und ruhig hinbringen könnte.

Nach Endigung dieses Discourses fiengen die, so gegenwärtig waren, an, meine grossen Verdienste heraus zu streichen, und zu bedauern, daß ich sie verlassen wolte. Ich gieng von ihnen hinaus, sie alleine zu lassen; da sie dann eins wurden, eine Confederation unter sich aufzurichten, vermöge deren sie sich verbunden, mir getreulich anzuhängen, und mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren. Solches geschah den 12. Januarii 1634. und zwanzig waren ihrer an der Zahl, lauter Generals und Obristen, die sich unterschrieben hatten.

Damit das Complot von allen desto ehe möchte angenommen werden, ließ ich der ersten Formul der Conjuraction diese Clausul einverleiben: So lange er, Friedland, so nennete man mich dazumal gemeiniglich, in Ihro Käyserl. Majestät Diensten verbleiben, und zu Beförderung solcher Dienste sie gebrauchen würde. Allein, nachdem ich die ersten Schritte, auf diese Weise, in einer so kühlichen Affaire, gethan hatte, fassete ich Courage, weiter zu gehen, und die nur-erwehnte Clausul auszumergen. In eben der Absicht behielt ich, selbigen Abend, alle anwesende hohe Officiers zu Gaste, und da ward, auf mein Anstifften dermassen scharff getruncken, daß endlich, von der Stärke des Weins, die Sinnen derer meisten, bezaubert und gefesselt wurden. In diesem Zustande ließ ich, von ihnen, ein ander Instrument der Confederation solenniter unterschreiben, worinnen die mir unanständige Clausul ausgelassen gewesen; welches verschiedene nicht in acht genommen, weil sie betruncken waren, andere aber keine Difficultäten deswegen machten, und etliche sich nicht getraueten, sich schwierig dargegen zu erweisen. Unter diesen letztern befand sich Piccolomini, der das Instrumentum bloß darum mit unterschrieb, auf daß er dem Käyser desto ausführlichere Nachricht davon ertheilen könnte. Allein, als er noch etliche grosse Humpen Wein über die Zunge hinüber in den Magen transportiret hatte, und der Geist davon in den Kopff gestiegen war, hätte er sich bey nahe verschnappet. Denn er nahm eine grosse, aufs neue vollgefüllte Humpen in die Hand, zog mit der andern den Degen, und truncke in solcher Positur meinen Gästen die Gesundheit des Käyfers zu. Tertzki, welcher mich jederzeit vor diesen Mann gewarnet hatte, bat mich ich wöchte dessen Stellung observiren und zu Herzen nehmen. Gleichwie ich aber dem Tertzki jederzeit geantwortet, welchergestalt er sich in seinem Urtheil von diesem Manne irrte,

auch mich gerühmet, ob kennete ich sein gutes Gemüthe, und hiernächst erzehlet, wie ich ihm sein Nativität stellen lassen und befunden, daß wir beyde unter einem Planeten geböhren, und unser Genie vollkommen übereinstimmete: also excusirte ich ihn auch jeso und gab vor, man müsse es mehr vor einen Spott als Ernst aufnehmen. Dergleichen Unvorsichtigkeiten fielen noch mehr vor, woraus ich gar wohl hätte abnehmen können, auf was vor einen sandigen Grund ich das schwebhre Werck der Confœderation, oder besser zu sagen, meiner Conspiration gebauet. Allein ich war bereits blind geworden und zufrieden, daß den andern Tag sich etliche bey mir einfanden, sich wegen derer, in der Trunckenheit begangenen Excesse entschuldigten, und die Confœderation aufs neue unterschrieben.

Zu Pilsen in Böhmen geschah alles dieses, und zwey Prinzen von Medicis, Gebrüdere des Groß-Herzogs von Florenz, auch Verwandte des Käyfers, befanden sich accurat allda. Denen that Picco omi unverzüglich, als er sich noch bey mir im Hause befand, zu wissen, was passirte, und sie fertigten sofort einen Courier ab, den Käyler davon zu informiren. Es gelangete ihnen auch der Fehler zu Ohren, den Piccolomini in seiner Trunckenheit in meinem Zimmer begienge. Daher nahmen sie Anlaß zu befürchten, es möchte sich derselbe weiter vergehen, und dadurch verursachen, daß es ihm und ihnen das Leben kostete. Altem Unfall nun vorzubeugen, schickten sie eilends und ließen ihn holen, unterm Vorwand, als ob sie auf einmal die Colick dermassen starck bekommen hätten, daß sie sich sehr schwach und übel befänden. Wie sie aber den Piccolomini bey sich hatten, ließen sie ihn nicht ehe wieder gehen, biß er den Rausch ausgeschlaffen, und wenig Tage hernach retirirten sie sich, unter dem Prætext, ob wolten sie das Carneval zu Venedig besuchen; welches ich auf keine Weise hätte zugeben sollen. Ja, was noch mehr war? ich schickte gar den Piccolomini zu dem General Aldringher und Gallas, welche anderwärts commandirten, um sie gleichfalls zu der Conspiration zu ziehen, wornach sie sich gegen die Pässe derer Italianischen Gtängen wenden solten, allen Käyserl. Succurs, wann die Revolte, auf einmal aller Orten ausbrechen würde, zu verhindern. Allein Piccolomini that vielmehr das Gegentheil, und war Ursache, daß sie von mir absetzten, in der Hoffnung, dadurch ihr Glück zu befördern, weil sie, nach mir alsdann, die Vornehmsten waren. Schaffenberg, einer von denen, die das Complot unterzeichnet, ward an die Schwedische und Sächs. Generals depechiret, ihnen Nachricht davon zu geben, und sie zu sollicitiren, daß sie sich bey Zeiten einfänden möchten. Aber

es gieng

es gieng ihrer Seits alles schläffrig her, weil noch viele darunter nicht recht trauen wolten. Und eben dieses Zaudern, nebst dem Mißtrauen, war Schuld daran, daß der Handel, zum größten Glücke des Käysers, zu Wasser worden.

Dem Französischen Ambassadeur that der Graf Kinski zu wissen, welchergestalt mir die vornehmsten Officiers geschwohren hätten, wie auch, daß Piccolomini nunmehr den Aldringher und Gallas ebenfalls corrupiren würde. Er möchte nur jemand Vollmacht geben, der den Traat mit mir vollends zum Stande brächte. Denn, sagte er, Wallenstein ist bereits auf dem Weg, und wird die Zeitung davon selbst nach Wien überbringen. Er wird sich zum König in Böhmen kröhnen lassen, und alsdann wollen wir das Haus Oesterreich verfolgen bis zur Hölle; worauf Feuquieres jemand mit einer Vollmacht an mich abgeschicket; allein die Affären gewannen plözlich ein ganz anderes, und vor mich gar trauriges Ansehen.

Der schon genannte Schaffenberg erbote sich, zu Wien, an 4. Ecken der Stadt Feuer anzulegen, welches ich mir gefallen ließ. Jedoch sein Vorhaben ward entdeckt, er arretiret, und dessen überwiesen. Über diesen teuflischen Anschlag, ingleichen wegen der von mir eingefädelten Conjurati- on, war man zu Wien in grosser Angst. Gleichwohl schritte man ohne Verzug zu der Resolution mich vogelfrey zu erklären, allen übrigen aber, so mit der Conspiration zu thun hätten, auffer dreyen oder vieren, pardon anzubieten, und die desfalls nöthigen Ordres und Befehle wurden expediret. Gallas und Aldringher marchirten sonder Verweilen nach der Ober-Pfals, um zu verhindern, daß mir der Herzog von Weymar keinen Succurs zusenden könnte. Auch Piccolomini, der sich nunmehr öffentlich wider mich declariert hatte, ließ unter der Armée ein Placet in seinem Namen ausgehen, und ermahnete alle Soldaten und Officiers zur Treue gegen ihren rechtmäßigen Herrn, welches so viel gefruchtet, daß die meisten Regimenter wider mich revoltirten, die vornehmsten Officiers aber sich von mir retirirten, dergestalt, daß ich fast ganz allein in Pilsen zurücke blieb. Solcher Gelegenheit vermeinete Piccolomini sich zu bedienen, und mich hi selbst zu überrumpeln; allein, als er sich auf den March begab, brach ich zu Pilsen auf, und erhub mich nach Eger, in der Absicht dem Herzog von Weymar, ingleichen dem Herzog von Lauenburg, näher zukommen. Von Eger gedachte ich nach Prag zu gehen, und schickte meinen Schreyager, Tertzki, schon voraus, der aber wieder zurücke kam, und Nachricht brach-

te, was massen der General Meradas bereits das Präventionire gespielet, und alle nöthige Anstalten in der Stadt vorgekehret habe.

In Summa, es gieng mir alles krebzgängig und der fatale Moment nahete herbey, welcher meine unruhige Seele von dem Leibe scheiden sollte. Die Schlangen, so mich und meine Freunde tödteten, hatte ich in meinem Busen ernehret. Denn solches waren der Obrist Buttler, ein Ircländer, von der Verwandtschaft des noch jeso lebenden Jacob Buttlers, ehemaligen Herzogs von Ormond; item, der Obrist-Lieutenant Gordon, und Major Leslie, zwey Schottländer, die ich alle drey zu ansehnlichen Leuten gemacht, dergestalt, daß sie mir all ihr Glück zu dancken gehabt, und ich daher vermeinte starcke Rechnung auf ihre Ergebenheit machen zu können. Allein man verlasse sich nur auf die Danckbarkeit derer Menschen; wiewohl sie in diesem Fall dem Käyser freylich weit mehr Treue als mir schuldig gewesen.

Von Pilsen nach Eger, brach ich etwa mit 1200. Mann auf, worunter sich Buttler, nebst 3. Compagnien Ircländischen Dragonern befunden. Am 14. Februarii des 1634. Jahres, von dem ich rede, langte ich zu Eger an, und da giengen die besagten drey Officiers unverzüglich zu Rath, wie sie mich aus dem Wege räumen, dadurch dem Käyser einen Dienst erweisen, und ihr Glück noch mehr befördern könnten. Alle Messures wurden von ihnen desfalls genommen, auch meine vertrauesten Freunde, die Grafen Terzki und Kinski, der General Il'o, und Rittmeister Neumann bestimmet, daß sie mich in das Reich derer Todten begleiten sollten. Zu dem Ende wurden sie, von Buttlern, am 15. dito, als des Tags nach meiner Ankunfft, auf die Burg zu Eger, zu einer Abend-Mahlzeit, eingeladen. Ich sollte auch dabey seyn. Allein der Verdruß, daß alles so niedrig ausschlag, gestattete mir nicht in Compagnie zu gehen, wannhero ich zu Hause blieb, den Kopff voller tieffen Gedancken habende, wie ich doch endlich meinen Zweck erreichen könnte? Die andern erschienen willig, setzten sich zur Tafel und erzeigten sich recht frölich. Als aber die Mahlzeit fast vorüber gewesen, hat man, wie mir alles nachhero ausführlich erzehlet worden, die Diener in ein abgelegenes Gemach, zur Abend-Mahlzeit geführt, und sie darinnen verriegelt. Darauf wurden, nach gemachter Veranstaltung des Obrist Buttlers, die Wachen auf der Burg und dem Marckt, in geheim eilends verstärket, das Ober-Thor geöffnet, und in möglichster Stille zwischen 9. und 10. Uhr ein Troup Ircländische Dragoner, von Buttlers Regiment eingelassen, deren Major, Robert Giraldin, nebst dem Haupt-

manu

mann Devreux, sich nebst ihnen sofort auf die Burg begeben, welche sie hinter sich verschlossen. Hierauf sind jetzt genannte Officiers mit 30. Mann und blossen Degen, in das Gemach des Nord-Banquets getreten und haben geruffen: Wer ist gut Käyserlich? da dann Buttler, Gordon, und Lesle, unverzüglich geschrien: Vivat Ferdinandus! Vivat Ferdinandus! ergriffen auch ihr Gewehr, und traten zusammen auf eine Seite. Hierauf ist von denen Irländischen Dragonern der Tisch umgeworffen, und in der Furie auf die zum Ermorden bestimmte Officiers gestochen und gehauen worden. Illo, ob er sich gleich Anfangs etwas gewehret, ist, nebst dem Grafen von Kinski, alsobald geblieben. Der Graf Tertzky hingegen muß sich ganz ungemeyn defendiret haben, weil er nicht nur zwey Irländer niedergestossen, und verschiedene andere verwundet, sondern auch heraus in das Vor-Haus gekommen, allwo er mit Musqueten todt geschlagen worden, weshalb man, und nicht ganz ohne Grund, auf die Meinung gerathen, er seye feste gewesen. Den Rittmeister Neumannen betreffende, hat er sich tödtlich blessiret in die Speiß-Cammer salviret, allwo er niedergefallen und gestorben, dergestalt, daß in der Burg alles nach Wunsch abgelauffen, welcher glückliche Erfolg sie desto beherzter gemacht, ihre Hände auch an mich zu legen.

Sobald, als der erste blutige Actus dieser Tragödie vorbey gewesen, hat Gordon die Wache auf der Burg, Lesle aber auf dem Marckt, wohl in acht genommen. Buttler hingegen eitete, nebst dem Capitain Devreux, und etwa 12. Dagonern, aus der Burg nach meinem Hause, welches heutiges Tages die Jesuiten zu Eger inne haben. Sobald sie in besagtem Hause angelanget waren, begegnete ihnen mein Mund-Schenck mit einer güldenen Schaale voll Bier, oben auf dem Saal, welcher, indem er so viele bewehrte Leute ankommen sahe, nichts Gutes vermuthete, und deswegen überlaut rieß: Verrätherey! Verrätherey! allein ein tödtlicher Stoß verhinderte ferneres Ruffen, und sodann wurffen sie den Leichnam, durch ein Fenster auf die Gasse. Hierauf gelangeten dieselben an die Thüre meines Gemaches, welche sie mit drey Partisan-Stößen, die man noch jezo gar deutlich sehen kan, eröffueten, und mit diesen Worten: Rebellen! Rebellen! hinein drungen. Wie ich erschrocken seyn müsse? könnet ihr euch tapferer Pring! gar leicht einbilden. Ich lag schon in dem Bette, und hatte einen kleinen Schlummer gethan. Als ich nun das greuliche Getöse derer Partisanne nebst dem Geschrey hörete, war es nicht anders, als ob das ganze Firmament auf mich herab fiel und mich in den Abgrund hinein stürzte

Mürdere. Ich sprang in dem Hemde aus dem Bette und eilte gegen das Fenster, ohne daß ich zu sagen weiß, was ich thun wollen? Vielleicht wäre ich hinaus gesprungen, so hoch es auch gewesen, woserne ich es erreicht hätte; allein solches gelunge mir nicht. Denn ich begegnete denen Ein-dringenden mitten im Zimmer am Tische, und empfing von dem Hauptman Devreux einen Stoß mit der Partisan in den Wanst, dergestalt, daß ich zu Boden sank und den Geist aufgab. Bey Empfangung des Stosses, wie auch in wählenden Nieder-Sinken und Sterben, hörte ich wohl einige entsetzliche Worte, wodurch mir meine Mörder meine Untreue gegen den Kaiser vorwarffen; allein ich weiß gleichwohl nicht zu sagen, wie sie eigentlich gelautet? Ich wolte reden, konnte aber vor grossen Schrecken nichts zu wege bringen, ob sich gleich meine Lippen noch bewegten, da ich mit dem Tode runge. Nachhero hat man meinen Leichnam in ein rothes Tuch gewickelt, ihn auf einen Wagen geleet, und also zu denen andern Ermordeten auf die Burg geführet. Des folgenden Tages frühe haben alle Officiers, wie auch der Rath und die Bürgerschaft zu Eger, dem Kaiser aufs neue geschwohren; wir Entlebte aber sind denen Dragonern Preis gegeben, und von ihnen bis aufs Hemd ausgezogen worden.

Merckwürdig ist, daß eben selbigen Mord-Abend, da ich die Reise aus der Welt in das Reich derer Todten antreten müssen, um 9. Uhr sich ein schrecklicher Sturm-Wind erhob, welcher bis gegen Mitternacht, und also den ganzen Tumult über, gewähret. Ich war 50. Jahr alt, und muß noch dieses von meinem Leben erwehnen, daß ich keinen Hund bellen, keinen Hahn krähen auch keinen Sporen klempern hören können, ohne allemahl Schelt- und Laster-Worte dargegen ausgestossen zu haben.

Es lagen einige Musquetierer zu Eger, die sich aber gar nicht gereget, sondern Buttern schalten und walten lassen. Meine Mörder sind insgesamt reichlich belohnet worden, und dennoch will man versichern, ob habe der gültige Kaiser Ferdinandus II. meinen Todt bedauert, als er die Nachricht davon bekommen. Mein Körper hat man nach Gyzschin in Böhmen gebracht, und ihn in die Schloß-Kirche daselbst begraben. Die Jesuiten sollen bey meinem Begräbniß einen Altar aufgerichtet haben, in dessen Tafel der Streit des Engels Michaels mit dem Drachen gemahlet, und diese Worte darunter zu sehen gewesen: Monumentum Ingratiudinis. Als aber meine nachgelassene Familie sich darüber sehr beschwehret, seye das Gemälde zwar stehen geblieben, jedoch die Worte ausgestrichen, und

und dargegen hinein geschrieben worden: *Altare Privilegium*. Die Leute haben spargiret, ob habe der Schwedische General Banner, als er nach *Busschin* gekommen, mein Grab eröffnen, das Haupt nebst der rechten Hand darus nehmen lassen, und solche Stücke nach Schweden geschicket. Allein ich wüßte nicht, aus was Ursachen die Schweden hätten einige Stücke meines Körpers bey sich haben wollen, da ich niemals gut Schwedisch gewesen? Ein anders möchte es vielleicht seyn, wann ich als ein Heiliger gestorben und canonisiret worden wäre; da es sich dann gar leicht fügen mögen, daß man meinen Leichnam zerstücket und ein Stücke da, das andere dorten, verwahrlich aufgehoben hätte; wie solches schon vielen lieben Heiligen Leibern in der Welt wiederfahren.

Den Tag nach der *Massacre* kam ein Expresler von dem Herzog in *Lauenburg*, den er an mich abgefertiget, zu *Eger* an. Solchen nahm man in Arrest, und schickte seinem Herrn einen Laquayen mit meiner *Livree* bekleidet, der ihn invitiren mußte bey mir einzusprechen. Es machte sich demnach der Herzog von *Lauenburg* auf und arrivirte zu *Eger*, woselbst er aber in kein gering Erstaunen gerieth, da er meine Ermordung vernahm, auch selbst in das Gefängniß gesetzt ward. Ein gleicher Streich wäre fast dem Herzog *Bernhard* von *Weymar* begegnet; allein es erfuhr derselbe, was passiret hatte, als er im Begriff war zu mir zu reisen, und konnte folglich den Streich noch zu rechter Zeit auspariren. An der Confiscation meiner Güther ließ man es, auf Seiten des *Käyserl. Hofes*, ebenfalls nicht ermangeln; wiewohl der *Käyser* vor seine Person, dessen Gütigkeit ich schon öfters gerühmet, meines hohen Verbrechens ungeachtet, schwehrlich darzu incliniret haben würde, wann es nicht auf Betrieb seiner Ministres, die dabey ihren Profit fanden, geschehen wäre. Nunmehr, tapferer Prinz! hat sich meine Historie geendiget, und ihr könnet, wann es euch anders beliebet, mit der Eurigen den Anfang machen.

### Marggraf Ludwig.

Der Lauff eures Lebens, mein *Wallenstein*! ist ein rechter *Uneinanderhang* derer *Begünstigungen* des Glückes, von dem ihr aber endlich dennoch seiner *Gewohnheit* nach, gestürzt worden seyd. Ich meines Orts wundere mich nur, daß euch *Fortuna* so lange in ihrem Schooß herum tragen wollen, und nicht ehe fallen lassen, als geschehen, da ihr doch von der Zeit an, als ihr *Generalissimus* gewesen, gar niemals klug, sondern allezeit thöricht und verwegen gehandelt. Höret demnach meine Historie, die wird ganz anders lauten.



Pring Eugenius von Savoyen, und ich, von Seiten der Mutter her haben Thomam Franciscum von Savoyen, Prinzen von Carignan zum Groß-Vater gehabt. Es ist demnach meine Mutter eine Schwester des Vaters des Prinzen Eugenii gewesen. Sie hieß Louise Christina, und mein Vater war Ferdinandus Maximilianus, Erb-Prinz zu Baden-Baden. Es entstand einiger Unwillen zwischen meinem Vater und Mutter, weswegen diese nicht in Teutschland bleiben wolte, sondern gieng nach Paris, allwo ich auch, am 8. April. 1655. von ihr gebohren worden.

Carolus Magnus ist sonst ein Franzos. Weil er aber in Teutschland das Licht der Welt erblicket, muß er ein Teutscher heissen und bleiben. Mich nun, könnte man, nach diesem Grunde, gar füglich zu einem Franzosen machen. Doch dem seye wie ihm wolle, so ist genug, daß das Blut eines Teutschen Fürsten, der mich gezeuget, in meinen Adern gewallet, und sich in meinem ganzen Leben, wie auch in allen meinen Thaten, redlich gezeiget hat.

Als ich kaum drey Monath alt gewesen, ward ich nach Teutschland gebracht, allwo ich auch, und zwar zu Baden, in der Marggräflichen Residenz, im Januario 1656. nebst einer Prinzessin, welche kurz vorher meinem Groß-Vater gebohren ward, getauffet worden. Meine Tauf-Pathen waren, der König in Franckreich, Ludovicus XIV. und mein Groß-Vater Marggraf Wilhelm, deren Namen man mir beygelegt, also, daß ich Ludwig Wilhelm heissen mußte. Bey der Tauffe vertrat der Marquis de St. Genier, Gouverneur zu Breysach, die Stelle des Königs in Franckreich. Meine übrigen Pathen sind lauter Prinzessinnen gewesen.

Daß ich von Kindes-Beinen an mit grosser Sorgfalt, zu allen Fürstlichen Tugenden und Wissenschaften, wie auch, sobald es das Alter erlaubet, zu allen ritterlichen Exercitiis werde angehalten worden seyn, ist leicht zu erachten. Schon Anno 1669. den 9. Septembr. verlohr ich den Vater; allermassen derselbe durch einen frühzeitigen Todt, welchen ein unvermutheter und übel gerathener Schuß auf der Jagt verursachet, von der Welt gerissen ward. Es lebete mein Groß-Vater noch, und es ist mithin mein Vater niemals zur Regierung gekommen, sondern hat, als ein Erb-Prinz von der Welt scheiden müssen.

Unter Aufsicht mehr-besagten meines Groß-Vaters, bin ich noch ferner, in allen einem Prinzen nöthigen Exercitiis und Wissenschaften erzogen worden. Bald darauf fiel Franckreich, unter dem Vorwand des Juris Devolutionis in die Niederlande ein, gerieth auch kurz nachhero mit dem

dem Kaysler und dem Reich in einen Krieg, weil Teutschland die weit-  
 sehenden Dessen der Cron Frankreich nicht mit gelassenen Augen anse-  
 hen, sondern sich, und zwar insonderheit 1672. da Holland von denen Fran-  
 zosen bey nahe wäre verschlungen worden, mit andern Puissancen gegen den  
 Grossen Ludwig alliren muste. Demnach bekam ich Gelegenheit mich in  
 dem Kriege zu versuchen, und es leuchtete in allem, was ich that, ein ganz  
 sonderbarer Muth, Klugheit und Tapferkeit, aus mir hervor, dergestalt,  
 daß ich einem jeden Anlaß gab, mich zu bewundern.

Anno 1676. belagerte Marggraf Friederich von Baden Durchlach  
 die Festung Philippsburg, welcher Campagne ich beywohnete, auch Obri-  
 ster über ein, durch den Todt des Wolffenbüttelischen Prinzen, Friderici  
 Augusti, ledig gewesenes Regiment geworden bin

In dem folgenden 1677. Jahre den 22. Martii, starb mein Groß-  
 Vater, Marggraf Wilhelm van Baden, und ich, der ich nunmehr das  
 22. Jahr meines Alters erreicht hatte, gelangete zur Regierung. Weil  
 aber, bey dem damals noch währenden Französichen Krieg, die Badischen  
 Lande vornemlich, sehr hart mitgenommen wurden: als konnte ich mich,  
 des Antritts meiner Regierung, wenig erfreuen; sondern begab mich,  
 theils um der Sicherheit willen, theils aber auch, weil der Nimwegische  
 Friede nahe bevorstehend gewesen, aus andern Absichten, nach Wien, in-  
 dem das Haus Baden sich nicht nur allezeit stark an das Erz-Haus Dester-  
 reich gehalten, sondern auch zu dieser Zeit, meines Vaters Bruder, Marg-  
 graf Hermann, der sich durch den Degen, welchen er vor den Kaysler gefüh-  
 ret, allorten befand und in grossen Ansehen daselbst stunde. Der glorn.  
 Kaysler Leopoldus empfing mich sehr gnädig, und ich empfand einen ge-  
 waltigen Trieb in mir, dessen Huld immer mehr und mehr zu verdienen.  
 Hierzu gab mir der, 1682. angegangene Türcken Krieg schöne Gelegen-  
 heit. Am 7. May 1683. hielt die Christl. Armée bey Preßburg ihr Rea-  
 dezvous, allwo sich viele Teutsche Fürsten einfanden. Ich meines Orts er-  
 mangelte nicht dabey zu seyn, u. den March, unter dem Herzog von Lothrin-  
 gen, als damahligen Generalissimo, wider die Türcken mit anzutreten, war  
 auch von dem Kaysler bereits zum General gemacht worden. Unser Ab-  
 sehen war auf die Festung Gran gerichtet, welchen Ort wir gerne wegge-  
 nommen hätten, wann es möglich gewesen wäre. Allein die Türcken ka-  
 men mehr als drey mal stärker, wie wir gewesen, zum Vorschein, dahero  
 man nicht vor rathsam befand, Stand vor ihnen zu halten, sondern sich  
 zurücke zog, und die Feinde gerades Weges, auf die Kaysersl. Residenz-

Stadt Wien musste losgehen lassen. In dieser Retirade der Christlichen Armée ereignete sich eine sehr grosse Confusion, und es fiel ein grosser Theil der Bagage, worunter sich die Weinige befunden, denen uns auf dem Rücken seyende Tartarn in die Hände, die Convoy aber ward niedergehauen, und wir wurden auch sonst noch von denen Türcken, stark und mit aller Macht verfolgt.

Hierauf unternahmen die Türcken die Belagerung der weltberühmten Stadt Wien. Gleichwie aber der General, Graf von Stahrenberg, den Platz ganz ungemein defendirte: also gewannen dadurch die Christen Zeit eine ziemliche Armée zusammen zu bringen, und damit den Entsatz deren Agonie oder in letzten Zügen gelegenen Stadt zu tentiren. Ich meines Orts commandirte bey dem Anzug auf die Türcken, in dem linken Flügel, als Feldmarschall-Lieutenant. Und weil man vor allen Dingen auf dem Kaltenberg Posto zu fassen suchete, die Türcken hingegen solches mit aller Macht verhindern wolten: so kam es daseibst, zwischen einigen Kaiserlichen und Sächsischen Troupen einer, dann denen Türcken anderer Seits, zu einer scharffen Action, welche auch endlich vor die Unfrigen hätte unglücklich ausschlagen können, wo ich nicht die Sächsischen Dragoner absetzte, und einige Regiments-Stücke pflanzen lassen, auf welche Weise ich den Feind völlig vom Berge verjaget. Noch selbigen Tag, welches der 12. Septembr. gewesen, kam es mit denen Türcken, unten in der Ebene zu einem Haupt-Treffen, in welchem diese den Kürzern zogen, auch gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben, mithin die Flucht über Hals und Kopff zu nehmen. Noch unter wählenden Treffen rückete ich, auf Ordre des Herzogs von Lothringen, mit denen Sächsischen und Häuslerischen Dragonern, auch dem halben Württembergischen Regiment, bis an die Contrescarpe vor dem Schotten-Thor, und wolte, genommener Abrede nach, mit Beyhülffe der Garnison, in die feindlichen Lauff-Gräben fallen, welche der Feind noch immer besetzt gehalten, und auf denen Batterien mit Schiessen beständig fortfuhr. Es lehrte auch derselbe etliche Stücke um, und gab auf die avancirenden Troupen Feuer. Gleichwohl verliessen endlich die Janitscharen, nach einem kleinen Scharmügel, und ehe noch der Angriff aus der Stadt geschah, alle ihre Werke, und nahmen von sich selbst die Flucht, dergestalt, daß ich keine sonderliche Mühe anwenden durffte, sie zu d. logiren. Als nun der Feind, solchergestalt, allenthalben die Flucht, mit grossen Verlust genommen, und sein ganzes Lager zurücke gelassen hatte, wobey die Christen schöne Beute gemachet, ist derselbe noch

noch weiter verfolget, auch unter andern Plätzen, eben in diesem Jahre Gran erobert worden, bey welchen Actionen und Entreprisen allen ich je derzeit zugegen gewesen.

Es war beschloffen, in dem nechst-folgenden 1684. Jahr denen Ungläubigen die Festung Ofen aus denen Händen zu reißen, wannhero man nach Eroberung der Festung Vicegrad dahin marchirte. Denen Christen aber die Passage zu disputiren, hatten sich die Türcken, mehr als 20000. Mann starck, aus Ofen, Pest, auch andern umliegenden Orten zusammen gezogen, und sich, anderthalb Stund von Waizen, auf einer vortheilhafften Höhe postiret, allwo man ihnen, wegen derer vielen Felsen, Büsche, und hohlen Wege, nicht anders als mit grosser Gefahr beykommen kunnte, und waren sie über dieses noch auf dem rechten Flügel von der Donau, auf dem Lincken aber von einem Morast umgeben. Nichtsdestoweniger ward beschloffen sie anzugreifen, und man schritte zum Werck. Hiebey commandirte ich den rechten Flügel, womit ich des Feindes lincken Flügel, der den Morast vor sich hatte, angriffe. Die Attaque geschah mit einer demassen grossen Klugheit, daß sich der Feind, aller seiner Avantagen ungeachtet, genöthiget sahe, die Flucht zu nehmen, ohne eine rechte Bataille zu erwarten. Nach diesem glücklichen Erfolg, ergaben sich dem Käyser unter verschiedene kleine Orte; worauf mit der Belagerung Ofen der wirckliche Anfang gemacht worden.

Wann der Türck hinter der Mauer steckt, wehret er sich weit besser als im offenen Felde. In Betrachtung dessen nun, und weil auch Ofen eine gewaltige Festung ist, die zur selbigen Zeit mit überflüssiger Garnison und allen Nothwendigkeiten versehen gewesen, hielt es hart mit der Belagerung. Die Türcken in der Stadt thaten starcke und häufige Ausfälle, der Seraskier Bassa aber stunde mit 12. bis 15000. Mann in der Nähe, und allarmirte die Käyserliche Armée unaufhörlich. Dannhero resolvirte endlich der Herzog von Lothringen, als Generalissimus, mit einem Theil der Armée auf den Seraskier los zu gehen, und ihn aus dem Felde zu schlagen. Dieses geschah auch, wiewohl mit grosser Mühe, und nachdem sich die Türcken tapffer gewehret hatten. Die Feinde ließen 2000. Todte auf der Wahlstadt liegen, und ich, welcher in dieser Action abermal den rechten Flügel commandirte, setzte ihnen, nebst denen Ungarn, wie auch denen Regimentern Göß und Saboyen nach, hieb derer selbst nicht allein noch gar viel nieder, sondern jagte ihnen auch die bey sich gehabte Artillerie ab, welche in 8. Stücken bestanden. Dem ungeachtet mußte man

doch zuletzt, wegen verschiedener Ursachen, die Belagerung vor Ofen aufgehoben und sich zurücke ziehen. Der General Schulze eroberte wohl nachhero, mit einem Detachement, noch ein und andere geringe Plätze; die Haupt-Armee hingegen bezog die Winter Quartiere, und die Campagne hatte vor diesmal ein Ende.

Das nachfolgende Jahr 1685. wohnte ich dem Feld-Zug in Ungarn abermal bey, und ließ lauter Klugheit und Tapferkeit, wie ich auch sonst allezeit gethan, blicken. Wir belagerten gleich Anfangs Neuhäuffel, zu dessen Eroberung wir grosse Gewalt anwenden mußten, und ich befand mich, während der Belagerung in vielfältiger Gefahr. Hernach wolten die Türcken Gran belagern, und uns dadurch eine Diversion machen; allein wir griffen sie an und erhielten einen vollkommenen Sieg, der mir, in Ansehung meines tapfern Verhaltens, etliche schöne Zweige zu meinem Lorbeer-Kranz fourniret. Im Jahr 1686. ward die Belagerung der Importanten Festung Ofen aufs neue vorgenommen, und zu einem glücklichen Ende gebracht. Ich hatte, zu Anfang der Belagerung, mit denen Bayrischen Troupen, welche ich commandirte, die Stadt Pest besetzt, und hernach, biß zur Eroberung der Festung, bey allen Gelegenheiten so viel sehen lassen, daß kein Mensch Ursache sahe, an einem wahren in mir wohnenden Helden Muth zu zweiffeln.

Nach diesem ward die Kaysersliche Armee zertheilet, und ich mit 12. Regimentern gegen Fünffkirchen geschicket; da ich dann unter Wegs die Palancka Simonthorna am 26. Septembr einnahm. Der General Scharsfenberg conjungirte sich nebst einem andern Corpo an Troupen mit mir; worauf ich am 16. Octobr. die Festung Fünffkirchen selbst angriffe. Bey meiner Ankunfft legten die Türcken Feuer in der Stadt an, und retirirten sich in das Castell. Allein die Kayserslichen Dragoner, sprengeten das Thor, meine Leute drungen hinein und löscheten das Feuer, gruben sich auch, auf denen vornehmsten Posten hin und wieder ein. In der folgenden Nacht poullirten wir die Attaque biß auf einen Musqueten-Schuss vom Castell, und stengen an Batterien aufzuwerffen. Die Türcken feyerten inzwischen auch nicht, sondern beunruhigten uns, am 18. und 19. mit ihrem Schiessen unaufhörlich. Folgenden Tags, als die Breche geleyet, und drey Minen fertig get waren, ließ ich den Ort auffordern, es erfolgte aber denselben Tag keine Antwort. Den andern Morgen hingegen begehren sie in einem Brief, es möchte jemand zu ihnen hinein geschicket werden, welches auch geschah. Sie verlangten einen freyen Abzug, wovon ich aber

ich aber nichts hören wolte. Dannenhero musten sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben, welches sie freylich wohl schwehrlich würden gethan haben, woferne ihnen nicht gleich Anfangs das frische Wasser wäre abgegraben worden, woran sie bereits 4. Tage Mangel gelitten hatten. Als dann theilte ich meine unterhabende Armée in zwey Corpo. Mit dem einem gieng ich selbst gegen Darda, indem ich gesonnen war die Essecker Brücke zu ruiniren. Mit dem andern attackirte der Graf von Schärffenberg, den 25. Octobr. Siklos, wofelbst sich die Türcken dermassen wehreten, daß 300. Kaysersliche in einem Sturm geblieben. Gleichwohl setete der Graf dem Ort so scharff zu, daß er sich den folgenden Tag auf Discretion ergeben muste. Ich war noch im March gen Darda begriffen, und der Graf von Schärffenberg conjungirte sich wieder mit mir. Dieser Ort, nemlich Darda, welcher die Vormauer der Essecker Brücke genennet werden kunnte, ward, unterm Commando zweyer Bassen, von 3000. Reuthern bedeckt. Allein sie retirirten sich bey meiner Annäherung nach Esseck, und waren zufrieden, daß sie auf jener Seite ihre Schiff Brücke in etwas abtragen kunten. Denn es ist hier zu mercken, daß die eigentliche sogenannte Essecker Brücke, von Darda an, biß an den Draw Fluß, über einen langen Morast gehet, und daß, wann man dieselbe biß an den Fluß passiret, man noch 400. Schritte linker Hand zu gehen hatte, ehe als man an die Schiff Brücke kam, welche über den Draw Fluß geschlagen war. Ich ließ dannenhero die Cavallerie längst der grossen Brücke fortrücken, welche zur rechten Hand liegen blieb, weil der grosse Morast, über den sie geschlagen, zu unserm höchsten Vortheil ausgetrocknet gewesen. Als ich solchergestalt biß gegen Esseck überkommen, fiel mit dem Feind, bey seiner Schiff Brücke über die Draw, ein blutiger Scharmügel vor; wannenhero sich die Türcken, unverzüglich auf die andere Seite retirirten, die Schiff Brücke auflöseten, und aus zwölf grossen Stücken unaufhörlich Feuer gaben. Ob sie nun wohl mit dem Schiessen die ganze Nacht anhielten, kunnten sie doch nicht verhindern, daß ich nicht eine andere Brücke, 30. Schritte lang, so auf Pfählen ruhete, und an ob gedachter Schiff Brücke, gleich gegen Esseck über einen Arm der Donau gelegen war, hätte anzünden lassen sollen. Wie nun diese Brücke brannte, sieng man gleichfalls an die grosse Brücke in den Brand zu stecken, dergestalt, daß in kurzer Zeit, nemlich in einer Nacht, dieselbe völlig in die Asche gelegen ward, und auch nicht ein einiger Balcke von diesem kunstreichen und herrlichen Gebäude, übrig geblieben ist. Nach glücklicher Vollziehung dessen, schickte ich einen  
Theil

Theil meiner Troupen in die Winter Quartiere nach Croatien, mit denen übrigen aber zog ich vor Caposwar. In diesem Ort wehrten sich die Türcken Anfangs ziemlich, und mir selbst ist allhie ein Pferd unter dem Leib todt-geschossen worden. Sobald man hingegen im Stande war, von denen Batterien zu spielen, fiengen sie an zu capitaliren, und der Ort gieng den 12. Novembr. über. Der Commandant ward bey dem Auszug gefragt, warum er diesen Platz so bald übergeben, da er doch an Proviant keinen Mangel gelitten? worauf er antwortete: Weil die alte Henne, wodurch er Ofen verstande, weggeflogen, ist es nicht wohl möglich, die Jungen zu erhalten; weiß auch über dieses wohl, daß ich keinen Succurs zu gewarten habe. Hiemit hatte demnach die Campagne vor dieses Jahr ein Ende, und ich langte den 17. Novembr. mit grosser Glorie, zu Wien an, und ward, wegen geleisteter guten Dienste, deren auch noch gar viel von meiner Klugheit und Tapferkeit gehoffet werden kunnten, von Sr. Kayserslichen Majestät zu Dero General-Feldmarschalln ernennet.

Nunmehr stunde in Ungarn alles, die Donau hinunter bis an Effect, unter Kayserslicher Vorhänffigkeit, wannenhero man beschlosse, in der nechst-bevorstehende Campagne des 1687. Jahres diesen Ort anzugreiffen. Gleichwie nun denen Türcken an Erhaltung desselben viel gelegen war: also hatten sie sich nicht weit davon starck verschancket, und musten vorhero nothwendig angegriffen werden, ehe man der Stadt bekommen kunnte. Allein wir lieffen uns hiedurch gar nicht abschrecken, sondern giengen gerade des Weges auf sie los; da es dann, zwischen Mohatz und Siecklos zu einem blutigen Treffen kam. Der Churfürst von Bayern befand sich bey der Armée und commandirte den lincken Flügel, dem ich assistirte und befand ich mich à la tête der lincken Seite dieses Flügels. Wir erfochten eine ungemeyn herrliche Victoria auf diesem Platz über die Erb-Feinde des Christlichen Namens. Gleich darauf aber verließ ich die Armée und gieng nach Preßburg, indem hieselbst die Crönung des Erb-Herzogs Josephi, zum Ungarischen König vor sich gieng, weshalb ich mich dahin begab, dem jungen König zu Ehren, ein kostbares Tournier anzustellen, welches auch Sr. Kayserslichen Majestät mit Dero höchsten Gegenwart beehreten, und ich legete sehr grosse Ehre dabey ein, trug auch den besten Gewinnst davon.

In dem 1688. Jahre, als man die Belagerung der Festung Belgrad vorzunehmen Willens war, marchirte ich, mit einer besondern Armée, nach denen Croatischen und Bosnischen Gränzen, angesehen die Türcken

cken sich daselbst sehr verstärckten, auch gesinnet waren, in Croatien, und in die Windische Marck einzufallen, um die Eroberung von Belgrad zu verhindern. Da ich nun Rundschaft erhalten, welchergestalt sich der Feind mit 15000. Mann bey Gradisca zusammen gezogen, setzte ich meinen March gegen den Fluß Unna fort. Ich fand die Türcken, an dem Fluß, mit etlichen Canonen in Schlacht Ordnung stehen, aus deren Geschütze meine Troupen ein wenig incommodiret wurden. Dem ungeachtet setzte ich, nachdem ich mich mit dem Banno von Croatien conjungiret hatte, nebst meinem Corpo, theils in Schiffen, theils zu Pferd über dem Fluß, charauzirete starck mit dem Feind, und trieb ihn nach Sonat zurücke. In denen allhie vorgefallenen Gefechten verlohr ich abermal ein Pferd unter dem Leib. Ich wendete mich auf die Seite von Castanowiz, in dem Vorhaben, dem Feind eine Schlacht zu liefern, welcher sich aber, als er einige Troupen in diesen Ort geworffen, etliche Meilen zurücke zog. Hierauf commandirte ich zwey Regimenter Cavallerie über das Gebürge, den Feind aufzusuchen. Allein sobald dieser derselben Ankunfft vermerckte, hub er sein Lager nochmals auf, und setzte sich auf einer andern Höhe. Mittlerweile ruckete ich denen voraus geschickten Regimentern auf dem Fusse nach, und kam folglich dem Feind in das Gesicht zu stehen. Ehe ich mich nun noch en Ordre de Bataille stellen können, avancierten die Türcken, stunden hin und wieder einige Salven aus, machten sich aber gleich wieder mit der Flucht davon. Weil ich demnach sahe, welchemassen die Feinde auf keine Weise gesonnen waren eine Bataille zu wagen: als ruckete ich vollends vor Castanowiz, welcher Ort sich binnen wenig Tagen ergeben. Den Tag nach der Eroberung Castanowiz und zwar am 15. Augusti, bey ziemlich warmen Wetter, brach ich auf und marchirte gegen Durwiza, und von dar weiter auf Gradisca, befand aber, bey meiner Ankunfft, daß die Türcken diesen Ort in Brand gestecket, und sich mit der Flucht über das Gebürge in Bosnien salviret hatten. Der Ort stunde noch in Brand, als ich mit der Armée arrivirte, wannhero ich sonder Anstand Leute zum Löschen commandirte, und auf diese Weise noch eine ziemliche Quantität an Proviant und Munition darinnen rettete. Als dieses geschehen, beorderte ich einige Troupen, welche 3000. Türcken, die noch zwey Meilen von Gradisca postirret stunden, verjagen musten, und solches Détachement that dergleichen wohl, daß von denen Feinden wenig schappiret, sondern die meisten niedergemachet worden.

Hierauf setzte ich meinen March an dem Sau Fluß noch weiter fort,  
 warff



warff unweit Poslega eine Schanze auf, und schlug eine Brücke über den Fluß. Als ich nun einige Tage hieselbst stille lag und von dem Feind Kundschafft einzuholen suchete, erfuhr ich von einem alten Bosnischen Bauer, welcher gestalt der Bassa aus Bosnien, unweit Tarpeniz, zwey Meilen von Brod, wobey ich sehr nahe stunde, mit ungefähr 6. bis 7000. Mann campire, welche Nachricht auch von verschiedenen andern Leuten bestätigt ward. Ich machte dannhero darauf sichere Rechnung und gedachte mit 3000. Teutschen Pferden, ingleichen 300. Croaten, mächtig genug zu seyn, den Feind aus dem Felde zuschlagen. Also brach ich auf, und thate mit erwehnter Anzahl Troupen, die ganze Nacht durch, einen beschwehrlichen und verdriesslichen March über hohes Gebürge, wie auch den kleinen Fluß Vernia, und stieß bey anbrechenden Tag auf die feindlichen Vor-Troupen, ward aber gar bald gewahr, daß die Türcken wohl 15000. Combattanten ausmachten. Jedoch der unerschrockene Muth, welchen ich bey allen Officiers und Soldaten spührete, inspirirte mir, der ich ohne dies noch sehr viel Feuer der Jugend hatte, die Lust, mit denen Türcken eines zu wagen. In dieser Absicht theilte ich meine Cavallerie in zwey Flügel, davon Piccolomini den Rechten, und der Graf von Castell den Linken commandirte. Die Türcken setzten sich gleichfalls in Positur, nahmen die Janitscharen in die Mitte, stelleten die Spahi auf beyde Seiten, und gedachten mich, nebst meinen Leuten, mit Haut und Haare zu verschlingen. Sie fielen demnach den Grafen von Castell mit der größten Hitze an, welcher aber dieselben dreymal repoussirte, und vom Piccolomini allemal tapfer secundiret wurde. Es gieng, wie leicht zu erachten, über alle massen hitzig her, und wurden bald Carabiner und Pistolen, bald aber die Degen employret, dem Feind Widerstand zu thun. Ja, man fiel einander so gar mit denen Händen an; allermassen die Türcken sich auf ihre grösse Menge verlassende, Hauffenweise von ihren Pferden absprungen, und uns ebenfalls, bey denen Hocken, von unsern Pferden herabziehen wolten, dergestalt, daß sich das tapferste und zugleich lustigste Gefecht von der Welt ereignete. Schwerehlich wird ein einiger Soldat unter allen meinen Leuten seyn zu finden gewesen, der nicht sein Gewehr 9. bis 10. mahl lösen müssen, und ich selbst habe mit eigener Hand sechs Türcken niedergeschossen und durchbohret. Diese artige Heze dauerte bey nahe eine Stunde, da endlich die Spahi in die Flucht geschlagen, und die Janitscharen von denenselben im Stiche gelassen wurden, welche ich durch die Meinigen, alsobald umringen, und mit Hauen, Stechen, Schiessen und Schlagen jämmerlich erwürgen und massacriren ließ. Die

Diejenigen, welche noch davon gekommen, wurffen das Gewehr von sich, und verkrochen sich in das Gebüsch, wurden aber hernach dennoch alle aufgesuchet und niedergestossen. Bey diesem fast unglaublichen und gleichsam miraculeusen Treffen, sind biß 7000. Mann derer Feinde auf dem Platz geblieben, 2000. gefangen, der Ueberrest verjaget, und das völlige Lager, samt Stücken, Munition, Bagage &c. nebst 40. Fahnen erobert worden; dahingegen ich mehr nicht als zwey biß dritthalb hundert Mann verlohren. Der commandirende Bassa wolte sich nicht gefangen geben, sondern wehrete sich gegen 10. Reuther. Da, da er schon durch den Hals geschossen war, und den Säbel verlohren hatte, stieß er einem Reuther noch das Messer in das Herze, und mußte endlich mit Carabinern todt geschlagen werden.

Durch einen so herrlichen Sieg stieg mein Ruhm, der ohne diß schon ziemlich groß gewesen, biß an die Sterne. Die Affection und das Vertrauen des Käysers verdoppelte sich gegen mir, und ein jeder, bey Hofe so wohl, als unter der Armée, ja ganz Teutschland, samt allen Reichern und Provinzien des Käysers, wie auch sonst ein grosser Theil von Europa, hienge an mich recht zu admiriren, und sehr löblich von mir zu reden, so offt der Discurs auf mich roulierte. Hingegen fanden sich auch Leute, welche ausstréueten, ob wüßte ich die Kunst, Kugeln abzuweisen, weil die Janitscharen etwa 15. Schritte von mir, eine volle Salve auf mich gaben; von der ich gleichwohl nicht verlezet worden, obgleich die Kugeln, wie ein Viehenschwarm, um mich herum, fauffeten und grasseten.

Die erste Frucht dieses Sieges war, daß ich gleich darauf des Ortes Bagnaluca, samt dem daselbst sich befindlichen reichen Eisen-Bergwerck mich bemächtigte. Ganz Bohnien erzitterte, ob diesen glücklichen Successen so gar, daß die Türcken die Haupt-Stadt Seraglio schon vor verlohren hielten. Allein ich war, mit meinen bereits ziemlich abgematteten Troupen allzurweit von diesem Ort entfernt, und mußte mir die Lust vergeblich lassen, sie zu erobern. Hingegen ruckte ich auf die schöne und grosse Bohnische Stadt Brussa loß, welche ich von denen Türcken bey meiner Ankunft verlassen fand; da sie doch mit überflüssigen Lebens-Mitteln, vor Menschen und Viehe, bestens versehen gewesen. Die angenehme Situation dieser ziemlich weitläufftigen Stadt, nebst der umliegenden Landschaft Fruchtbarkeit, und der Vortheil, daß, von dannen, auch ein grosser Theil des Königreichs Bohnien, in Contribution gefezet werden kunnten, gefielen mir dermassen wohl, daß ich mich entschlosse, auf einer Höhe der Stadt ein

Befestigungs-Werck anzulegen, und zur Besatzung 2000. Mann zu hinterlassen. Nachhero, als noch sechs Kaysrl. Regimenter, aufs neue bey mir angelanget waren, nahm ich den festen Paß Worig, an dem Fluß Dwina weg, und beschloffe damit, auf dieser Seite, die Campagne, machete alle gute Anstalten, wegen Sicherheit derer Winter-Quartiere auf feindlichen Grund und Boden, überließ das Commando dem Grafen Piccolomini und erhub mich nach Wien, derer Divertissements des Hofes und anderer Lustbarkeiten, wovon die gefährlichen und incommoden Stunden einer rauhen Campagne weit verbannet sind, zu genießen.

Mitlerweile, da wir in Ungarn beschäftigt waren, die Türcken zu paaren zu treiben, hatte der König in Franckreich, welcher die grossen Progressen des Kaysers mit scheelen Augen ansah, unter verschiedenen Vorwand, das Reich mit Krieg angefallen, und es ward, sonderlich in dem Jahr 1689. in der Pfalz, in meiner Marggraffschafft Baden, und andern am Ober-Rhein gelegenen Reichs-Landen, auf das allergrausamste gehauffet. Es lag folglich dem Kaysler ein neuer Feind auf dem Hals, welcher verursachet, daß man sich derer in Ungarn erhaltenen Vortheile nicht so, wie sonst geschehen wäre, erfreuen konnte. Gleichwie nun der Kaysler von denen Türcken, so lange als die Donau ihren Lauff nicht ändert, sondern ihr Wasser hinunter, gegen die Türcken zu, rollet, weit nicht so viel, als von der Nachbarschafft der Crone Franckreich zu befürchten hat: also nahm auch Sr. Kaysrl. Majestät die ältesten, erfährtesten und vornehmsten Häupter von der Armée in Ungarn weg, und sendete sie an den Ober-Rhein, denen Ravagen des grossen Ludwigs Einhalt zu thun. Inzwischen mußte sich doch der gloriwürdigste Leopold nach einem andern habien General umsehen, dem er die Armée in Ungarn anvertrauen könnte, und es schiene seinen Augen keiner würdiger als ich dazu zu seyn, wannhero er mich darzu ernannte.

### W A L L E N S T E I N.

Ihr urtheilet sehr wohl, tapferer Prinz! wann ihr davor haltet, daß der Lauff des Donau Flusses, dem Kaysler und der ganzen Christenheit sehr favorable, denen Türcken hingegen, in allen ihren Concepten, wider Ungarn und Oesterreich, hinderlich sey. Denn man bedencke nur, mit was vor Commodité alles Benöthigte auf der Donau, vor die Kaysrl. Armée, hinab geschaffet werden kan, und mit welcher Beschwerrlichkeit die Türcken dargegen, ihre Arillerie, Bagage, Ammunition und Proviant, entwe-

entweder zu Lande oder wider den Strohm herauf bringen müssen. Da tapferer Prinz! Ich weiß ihr seyd meiner Meinung, und werdet glauben daß wann die Donau ihren Lauff sowohl heraufwärts, gegen Wien zu, hätte, wie sie hinunter, denen Türcken entgegen fließet, nicht nur Ungarn, sondern auch Wien, und sonst noch ein ziemlicher Theil von der Christenheit, schon längst in die Hände derer Ers-Feinde des Christlichen Namens gerathen seyn würde.

### Marggraf Ludwig.

Es dürfte freylich wohl so seyn; allein vorjeto muß ich mich wieder zu meiner Historie wenden.

Ich erhub mich demnach 1689. als Käyserlicher General Feldmarschall, mit einem schönen Staat und herrlicher Bagage nach Ungarn, die Armee gegen die Türcken zu commandiren. Allein ich fand meine Armée, mit der ich agiren solte, sehr schwach, weil Franckreich verursachet hatte, daß die Macht des Käyfers in Ungarn getheilet werden müssen. Die Türcken ihrer Seits zogen sich hingegen bey Sophia und Nissa starck zusammen, und der Groß-Sultan war selbst mit zu Felde gegangen. Ich, als ich den 10. Junii zu Griechisch-Weissenburg angelanget, zog das in Bosnien, unterm General Piccolomini gestandene Corpo an mich, und gieng mit einer Armée von 18000. Mann nach dem Fluß Morava, um denen Türcken die Passage über denselben zu verwehren. Da ich nun einige Regimenter über den Fluß gehen lassen, den Feind zu recognosciren, entstund in dem Türckischen Lager ein solcher Schrecken daß die meisten Soldaten würden ausgerissen seyn, wosferne sie nicht der Seraskier Bassa, sowohl durch Schärffe, als grosses Versprechen, zurücker gehalten hätte. Bald darauf ward die Türckische Armée durch 7000. Albanier verstärket, und wuchs dadurch dermassen an, daß ich nicht allein die zu recognosciren ausgeschickte Regimenter, sondern auch die ganze Käyserliche Armée, aus Mangel der Fourage, näher an die Donau, gegen Hassan Bassa Palancka, wieder zurücker ziehen mußte. Nachgehends aber stieß noch der Obrist Strasser aus Ober-Ungarn, ingleichen der General Veterani aus Siebenbürgen, mit ihrer Mannschafft darzu, und ich brachte auf diese Weise etwa 26000. Mann zusammen. Gegen das Ende des Monats Julii marchirte ich auf Saponiza, commandirte daselbst 1000. Mann über die Morava, welche mit Hülffe vieler Bauern eine Schanze aufwarffen, die Brücke zu bedecken, so ich am 1. Aug. in der Nacht, bey Mond-Schein, schlagen ließ. Dar-

über gieng ich alsofort mit meiner, auf drey Wochen verproviantirten Armee, dem Feind gegen Nissa, als wohin er sich gezogen, zu folgen. Ich hatte aber einen harten und beschwehlichen March, und wurden 50. Mittelre Schiffe auf Wagen mitgeföhret, da, wo es nöthig seyn würde, noch andere Brücken zu schlagen. Den 12. Augusti, als am Tage Iohannis. Commandirte ich mit anbrechenden Tag zwey Regimenter Dragoner, nebst allen Quartiermeistern und Fouriers, wie auch eine Parthey von 500. Hussaren, auf eine Höhe, unweit der geschlagenen Brücke, welche einige unter dem General Häußler und Stahrenberg vorausgeschickte Infanterie bedecken sollte. Alles dieses geschah darum, damit die Bagage sicher über besagten Fluß gebracht, und durch die commandirten Troupen der Feind in Verwirrung gesehet werden möchte. Zu gleicher Zeit marchirte ich mit dem ganzen Rest der Cavallerie über den Fluß, und avancirte, in einer Linie, der linken Hand behielte. Hier nun ließ ich die Neuther absteigen, und eine gute Stunde in solcher Positar stehen, um den Feind in den Wahn zu bringen, als ob sie keiner andern Ursache halber, als nur die Bagage zu bedecken, daselbst stünden. Mein Vorhaben aber war das hieselbst gestandene feindliche Corpo von der feindlichen Armee, entweder zum Stande zu bringen, oder aber dasselbe, durch einen tapfern Anfall, zu verjagen. Ich commandirte derowegen einige Hussaren, nebst etlich hundert wohlberittenen Deutschen Neuthern voraus, und folgte mit der übrigen Cavallerie, in sachten Galop nach. Die Türcken, welche von der Schwäche der ganzen, in Ungarn stehenden Kaiserlichen Armee sattfam benachrichtiget waren, kunnten sich Anfangs nicht einbilden, daß ich sie angreifen würde; daher nur die Tartarn wichen, 12000. auserlesene Türkische Neuther aber verdeckt stehen blieben, in der Hoffnung, die ankommende wenige Völcker in eine Embuscade zu locken. Allein, da dieselben, hinter diesem Vor-Troup die ganze Cavallerie anrücken sahen, retirirten sie sich über Hals und Kopff. Nichtsdestoweniger wurden sie endlich bey einem engen Paß zu Stande gebracht, mit grosser Courage angegriffen, bey 5000. Mann davon niedergemachet, und die übrigen verjaget.

Die Türcken hatten den Anschlag in dem Kopff gehabt mich, nebst meiner Armee ganz zu umringen. In dieser Absicht hatte sich ein anderes feindliches Corpo disseits über der Morava gesehet. Demnach gieng ich, als jenseits des Flusses die Cavallerie derselben zerstreuet worden war, eilends

lends wieder an die Morava zurücke, damit ich dem Feind noch ehe auf dem Hals kommen möchte, als sich die geschlagenen Reuther mit ihm conjugiren könnten. Indem ich nun nicht weit von dem feindlichen Lager angelanget, erhielt ich Kundschafft, welchergestalt auf dasselbe eine schmale Passage, durch einen sehr dicken Wald, zu gieng, an dessen Ende sich eine kleine Ebene befände, welche, falls sie vom Feind solte besetzt werden, das ganze Dessen schwehr machen würde. Dannenhero commandirte ich den Grafen Solari mit 500. Mann dahin, sich dieser Passage nebst der Ebene zu versichern. Allein Solari fand bereits 3000. Janitscharen, und einige Cavallerie, daselbst postiret, die ihn mit grossen Grimm angriffen, dergestalt, daß die Seinigen in Unordnung geriethen, auch verschiedene derselben auf dem Platze blieben. Weil ich aber die Sorgfalt gehabt, und dem Solari den General Häußler nachgeschicket hatte, kam solcher noch zu rechter Zeit darzu; worauf die Türcken gezwungen wurden den Pass, jedoch nicht die Ebene, zu verlassen. Die Meinigen blieben die ganze Nacht auf dem behaupteten Platz stehen, und den folgenden Morgen, noch eine Stunde vor Tag, ließ ich, unter Faveur eines Nebels, in der Stille, die Infanterie an den Wald marchiren, und sich in einer vortheilhaften Gegend postiren. Der Cavallerie war auch Ordre ertheilet, eiligst darzu zu stoßen, und ich gedachte, die oberwehnte Ebene zu gewinnen. Allein es hatte sich der Feind, unter eben dem Nebel, der mir favorisirte, hart vor meiner Nase, in Bar.ille gestellt, ließ mir auch nicht Zeit die Meinigen in behörige Ordnung zu bringen, sondern setzte ohne Verweilen, zu Fuß und zu Pferd, mit grosser Furie an. Er hielt auch alles Feuer, von Canonen und Musqueten, wider seine Gewohnheit, sehr standhaffig aus, und rückte dermassen nahe auf mich loß, daß seine Todte 3. bis 4. Schritte vor denen Spanischen Reuthern liegen blieben. Auf eben solche Weise ließ derselbe unterschiedene mal an und man hörte, auf beyden Seiten, ein unaufhörliches Schiessen, bis ich endlich auf der Ebene so viel Feld gewann, daß ich die Meinigen vollends in diejenige Ordnung bringen konnte, wie ich sie in meinem Kopffe hatte; da sich dann der Feind alsobald zurücke gezogen.

Wänterweit brachte ein gefangen gewesener, und wieder echappirter Bährischer Soldat die Nachricht, daß hinter einem abermals vorstehenden andern Wald, noch eine Fläche, wie die Erstere sich befände, auf welcher der Feind doppelt verschanzt stünde. Dannenhero wolte ich anfänglich den Wald, weil er nicht breit, durch Zimmerleute öffnen lassen.

um desto gemächlicher an den Feind zu kommen, änderte aber nachhero, auf abgestatteten Rapport des Grafen von Stahrenberg, der den Weg durch den Wald recognosciret hatte, meine Resolution, und ließ mich von ihm führen. Als ein Theil meiner Armée dem Feind in die Augen kam, canonirte derselbe auf uns, und wir wieder auf ihn, bey nahe anderthalb Stunden lang. Indessen langten alle meine Völcker an, weswegen sich der Feind, da er sie in schönster Ordnung vor sich sahe, und des Angriffs unfehlbar vermuthen seyn mußte, 3. biß 400. Schritte weit, in ein anders und festeres Retrenchement zurücke zog. Gleichwie ich aber befand, daß ein und andere Orte dieses Retrenchements noch nicht zur Perfection gelanget, und ich nicht vor rathsam erachtete, dem Feind Zeit darzu zu lassen, sondern ihn aufs neue zu attackiren: also that ich die ungesäumte Verfügung, daß das erstere, verlassene Retrenchement rasiret werden mußte. Ferner solte Piccolomini mit einigen Regimentern Caval'erie, und etlichen Compagnien zu Fuß, anrücken, und sich vor dem Retrenchement in Barail'e stellen, Palsy aber mit seinem Regiment zur linken Hand in den Wald gehen, und sich mit Trompeten, Trommeln und Paucken, tapfer hören lassen, damit der Feind auf die Gedanken gebracht werden möchte, ob wolte man ihm mit einem Corpo in den Rücken fallen. Allein die Türcken wolten diese Veranstaltung nicht abwarten, sondern verließen auch diesen so vortheilhafften Posten, und retirirten sich, in der größten Confusion, durch die dicksten Wälder, nach ihrem wohlverschankten Lager bey Watofsi. Ich schickete ihnen aber so gleich den Obrist Sand mit einiger Cavallerie nach, welcher dieselben dergestalt schüchtern machte, daß sie auch hier länger stille zu halten sich nicht getraueten, sondern sich auf die Flucht begaben, und alle Stücke, Ammunition und Proviant, im Stiche lieffen, welches alles mir am 31. Augusti in die Hände fiel. Derer erbeuteten Stücken waren 105. alle von Metall, und nur ein einiger Wörser, hingegen ein sehr grosser Vorrath an Bomben, Granaten, Stück, Kugeln und Pulver vorhanden. Insonderheit aber kamen die vielen Lebens, Mittel meinen abgematteten Soldaten zu stratten, als welche, schon etliche Tage lang, wegen des continuirlichen Marsches und üblen Wetters, wider ihren Willen, Fast, Tage halten müssen. Nach solchen, mit wenig Blut erhaltenen, und doch herrlichen Siegen, suchete ich die ferneren Früchte davon einzuerndten. In der Absicht setzete ich, als die Armée etliche Tage ausgeruhet hatte, am 10. Septembr. den March gerades Weges gegen Nissa fort. Eben hieher war auch der Groß, Bezier, welcher bey Sophia gestanden, nach

nach vernommener Flucht derer Seinigen, mit 20000. Mann auf gebrochen, die Flüchtigen wieder zu Stande zu bringen, und ein Lager von 60. bis 70000. Mann zu formiren, des festen Vorsatzes, mich alsdann aufzusuchen.

Ich eilte gegen Nissa, weil ich vermeinete, die Türcken würden den Ort verlassen und ihre daselbstigen schönen Magazins in den Brand stecken, welches ich zu verhindern trachtete; befand aber die Sachen in einem ganz andern Zustand, nemlich den Groß-Bezier, mit einer Armée von mehr als 60000. Mann, in einem sehr vortheilhaft gelegenen, und starck verschanzten, Lager vor mir stehen. Als ich nun den 13. Septembr. die Gegend Nissa erreichte, und alles in Augenschein nahm, meine Armée aber nur 18000. Mann starck wuste, weil die übrigen theils durch die Türckischen Säbel, und theils durch Kranckheiten, aufgerieben worden, stuzete ich nicht wenig, und hätte mich bey nahe lieber 10. Meilen entfernert zu seyn gewünshet. Jedoch, da ich dem Feind einmal vor der Nase stunde, und ihn bey einer etwa unternommenen Retirade gewaltig in dem Rücken empfunden, mithin aber vielleicht eben so viel, wie in einer Bataillie, verlohren haben würde, hielt ich Kriegs-Rath, und beschloß, den Feind auch hier, im Namen Gottes, anzugreifen. Gleichwohl war dieser Tag bereits zu sehr verstrichen, und es kunnte an solchem weiter nichts vorgenommen werden, wannhero sich mein kleines Heer lagerte, und die Nacht so ruhig lag, als ob gar kein Feind vorhanden wäre; wie dann, in dem Türckischen Lager ebenfalls alles ganz stille gewesen.

Der 14. Septembr. hingegen war von dem Himmel bestimmt, mich abermals mit Ehre und Ruhm zu bekronnen. Ich ließ an diesem Tag, des Morgens zu rechter Zeit, mein Lager aufbrechen, marchirte aber keinesweges gerade gegen den Feind; sondern suchte erst auf der Höhe, eines vor mir liegenden Berges, den der Feind besetzt, und sein Retrenchement von selbigem, bis an den Fluß Nissava geschlossen hatte, Posto zu fassen. Zu dem Ende muste sich der lincke Flügel aufwärts gegen die lincke Hand des Berges ziehen, und die völlige Bagage gemeldeten Flügel folgen. Die Höhe des Berges ward gar bald von ihm erreicht, woselbst er so lange hielt, bis sich auch der rechte Flügel angeschlossen; da sich dann die Armée über



den Berg hinunter in das Thal gezogen, und sich, weil man noch einen andern kleinen Berg zu gewinnen hatte, wieder setzte. Hier auf ließ sich der Feind starck sehen, in der Intention solches zu verhindern. Allein er musste bald weichen, da ich mit meiner in zwey Treffen getheilten Armée gegen ihn anrückte, und ich blieb also Meister von besagten Bergen, die bereits zu dem Umfang des feindlichen Retrenchements gehörten. Unterdessen aber zogen sich die Türcken auch unten bey Nissa, aus ihren Fortifications Wercken hinauf an den Berg, denen Christen vorzubeugen.

Ich meines Orts war willens, mich um den Berg herum zu ziehen, und denen Feinden in den Rücken zu kommen, zu dem Ende ich, weil weder ich, noch ein anderer unter mir stehender General des Landes kundig gewesen, die Cziackische Hussaren auscommandirte, sich der Passage zu erkundigen. Ich bekam auch einige gefangene Türcken, welche aussagten, daß zwar, etliche tausend Schritte über der vor ihnen stehenden Höhe, lincker Hand hinunter zwey Dörffer, und folgendes hinter dem Berge gleichfalls Feld genug wäre, dem Feind in den Rücken zu kommen; es hätte aber dieser, weil er mein Vorhaben errathen, schon würcklich angefangen, sich hinten ebenso, wie vorne, zu verschanken. Allermassen nun die ausgeschiedten Hussaren ein gleiches berichteten, beruffete ich die sämtliche Generalität nochmals zusammen, deliberrte mit ihnen, und beschlosse den Feind im Rücken anzufallen, bat anbey, die Generals möchten, im Fall ich bey dieser Occasion, wie leicht geschehen könnte, bleiben solte, sich dadurch nicht abschrecken lassen, dem Sieg fernernachzujagen. Darauf begab sich ein jeder General an seinen behörigen Ort, und die sämtliche Armée rückte ungesäumt fort, dem Feind in den Rücken, mit Befehl, sich ganz dichte aneinanderzuschliessen.

Der lincke Flügel marchirte ohne sonderbaren Widerstand in das Thal; der Rechte aber gieng gerade den Berg hinauf, den die Türcken annoch occupirten. Und weil solcher mit denen besten Janitscharen besetzt gewesen, gieng es sehr scharff her, Ehe man dessen Höhe gewinnen konnte. Endlich aber lieff gleichwohl alles nach Wunsch ab, und die Türcken wurden hinunter getrieben, ihnen auch noch tapfer aus einigen Stücken nachgeschossen. Der lincke Flügel that zu gleicher Zeit ebenfalls seine Schuldigkeit, und trieb die einbrechende

brechende Türkische Cavallerie bis an die Janitscharen zurücke, welche vor Zorn, auf ihre flüchtigen Spahi selbst Feuer gaben. Nachgehends wanden sich diese gegen meinen rechten Flügel, und suchten demselben in die Flanke zu kommen, hatten auch schon eine ziemliche Confusion erregt; wiewohl ich, durch selbst-eigene Anführung einiger Regimenter, die Sache aufs neue in guten Stand brachte, und die Feinde wieder in die Flucht schlug. Die Janitscharen aber betreffende, waren sie dennoch obstinat, und behaupteten ihre Posten beständig an der Seite des Hügel, gegen meinen rechten Flügel zu, dergestalt, daß die Spahi abermals Zeit hatten, sich zu recolligiren, welche auch wiederum einen furieusen Anfall thaten, jedoch mit gleicher Courage abgewiesen wurden. Endlich délogirten wir dennoch die Janitscharen von obgedachten Posten, durch ein sehr blutiges Gefechte, wobey sich der General Häufler über alle Massen distinguirte. Und als nachgehends die Spahi zum drittenmal repoussiret wurden, war es unmöglich selbige wiederum zu Stande zu bringen, sondern sie rissen Hauffen-weise aus, und liessen die Janitscharen im Stiche, von denen, nach erstiegenen Retrenchement, sehr viele massacrirt worden sind. Derer flüchtigen Spahi ersoffe eine grosse Menge in der Nissava, weil die Brücke von einigen Wagen ihrer Bagage, womit sie den Anfang sich zu salviren gemacht, embarassiret gewesen, und sie dadurch verhindert worden überzukommen. Man würde den Feind noch weiter verfolget haben, wann es die einbrechende Nacht nicht verhindert hätte. Indessen ward Nissa ohne sonderliche Weitläufigkeit erobert, und ich legte etliche Bataillonen hinein, zu verhindern, daß kein Brand entstehen möchte, welches sonst gar leicht in der Confusion und Wuth derer Soldaten geschehen können. In diesem Ort traffich einen dermassen grossen Vorrath an Vivres und Fourage an, daß die Kaiserliche Armée, drey Wochen lang, davon subsistiren konnte. Item fielen mir auch noch 29. Batterie Stücke in die Hände, nebst dem ganzen feindlichen Lager, worinnen etliche tausend Gezelte, wie auch mehr als 3000. Pferde und Maulthiere, so theils mit überaus kostbaren Sachen beladen gewesen, gefunden wurden, wannenhero ihr, mein Wallenstein! gar leicht erachten könnet, daß mancher Officier und Soldat, eine considerable Beute gemachet haben müsse.

WALLENSTEIN.

Einige grosse Feld-Herren haben sich, tapferer Prinz! einen Ruhm daraus gemacht, wann sie nie von der Beute etwas genommen, sondern sie denen unter ihnen gestandenen Officiers und Soldaten überlassen. Seyd ihr etwa auch also gesonnen gewesen?

Marggraf Ludwig.

Nenny mon Wallenstein! Keinesweges. Haben jemals grosse Feld-Herren einen Ruhm in Verschmähung der Beute gesucht, so mögen sie ihn auch haben und behalten. Hingegen sind andere, die einen, ihrem hohen Rang convenablen Theil von der Beute nehmen, gar nicht zu verdanken. Ich meines Orts versah mich allemal sehr wohl, und konnte weniger, als sonst je ein Generalissimus in der Welt, desfalls verdacht werden; allermassen ich ganz entsetzliche Depensen auf dem Halse liegen, und aus meinen Landen, wenig oder gar nichts zu ziehen hatte, weil die Franzosen darinnen den Meister spieleten, und nach Gefallen hauffeten. Ja, ich bekam, so gar in der Schlacht bey Nissa, die traurige Nachricht, welchergestalt meine Residenz-Stadt Baden, von denen Franzosen, angestecket und eingeseichert worden wäre, welche Zeitung mich aber in meinem angefangenen Unternehmen gar nicht déconcertirte.

Der Verlust bey dieser Action belieff sich Türckischer Seits, wenigstens auf 10000. Mann, dahingegen ich in meiner Armée kaum 1200. Todte und Blessirte zehlete, welches um so viel merckwürdiger ist, weil die Türckische Armée zu Anfang des Treffens über 60. tausend, ich aber, wie schon erwehnet, stärker nicht als 15. tausend gewesen.

Nach Eroberung der Stadt Nissa, ließ ich den Ort, welcher damals nur mit einem zerfallenen Graben und Pallisaden versehen war, besser verschanken, und bin fast gar Willens gewesen, ihn, wegen seiner vortheilhaften Situation, zu einer realen Festung zu machen. In eben der Intention muste der Graf Piccolomini, mit einem Corpo von 6. bis 7000. Mann, allda stehen bleiben; ich selbst aber

aber eilte mit der übrigen Armée dem flüchtigen Feinde nach, ihn noch ferner zu verfolgen. Da nun traff ich ein Türckisches Corpo von 7000. Mann, unter dem Hussain Bassa, welcher hiebevot Commendant in Caminiec gewesen, in einem verschanzten Lager, nicht weit von Widin an, welches ich, nach einer ausgestandenen dreyfachen harten Salve, totaliter ruiniret. Etliche von diesem Corpo hatten sich in das feste Schloß geworffen. Allein, da sie den Ernst zur Belagerung sahen, schritten sie am 18. Octobr. zur Capitulation, und erhielten einen freyen Abzug, zu Wasser, nach Nicopolis.

Vor dieser Expedition stunde ich einstmals in grosser Leib und Lebens Gefahr. Nicht etwa in Ansehung derer Türckischen und Tartarischen Säbel, noch wegen ihrer Pfeile und Geschosses, sondern da ich mich mitten unter vermeinten Freunden befand. Denn etliche ausländische Volontairs hatten ein schändliches Complot gemacht, mich entweder umzubringen, oder in die Hände derer Türcken zu spielen, welches aber von einem aus der Compagnie, der sich hierüber ein Gewissen gemacht, noch bey Zeiten verrathen ward, dergestalt, daß der ganze Anschlag zurücke gieng, und die meisten von dem Scharfrichter ihren Lohn empfangen.

Wiederum auf meine Berrichtungen zu kommen. so sendete ich den Grafen Piccolomini nach Böhmen, der daselbst grosse Progressen machte, und bey nahe das ganze Königreich dem Käyser unterwarff. Es wurden auch sonst noch verschiedene andere glückliche Actiones verrichtet, und damit, weil denen Pferden der Octobr. und November zusammen auf dem Buckel lagen, der Soldat aber starck in die Finger bliesse, dieser Compagnie ein glorieuses Ende gemacht.

Ich weiß ganz gewiß, daß die Türcken, in Betrachtung des glücklichen Successes aller meiner Unternehmungen, in der Meinung gestanden, ob hätte ich die Höhe nebst allen denen, so darinnen wohnen, zu meinem Beystand gehabt; da doch alles von der Günst des Himmels, von meiner, und derer mir assistirenden Generals Tapfferkeit und Klugheit, wie auch von derer Soldaten unerschrockenen Muth und Willigkeit, das Leben vor ihren Käyser zu sacrificiren, hergekommen. Jedoch die Barbaren mögen gedacht und gesprochen haben

was sie wollen. Ich meines Orts tractirte bey Endigung der Campagne, mit dem Hospodar in der Wallachey wegen derer Winter-Quartiere, und brachte zu Wege, daß drey Kaysersliche Regimenten in die Wallachey eingenommen wurden, auch die übrigen, meist an die Siebenbürgische Gränzen verlegten Völcker, aus der Wallachey, gleichfalls alle Verpflegung und Nothdurfft erhielten, auf welche Weise die Ungarischen Provinzien ziemlich soulagiret worden.

Ich bekam einen Anstoß vom Fieber, weswegen ich mich zum Fürsten Abassi nach Hermannstadt begab. Sobald ich mich aber wiederum davon befreyet sahe, setzte ich meine Reise nach dem Kayserslichen Hof fort, welcher sich dazumal nicht zu Wien, sondern einen sehr weiten Weg von Siebenbürgen, und zwar, wegen vorhabender Römischen Königs Wahl, zu Augspurg befand. Mit was vor gürtigen Augen ich am Kaysersl. Hofe, in Betrachtung geleisteter, so unvergleichlichen Dienste, angesehen seyn worden müßte? ist leicht zu erachten, wann man consideriret, daß ich meine Hände, dem Kaysers zum Besten, die ganze Campagne durch, sehr starck, in dem Türckischen Blute gewaschen, und dieselben noch davon rauchten, als ich bey Hofe anlangete, i. e. alles noch im frischen Gedächtniß und Andencken ruhete.

In eben dem 1689. Jahre, das mich mit so viel Ruhm und Ehre gekröhet, am 20. Septembr. gieng der letzte Herzog von Sachsen-Lauenburg mit Todt ab, und hinterließ keine andern Kinder, als zwey Prinzessinnen, welche, wo nicht von dem ganzen Herzogthum, dennoch von ein und andern schönen Güthern, das sonst bey Prinzessinnen etwas rares ist, ohnstreitige Erben waren. Weil nun dieselben beyderseits noch unvermählet gewesen, so hat solches mir, der ich mich ohne dies schon im 35. Jahre meines Alters befand, und in Ansehung meiner starcken Inclination zum Frauenzimmer, wie auch meiner Lande wegen, gar wohl an eine Vermählung einmal zu gedencken Ursache hatte, Gelegenheit gegeben, mir die Jungste von denen hinterlassenen Prinzessinnen, Francisca Sibylla Augusta genannt, zur Gemahlin auszusehen. Sr. Kaysersliche Majestät, welche mir meine in Ungarn erwiesene unvergleichliche Dienste, einigermassen, zu vergelten

gelten bemühet waren, hatten mir diese Parthey schon vor meiner Zurückkunft aus der Campagne bestimmet, und durch ihre Vorsorge es dahin gebracht, daß die Ehe-Allianz kurz hernach, als ich mich eingefunden, zum Stande kommen konnte; wie dann die Vermählung den 28. Martii 1690. zu Raudnitz in Böhmen, wirklich vollzogen worden.

Es fielen mir demnach, mit dieser Heyrath, unterschiedene Præsentiones zu. Denn der letzt-verstorbene Herzog von Lauenburg hatte erstlich, von seiner Mutter, Anna Maria Poppelin von Lobkowitz, des Grafen Zbinkonis von Kolowrat Wittive, Schlackenwertha und andere ansehnliche Güther in Böhmen geerbet, welche, ohne allen Widerspruch, seinen beyden hinterlassenen Prinzessinnen zufallen müssen, davon die Ältere, nicht lange nach der Jüngern, nemlich den 29. Octobr. 1690. an den Pfalz-Grafen zu Neuburg, Philippum Willhelimum, verheyrathet worden. Diese Böhmisches Güther nun wurden, unter denen beyden Schwestern in der Güthe getheilet, und zwar so, daß die ältere Buschdirath, Cosim, Münckwitz, Politz, Ploscowitz, Reichstadt, Schwaden und Schwolino wes; die Jüngste aber, als meine Gemahlin, die Herrschafften Schlackenwertha, Zheusing, Podersem, Töpelsgrün, Pürles, Hauenstein, Raudnitz und Kupfferberg, zu ihrem Antheil bekommen. Über dieses so war, unter der Sachsen-Lauenburgischen Erbschafft, mit begriffen das Land Hadeln, so hinter dem Stifft Bremen, zwischen der Elbe und der Nord-See lieget, welches nicht allein von meiner Gemahlin und ihrer Schwester, sondern auch von der Herzogin von Hollstein Sonderburg, Eleonora Charlotta, welche dem letzt-verstorbenen Herzog von Lauenburg im andern Grad der Blut-Verwandtschaft angehörte, in Anspruch genommen worden. Allein es hat Chur-Sachsen, gleichwie in dem Herzogthum Lauenburg selber, also auch in diesem Lande, gleich nach dem Tode des Herzogs die Polesen ergriffen, weil es davor gehalten, daß auch dieses Stücke mit in der Expectanz des Kaisers Maximiliani I. auf das ganze Herzogthum, begriffen sey, weil besagte Expectanz freylich schiene, auf alle des Herzogs Magni von Lauenburg seine Lande und Leute gerichtet gewesen zu seyn. Nichtsdestoweniger hoffeten wir zu behaupten, daß es ein

Allo-

Allodium, und folglich auf die Prinzessinnen fallen müssen, worüber auch noch jetzo, gewisser Massen, disputiret und gestritten wird; da doch mitler weile das Lauenburgische in die Hände des Chur-Hauses Hannover gefallen, welches Beati possidentes singet, und sich am leichtesten, bey der ergriffenen Possession schützen kan.

Am Kaiserlichen Hof, kan man süglich sagen, herrscheten damals zwey Fact ones, nemlich die Lothringische und Badische. Denn der Herzog von Lothringen, unter dem ich ehemals in Ungarn gestanden hatte, commandirte im Reich gegen die Franzosen, und war ein Prinz, der niemand, welcher sich bestrebete, ihm an Ruhm und Heldenthaten gleich zu kommen, erleiden konnte. Es thaten ihm folglich die Ohren weh, wann immer so viele Zeitungen nach einander, von meinen Victorien in Ungarn einliefen, wannenhero derselbe, meinen Ruhm und Sieg zu hemmen, dem Kaiser rieth, einen auf das Tapet gekommenen Frieden mit denen Türcken einzugehen. Mein Vetter hingegen, Prinz Herrmann von Baden, ingleichen ich und unsere Freunde, setzten uns auf das heftigste dargegen. Gleichwohl brachte es endlich die Lothringische Faction dahin, daß mein Vetter, Prinz Herrmann nemlich, vom Hofe entfernt und nach Regensburg geschickt ward, unterm Vorwand, daß er daselbst dem Kaiser importante Dienste leisten könnte. Allein, da der Herzog von Lothringen, am 18. Aprilis 1690. starb, änderten sich die Sachen auf einmal. Meinen Vetter beruffete man von Regensburg zurücke, und resolvirte den Krieg in Ungarn fortzusetzen, woselbst ich ferner, der Churfürst in Bayern hingegen die Reichs-Armée commandiren sollte, womit ich nicht recht zufrieden gewesen, sondern lieber die Stelle eines Reichs-Generals, weil es der vornehmste Posten, zu dem ein General gelangen kan, vertreten hätte. Damit ich nun, nicht mißvergnügt in das Feld gehen möchte, versprach man, die Armée in Ungarn wichtig zu verstärken; es blieb aber bey dem blossen Versprechen.

Hey so-gestaltten Sachen sahe ich nicht, wie ich gegen die Türcken sonderbare Ehre einlegen könnte, wannenhero ich mich, von einer Zeit zur andern, unter allerley Vorwand, excusirte in das Feld zu gehen,

gehen, worüber die Saison dermassen verstriche, daß der Monat August sehr nahe bevorstehend war. Endlich aber, weil mich der Kaiserliche Hof starck pressirte, mich à la tête derer Troupen in Ungarn zu stellen, mußte ich mich doch resolviren dahin aufzubrechen, that aber zuvor noch eine Reise nach Schlackenwertha in Böhmen, Abschied von meiner Gemahlin zu nehmen, woselbst ich mich jedoch gar nicht lange verweilte, sondern zurücke nach Wien kehrete, und von dannen, im Monath August, bey der Armée in Ungarn anlangete. Borjeko aber, mein Wallenstein! düncket mir Zeit zu seyn unsere Unterredung zu endigen, und den Rest biß auf die nächste Zusammentunft zu verschieben, wann wir anders gemeinet ein wenig zu hören, was neues von denen Lebendigen eingelauffen? und einander unsere Gedancken darüber eröffnen wollen.

Beyde, der tapfere Prinz Louis von Baden sowohl, als Wallenstein, giengen demnach dahin, allwo die eingekommenen Nachrichten aus der Welt verlesen werden, und der Secretarius fieng also an:

Rom. Die, durch den Tod des Cardinals Astalli, vacant gewordene Stelle eines Decani in dem Cardinals Collegio, verursacht viel Lerm, und der Pabst hat eine Congregation von sieben Cardinälen niedergesetzt, die Gründe derer, welche darauf präntiren, zu untersuchen. Diese sind 1.) der Cardinal del Giudice, welcher, in Ansehung des Alterthums seiner Promotion zum Cardinalat, Decanus werden will, und dann 2.) der Cardinal Tanara, erster Cardinal-Bischoff, so eine Bulle Pabsts Pauli IV. vor sich hat, vermöge welcher, der Erste in der Ordnung, unter denen Cardinal-Bischoffen, wann ein anderer, wegen der Promotion zum Cardinalat gleich älter, vorgezogen worden; wie dann auch, allem Ansehen nach, dieser in seinem Suchen obtiniren dörfte. Die Opera werden im übrigen allhie, bey der Carnevals-Zeit, fortgesetzt, und von denen Herrn Cardinälen sehr fleißig besucht; wobey es an allerhand Rafrachissements, Labzahl und Equickungen, nicht ermangelt.



Marggraf Ludwig.

Mir haben allemal die Ohren wehe gethan, wann ich gehöret, daß sich die Geistlichen um Würden und Dignitäten gezancket. Solte sich der Herr JESUS gefallen lassen, in der, wegen des strittigen Decanats, niedergesetzten Congregation zu präsidiren, möchte ich gerne hören, wie der Sententz lauten würde? halte aber inzwischen davor, es dörfste heißen: Keiner von denen, die es präzendiren, solle Decanus des Cardinals Collegii werden; sondern ein ganz anderer, der weder daran gedacht, noch nach der Zeit, wann er darzu gelanget, einige Hoffarth desfalls blicken lassen wird. Denn zu der Zeit, als die Menschen die Gnade hatten ihn sichtbarlich auf der Welt unter sich herum gehen zu sehen, und unter seinen Jüngern ein Streit entstande, über die Frage, wer der Bornehmste ihres Collegii seyn sollte? hieß es: Der Höchste soll seyn wie der Niedrigste; was aber einmal aus dem Munde der Wahrheit gegangen, ist keiner Veränderung unterworfen.

WALLENSTEIN.

Und, tapferer Marggraf! woferne der Heyland kommen, und die Cardinäle, welche seine 72. Jünger repräsentiren, in der Opera, und ganze Tische mit Caffé, Chocolate, Mandel, Milch und Confituren vor ihnen stehen sehen sollte, was würde da wohl werden? Ich befürchte gar sehr, er würde die Tische umwerffen, und auch sonst scharff verfahren.

Marggraf Ludwig.

Weit besser wäre es, wann man nicht hörete, das die Opera von denen Cardinälen besuchet würden. Inzwischen, da es geschieht, kan es gleichwohl damit entschuldiget werden, daß eine Opera von einer Comædie weit unterschieden; allemassen in dieser bisweilen häßliche Schnacken und Zotten, in jener aber lauter Tugend-

gend, inspirirende Dinge gehöret, sie auch gemeiniglich nur wegen der excellenten Music besuchet werden. Was die Geträncke und Confituren betrifft, welche die Cardinäle so wohl, als andere, in denen Opern vor sich stehen haben, und damit Dames und Cavaliers regaliren, halte ich solches ebenfalls vor etwas indifferentes, und glaube, daß die Jünger und Apostel selbst, nur den Ueberfluß ausgenommen, nicht verschmähet haben würden, etwas davon zu versuchen, woferner es ihnen präsentiret worden wäre. Ich bin demnach der Meinung, daß die Besuchung der Opera und das Wohlleben darinnen, large nicht so blamable sey, als wann sie wegen des Rangs, Ehre und Würden, mit einander streiten; wiewohl hievon diejenigen Cardinäle, welche zugleich Ambassadeurs hoher Häupter sind, abermals ausgenommen werden müssen, weil sie die Personen ihrer Herren repräsentiren, und dieser ihren Respect nichts vergeben dürfen, und es wird folglich nur das Cardinals-Collegium an und vor sich gemeinet, welches lauter Demuth, und keine Begierde nach Würden und Rang, blicken lassen sollte.

SECRETARIUS.

Paris. Weil man dem Herzog von Orleans hinterbracht, welcher gestalt der Herzog von Noailles, Capitain unter der Garde du Corps des Königs, keine Rache sehen noch erleiden könnte; als haben Se. Königl. Hoheit deren eine, eine Probe davon zu sehen, unvermuthet auf ihn werffen lassen; da dann der Duc de Noailles, also bald nieder zur Erde, in eine Ohnmacht gesunken.

Marggraf Ludwig.

Die Capitains der Garde du Corps des Königs in Frankreich, sind gar hohe Officiers, und können zu gleicher Zeit grosse Generals seyn. Es klingen dannenhero sehr wunderlich, zu hören, daß einer, welcher weder Bomben und Granaten, noch Stück und andere Kugeln, noch Spieße, Piquen und Degen, ja den Todt selbst verachten solle, von einer blossen Kasse in ein dermassen grosses Schrecken ge-

rathen könne, daß er in eine Ohnmacht fallen und zur Eiden sincken müße; und dennoch ist es möglich genug, daß einer eine Kage scheue, der Bomben, Granaten, Stück- und andere Kugeln, samt Spießsen, Piquen und blancke Degen nicht im geringsten fürchtet.

W ALLENSTEIN.

Wann ich einen solchen General, der keine Kage seher könnte, vor mir, und wider ihn zu sechten hätte, wolte ich etliche Wagen voll Kagen bey mir führen, die Wagen alsdann eröffnen, und die Kagen gegen die feindliche Armee sagen lassen. Vielleicht bekäme er deren etliche zu sehen, und würde dadurch confus gemachet, folglich aussere Stand gesehet zu commandiren, und die Bataille gienge also, auf seiner Seite, verlohren.

Marggraf Ludwig

Ich meines Orts zweiffele gar sehr an dem guten Effecte eines solchen Anschlags. Denn zu der Zeit, wann ein grosser General eine Bataille im Kopffe und den Feind vor sich stehen hat, ist in ihm alles dermassen bewegt und erhigt, daß er auch das nicht scheuet, wovon er doch sonst einen natürlichen Abscheu träget. Ihr könnet es an euch selbst abnehmen; allermassen ihr weder Hunde bellen, noch Hähne krähen, noch Sporen klempern hören können; welches alles gleichwohl nicht wird vermögend gewesen seyn, euch in einer Bataille irre zu machen. Jedoch mein Wallenstein! gehabet euch wohl! und findet euch ehester Tage, auf ein neu Gespräch, wiederum an diesem Plaze ein.

W ALLENSTEIN.

Ich werde nicht ermangeln es zu thun. A Dieu! tapferer Prinz!

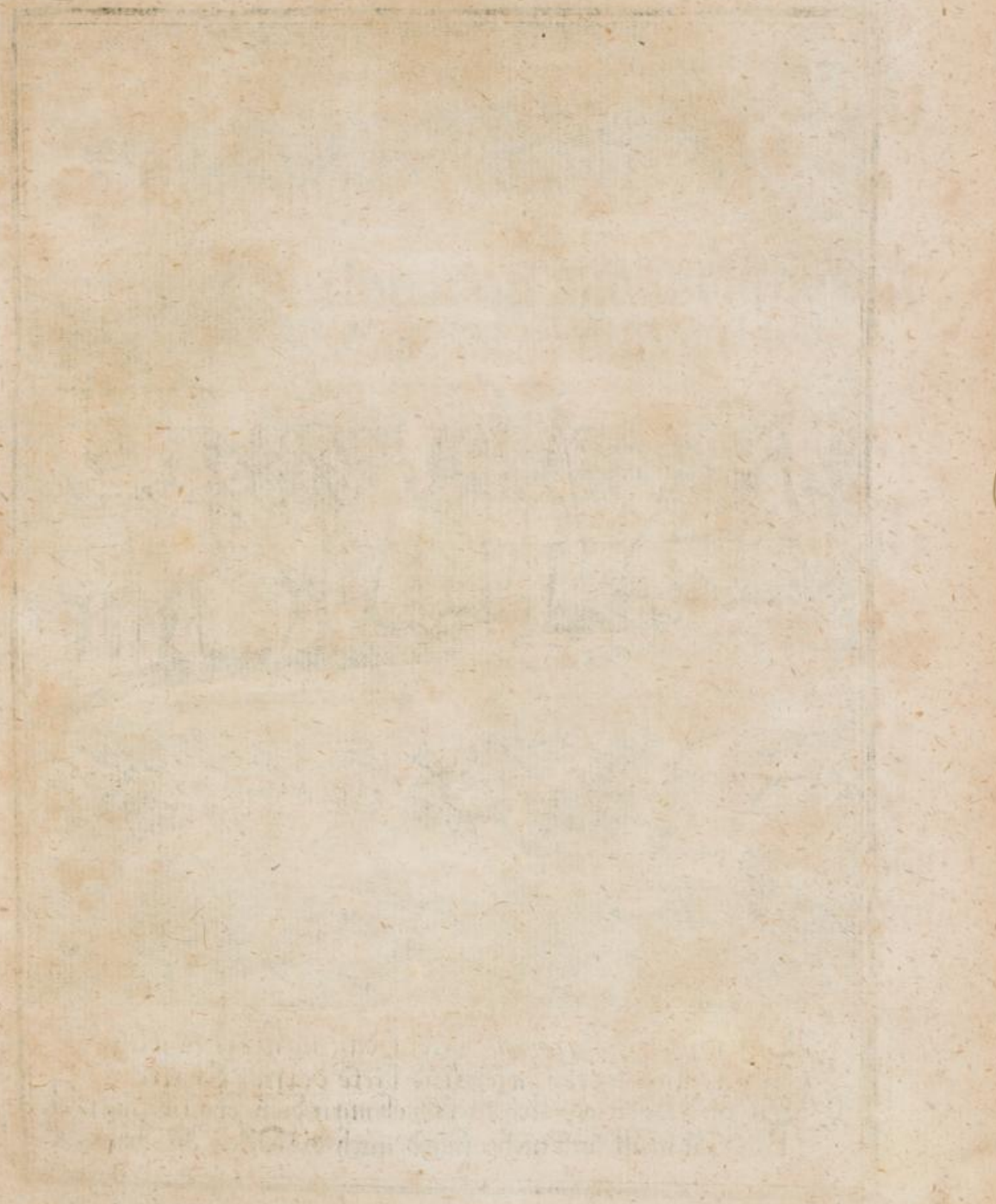


do für Er  
ner ein S  
uach für  
n furdge

Stapfeth  
liche W  
n, und N  
be befame  
et, fald  
geuge als

guten Effe  
genen Gen  
er, ist in  
die S  
beret es  
wahr bel  
K  
im, auf  
er, oder  
nicht

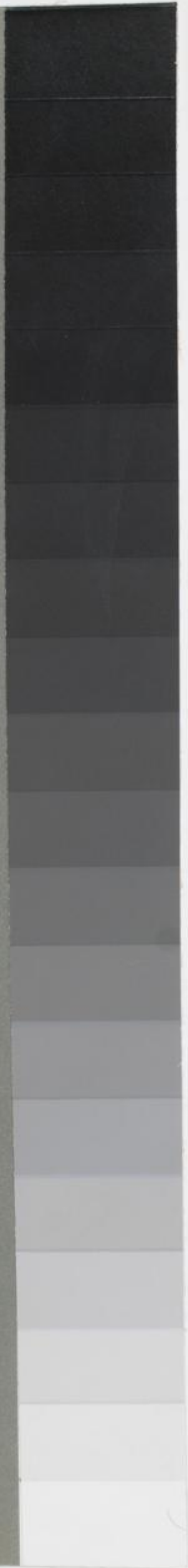
zu! thoferr



# TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

- A 1  R
- 2  G
- 3  B
- 4  M
- 5  W
- 6  G
- 7  K
- 8  Y
- 9  C
- 10  M
- 11  B
- 12 13 14 15 16 17 18 19



# TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
